Erscheint werktagsfrüh. — Bezugspreis halbmonatlich 93 Pfg., zuzügl. 15 Pfg. Bestellgeld; monatlich 1.86 Mk., zuzügl. 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezug Mk. 2.15 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Der Feierreiter" 10 bezw. 20 Pfg. Verlag und Schriftleitung Bochum, Mühlenstraße 12—14. Chefredakteur Joseph M. Hasler. — Verantwortlich für Politik und Feuilleton: J. M. Hasler. Für Kommunalpolitik und den lokalen Teil: i. V.: K. Dornemann; Theater u. Musik: Dr. E. Grintschulte; Handel und Sport: F. J. Landefeld: für Provinz und Allgemeines: K. Dornemann; Anzeigenteil: Joseph Blum, sämtlich in Bochum. Sprechstunden der Schriftleitung von 11—12 Uhr. Telefon SN 647 6. — Für Vertretung Chefredakteure J. V. Krauß und Dr. Fortmann.

Westfälische Volks-Zeitung

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe u. 27 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. — für 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 30 Pfg und 75 Pfg. — Familien-, Kleinanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — oder Hattingen — oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei Gerichtsstreitung, zwangsweiser Beitreibung durch Klage oder in Konkursfällen. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streiks, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges Bochum, Mühlenstr. 12. Postscheckk.: Dortmund 6146. Ruf SN 64746

Bochumer Volkszeitung — Forles in fide! — Bochumer Stadtanzeiger

62. Jahrgang — Zentralorgan für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk — Begründer 1872

Nr. 265 — Dienstag, den 14. November (Laurentius) — 1933

Gewaltiger Eindruck des Volksentscheids im Ausland.

Frankreich erwartet die Anmeldung außenpolitischer Forderungen! / Macdonald ersucht Deutschland, an den Abrüstungsberatungen wieder teilzunehmen.

Hervé im Victoire:

„Der Versailler Vertrag ist tot!"

Die ganze französische Presse fragt: „Was wird jetzt außenpolitisch geschehen?"

Paris, 13. Nov. (Drahtb.) Die Pressekommentare zum deutschen Wahlgang wiederholen fast sämtlich die Frage: „Was wird jetzt außenpolitisch geschehen?" Selbst aus den mißgünstigsten Kommentaren erkennt man, welchen ungeheueren Eindruck die Einmütigkeit des abstimmenden deutschen Volkes gemacht hat. Willig oder widerwillig werden die Disziplin, die Begeisterung, die „religiöse Sammlung" anerkannt, die nach den Schilderungen der in Berlin weilenden Berichterstatter dem Wahlgang sein Gepräge gegeben haben.

„Matin" erklärt, jetzt sei der Augenblick gekommen, wo der Reichskanzler Frankreich auffordern werde die letzten Zeichen des Krieges zu verwischen und Deutschland Vertrauen zu schenken.

„Journal" schreibt, Deutschland habe die „Abstimmungsparade" gut diszipliniert durchgeführt.

„Petit Parisien" schreibt, die deutschen Wähler hätten einen ungeheueren, beinahe gefährlichen Beweis ihres Vertrauens gegeben.

In der „Victoire" schreibt Gustave Hervé: Werden jetzt die verblendeten Leute in Frankreich einsehen, daß der Versailler Vertrag tot ist, zum mindesten in gewissen, für Deutschland unerträglichen Teilen die auch nicht durchführbar sind? Er ist tot, auf alle Fälle tot in seinen militärischen Klauseln, wie er auch tot ist in seinen finanziellen Klauseln, bis schließlich auch gewisse seiner territorialen Klauseln sterben werden. Wenn man Deutschand in Ruhe lasse und wenn man vor allem so klug sei, mit Deutschland unmittelbar zu verhandeln, dann werde in Europa der Friede wiederkehren."

Was auch die Abendpresse interessiert ist nicht so sehr der ungeheure Erfolg, den die Reichsregierung davongetragen hat, obwohl verschiedene Blätter zugeben, daß dieser Erfolg alle Erwartungen übertreffe, als vielmehr die Frage:

Wie wird der Reichskanzler, hinter den sich das deutsche Volk einmütig stellte, nunmehr außenpolitisch diesen Erfolg auswerten?

Im allgemeinen wird damit gerechnet, daß Deutschland jetzt zu einem neuen entscheidenden Vorstoß gegen den Versailler Vertrag ansetzen wird. Dies ist, behauptet die „Liberté", die Auffassung hiesiger gut unterrichteter politischer Kreise, und das gleiche Blatt will bereits die Antwort wiedergeben können, die Ministerpräsident Sarraut in dem für Dienstag anberaumten Kabinettsrat seinen Ministerkollegen unterbreiten werde. In den offiziellen Kreisen erklärt man, daß Frankreich alles Interesse daran habe, seinen in der Regierungserklärung zum Ausdruck gebrachten

Standpunkt unverändert aufrecht zu erhalten, nämlich auf dem Boden von Genf zu bleiben.

Paul-Boncour werde im Einvernehmen mit Ministerpräsident Sarraut das bekannte Sicherheitssystem verteidigen. Eine direkte Aussprache zwischen Paris und Berlin könne für Frankreich nur nachteilig sein. Ist dies wirklich die Auffassung der Franzosen? Würden sie sich damit nicht in Widerspruch setzen, zu einem Teil der öffentlichen Meinung Frankreichs, der wenigstens nicht von vornherein eine direkte Aussprache mit Deutschland ablehnt?

Der viel gelesene „Paris Soir" schreibt: Das deutsche Volk wird nur tun, was Hitler will. Ist Hitlers Politik nicht die des Friedens, nicht die der Verständigung mit Frankreich? Hat der Reichskanzler das nicht wiederholt in der letzten Zeit erklärt? Er hat keinen Grund, jetzt plötzlich umzufallen.

Was soll Frankreich jetzt bei dieser Lage tun?

Soll es verneinen? Warum denn nicht anhören und gleichzeitig wachsam bleiben? Warum nicht vom Führer eine Präzisierung dessen verlangen, was er unter seiner Friedenspolitik versteht?

Der „Intransegeant" schreibt: Hitler tritt vor der Welt als Verkörperung des Willens seines Volkes auf. Er ist von einer ungeheuren Mehrheit der Deutschen auserwählt. Man braucht nicht zu sagen, welche Autorität diese Volksabstimmung ihm bei den internationalen Verhandlungen verleihen wird. Von einer direkten deutsch-französischen Aussprache will das Blatt nichts wissen, denn es fürchtet, daß Frankreich von seinen Verbündeten getrennt werden soll. Frankreich wolle sich wohl mit Deutschland verständigen, aber nicht in einem tete a tete. Frankreich verlange, alle müßten dabei sein.

Die ersten englischen Stimmen.

London, 13. Nov. (Drahtb.) Die Nachricht von der ungeheuren, die Erwartungen bei weitem noch übertreffenden Größe des Sieges des Reichskanzlers ist hier zu spät eingetroffen, um der Presse redaktionelle Aeußerungen zu ermöglichen. Vorläufig liegen die meist sehr ausführlichen Berichte der in Deutschland lebenden englischen Korrespondenten vor.

In einer Berliner Reutermeldung heißt es, kaum jemals hat der Führer einer Nation eine derartige Unterstützung in seiner inneren wie auswärtigen Politik erhalten wie Hitler. Die eindrucksvollste Tatsache bei den Wahlen ist, daß die 12 Millionen Deutsche, die am 5. März für den Sozialismus odere Kommunismus stimmten, anscheinend alle Nationalsozialisten geworden sind, so daß Hitlers Ankündigung, er werde dem Marxismus und Bolschewismus in Deutschland ein Ende machen, in Erfüllung gegangen zu sein scheint. Jeder Mensch wußte im voraus, daß ein überwältigendes Ja bei der Volksabstimmung erfolgen würde. Aber wenige hielten es für möglich, daß die nationalsozialistische Partei bei den Reichstagswahlen 92 Prozent der Stimmen erhalten würde und daß die Zahl der Sozialisten und Kommunisten in acht Monaten von 30 Prozent auf 6 Prozent der Wahlberechtigten herabsinken würde. Die einzig richtige Erklärung für diesen Stimmungsumschwung dürfte sein, daß Hitlers Regierungsmethoden viele Millionen früherer Gegner um seine Fahne gesammelt haben.

Der Berliner Korrespondent des liberalen „News Chronicle" sagt: Die Abstimmung wird Adolf Hitler für unbegrenzte Zeit zum unanfechtbaren und unangefochtenen Herrscher Deutschlands machen. Das Ergebnis des Volksentscheides spiegelt unzweifelhaft die wohlerwogene Ueberzeugung des deutschen Volkes wider.

Im „Daily Herald", der sich sonst in Angriffen gegen den Nationalsozialismus nicht genug tun kann, heißt es, Adolf Hitler habe die außenpolitische Lage zu einem Erfolg im Innern benutzt. Jetzt könne er sie als ein Staatsmann betrachten, der, wenn wir seinen Worten glauben dürfen, Friede und Abrüstung schaffe.

Der Berliner Berichterstatter der „Times" schreibt, aus dieser Kundgebung der Einigkeit gehe hervor, daß Adolf Hitler und seine Unterführer heute die unbestrittenen Herrscher Deutschlands seien. In einem Leitaufsatz sagt das Blatt: „Die andren Nationen werden künftig mit einem nationalsozialistischen Deutschland zu tun haben. Es ist deshalb wichtig, den Versuch zu machen, Verständnis dafür zu erlangen, was die nationalsozialistischen Männer wirklich im Sinne haben."

Henderson tritt zurück?

London, 14. Nov. (Drahtb.) Wie Reuter aus Genf meldet, verlaute dort, daß Henderson die Absicht habe, sich von seinem Posten als Vorsitzender der Abrüstungskonferenz zurückzuziehen. Der Grund zu diesem Schritt sei darin zu suchen, daß Henderson mit der Entwicklung der Abrüstungsfrage nicht einverstanden sei.

Im Querschnitt des Tages.

Endlich Nation geworden! Zum ersten Male in der Geschichte des deutschen Volkes haben sich alle Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied des Standes und ohne Unterschied der Konfession einmütig hinter die Regierung gestellt. Hier und da vor der Abstimmung aufkommender Argwohn, als könnten konfessionelle Gründe ihren Ausgang beeinträchtigen, ist durch den Ausfall des Volksentscheides und der Reichstagswahl glänzend widerlegt worden. Insbesondere kann als erfreulich festgestellt werden, daß in den überwiegend katholisch bevölkerten Gegenden die Wahlbeteiligung über dem Durchschnitt steht. Der 12. November hat Volk und Führer zur Einheit verschmolzen. Die Aktionen der Regierung sind von jetzt ab die Wünsche des Volkes. Das kann im Auslande nicht länger übersehen werden. Die ganze Umwelt Deutschlands weiß jetzt, daß das deutsche Volk nach jahrhundertelanger Zerrissenheit und Zwietracht sich zur Wahrung seiner Freiheit und seiner Rechte zusammengefunden hat, indem es gegenüber allen, die diese Rechte verkürzen wollen, zusammenstehen wird. Das Ausland weiß jetzt, daß jede Hoffnung auf neue deutsche Zwietracht, jede Hoffnung, Regierung und Volk in Deutschland zu trennen, in Zukunft Illusion sein wird. Zugleich sieht das Ausland aus dem Wahlausgang, daß die Politik, die Deutschland zu einem Lande minderen Rechtes machen wollte, nur dahin geführt hat, daß das deutsche Volk auch in den Fragen seines inneren Lebens zu einer Einheit geworden ist, wie sie bei ihm noch vor kurzer Zeit unmöglich erschien. Es wird Sache des Auslandes sein, aus der bisherigen Politik gegenüber Deutschland die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Von grundlegender Bedeutung ist der Ausgang der Wahl für die Gestaltung der innerdeutschen Dinge. Am Sonntag sind bei der Reichstagswahl für die von der NSDAP. aufgestellte Liste mehr als 39,6 Millionen Stimmen abgegeben worden, also fast 300 000 mehr als der 5. März überhaupt an gültigen Stimmen aufwies. Daß die Volksabstimmung ein noch großartigeres Bild deutscher Einigkeit abgab als die Reichstagswahl, ist ein Beweis dafür, daß das deutsche Volk, das bis vor kurzer Zeit unfähig zu einheitlichem Einsatz seiner Kräfte in nationalen Lebensfragen war, jetzt endlich zur Nation geworden ist, die begriffen hat, daß die Geschlossenheit nach außen die erste Vorbedingung für eine freie Zukunft ist. Wenn es am Sonntag nur noch 2 Millionen Neinstimmen gab, während am 5. März auf die sozialistischen Parteien allein 12 Millionen Stimmen entfielen, so hat sich wahrhaft die deutsche Volkwerdung vollzogen. Reichsminister Dr. Goebbels hat in der Nacht bereits in einer Ansprache an seine Mitarbeiter auch der deutschen Presse im ganzen den Dank der Reichsregierung für ihre Arbeit zum 12. November ausgesprochen. Dieser Dank ist verdient. Er ist ein Beweis dafür, daß sich in der Haltung der deutschen Presse in deutschen Lebensfragen der Aufbruch der Nation restlos vollzogen hat. Dr. Goebbels hat in seiner Ansprache weiterhin die bedeutungsvolle Erklärung abgegeben, daß der Sieg dem Nationalsozialismus auch Pflichten auferlege. Aus der Tatsache, daß das deutsche Volk von sich aus am Wahltage die deutsche Volksgemeinschaft verwirklicht habe, für die der Nationalsozialismus so lange gekämpft habe, ergeben sich die Schlußfolgerungen für die künftigen Wertungen im inneren deutschen Volksleben von selbst. Daß dies auch der Auffassung des Kanzlers entspricht, beweisen seine eigenen Aeußerungen während des Wahlkampfes, das beweist auch die Erklärung seines Stellvertreters Heß, daß, wie es nur gleichberechtigte Wähler geben könne, so auch nach der Wahl nur gleichberechtigte Volksgenossen. In der Anerkennung der politischen Gleichberechtigung aller Staatsbürger liegt die beste Gewähr dafür, daß der Sieg vom 12. November zu einem dauernden wird.

Der neue Reichstag.

661 Abgeordnete gewählt.

Der Reichspräsident dankt dem Kanzler.

WTB. **Berlin, 14. November.** **Reichskanzler Adolf Hitler begab sich gestern zum Reichspräsidenten von Hindenburg, um das amtliche Wahlergebnis zu melden und im Anschluß hieran politische Fragen zu besprechen. Der Reichspräsident sprach dem Herrn Reichskanzler in sehr herzlichen Worten seinen tiefempfundenen Dank und seine aufrichtige Anerkennung für die nun durchgeführte Einigung des deutschen Volkes aus und gab der sicheren Hoffnung Ausdruck, daß auf der nunmehr geschaffenen Grundlage die Arbeiten im Innern und nach außen mit Erfolg fortgesetzt werden können zum Segen des Vaterlandes und des deutschen Volkes.**

*

TU. **Berlin**, 13. Nov. (Drahtb.) Auf Grund des berichtigten vorläufigen amtlichen Gesamtergebnisses der Reichstagswahl sind 661 Abgeordnete in den neuen Reichstag gewählt worden.

Wie wir erfahren, werden die Kreiswahlausschüsse bis zum 20. November ihre Sitzungen zur Feststellung der endgültigen Endergebnisse in den Wahlkreisen abhalten. Am 23. November tritt dann der Reichswahlausschuß zur Feststellung des endgültigen Gesamtergebnisses der Reichstagswahl zusammen. Nach dem berichtigten vorläufigen Gesamtergebnis ergibt sich, daß sich **96,3 v. H. der Wahlberechtigten an der Volksabstimmung und 95,2 v. H. der Wahlberechtigten an der Reichstagswahl beteiligt** haben. Außerdem sind noch rund 100 000 völlig leere Umschläge abgegeben worden. Bei der **Reichstagswahl sind 92,2 v. H. der Stimmen für die NSDAP abgegeben worden,** während 7,8 v. H. der Stimmen ungültig waren. Von den gültigen Stimmen zur Volksabstimmung waren 95,1 v. H. mit Ja und 4,9 v. H. mit Nein abgegeben.

Der Reichstag vom 12. November 1933 macht einen sehr jugendlichen Eindruck. Das Durchschnittsalter liegt erheblich niedriger als in den vorhergehenden Reichstagen. Schätzungsweise kann man annehmen, daß die meisten Reichstagsabgeordneten sich in den Altersgruppen von 30 bis 45 Jahren befinden. Der älteste Reichstagsabgeordnete ist anscheinend General Litzmann, der 83 Jahre alt ist. Dieses Alter legt ihm keine besondere Bürde mehr auf, denn das Amt des Alterspräsidenten ist bekanntlich abgeschafft worden. Die Konstituierung des neuen Reichstages erfolgt unter der Leitung des bisherigen Reichstagspräsidenten Göring. Zu den jüngsten Parlamentariern gehören unter anderem die Abgeordneten Baldur von Schirach, der 26 Jahre alt ist, und der Abgeordnete Ludin, der 28 Jahre

Berichtigtes vorläufiges Gesamtergebnis.

TU. **Berlin**, 14. November. (Drahtb.) Durch kleine Veränderungen in den Wahlkreisen Nr. 3 Potsdam II, Nr. 6 Pommern und Nr. 21 Koblenz-Trier wird das vorläufige Gesamtergebnis wie folgt berichtigt:

Gesamtzahl der Stimmberechtigten	45 146 277
Reichstagswahl:	
Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen	42 995 718
Zahl der ungültigen Stimmen	3 349 445
Zahl der für den Kreiswahlvorschlag **der NSDAP.** abgegebenen gültigen Stimmen	39 646 273
Volksabstimmung:	
Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen	43 460 529
Zahl der ungültigen Stimmen	750 282
Zahl der gültigen Stimmen	42 710 247
Ja-Stimmen	40 609 243
Nein-Stimmen	2 101 004

Jugendaktion für die Winterhilfe.

Der kommende Sonntag soll im Rahmen des Winterhilfswerkes ein Tag der Jugendaktion für die Winterhilfe werden. Zu diesem Zweck werden am kommenden Sonntag Jungens und Mädels in ganz Deutschland in aller Oeffentlichkeit das Abzeichen der Hitlerjugend als Wappenschild nageln lassen.

Französischer Kabinettsrat auf heute verschoben.

TU. **Paris**, 14. November. (Drahtb.) Der Kabinettsrat, der am Montag nachmittag stattfinden sollte, ist auf Dienstag verschoben worden. Dafür fand am Montag nachmittag eine Besprechung zwischen Ministerpräsident Sarraut und Außenminister Paul Boncour über die außenpolitische Lage statt, die hauptsächlich unter dem Eindruck der deutschen Wahlen stand.

In französischen politischen Kreisen gibt man der Erwartung Ausdruck, daß Deutschland den Versailler Vertrag abzuschütteln versuchen werde. Für Frankreich beständen zwei Möglichkeiten: Besprechungen nach Anregung Mussolinis in Rom im Rahmen des Viermächtepaktes. Allgemein stehe man dieser Möglichkeit ablehnend gegenüber. Die zweite Möglichkeit sei die Rückkehr zum Verfahren von Genf.

Man rechnet mit einer baldigen Abreise Paul-Boncours nach Genf. Die Fortsetzung der außenpolitischen Aussprache ist nach wie vor auf Dienstag festgesetzt.

„Eine große Kundgebung des deutschen Volkes."

Der Eindruck in Rom.

Rom, 13. Nov. (Drahtb.) Der Eindruck des Sieges der nationalsozialistischen Bewegung und ihres Führers ist in Italien gewaltig. Ueberall in Presse und Publikum wird das in diesem Umfange nicht für möglich gehaltene Ergebnis mit großer Sympathie aufgenommen und besprochen. Einstimmig heben die Berliner Korrespondenten die glänzende Organisation, die tadellose Ordnung und Ruhe hervor, mit der die Wahlen durchgeführt wurden, die, wie „Messagero" schreibt, eine große Kundgebung nationaler Disziplin gewesen sind. ... „Tevere" hebt die geradezu riesenhafte Wahlbeteiligung hervor und bezeichnet den Wahlsieg als eine große Kundgebung des deutschen Volkes.

Unfreundliche Stimmen aus Oesterreich.

TU. **Wien**, 13. Nov. (Drahtb.) Die Blätter bemühen sich damit, die Wahlresultate zu bringen und drucken als Kritik lediglich die denkbar unfreundliche Stellungnahme der halbamtlichen politischen Korrespondenzen ab, für die charakteristisch ist die Behauptung, nach privaten Informationen aus Deutschland stehe fest, daß im Falle wirklich freier und geheimer Wahlen die Wahlliste Hitler auch nicht annähernd 50 v. H. der wahlberechtigten Stimmen auf sich vereinigt hätte. (?) Lediglich das christlich-soziale „Wiener Montagsblatt" gibt einen eigenen Kommentar, in dem es feststellt, eine Einheitsfront, die fast die ganze stimmberechtigte Bevölkerung Deutschlands umfaßt, gebe ihren Willen kund, daß Deutschland nicht länger als ein Staat minderen Rechts angesehen und behandelt werden dürfe. Die Rückwirkung der Abstimmung auf die inneren Verhältnisse in Deutschland werde vor allem dadurch bestimmt werden, ob Hitler jetzt den früheren Gegnern die Hand der Versöhnung reichen werde.

Anerkennung in Ungarn.

Budapest, 13. Nov. (Drahtb.) Zu dem Ergebnis der Reichstagswahl und Volksabstimmung in Deutschland schreibt „Orai Ujszag": „Imponierend, ja erdrückend ist die Mehrheit, mit der Reichskanzler Hitler vor der Welt den Beweis antreten kann, daß seine, auf Frieden, Ehre und Gleichberechtigung gerichtete Politik von dem 65-Millionen-Volk des Deutschen Reiches geteilt wird." Der Berliner Korrespondent des „Az Est" sagt, das Ergebnis der Wahl spiegele genau die Stimmung des deutschen Volkes wider. Dieses Ja galt dem Frieden der Abrüstung und der Gleichberechtigung. „Uj Nemszedek" überschreibt seinen Berliner Bericht mit den Worten: „Mit einem Stimmenweltrekord entschied sich das deutsche Volk gegen Versailles." „Pester Lloyd" führt aus: „Der allgemeinen Erwartung gemäß hat sich nahezu die deutsche Volksgesamtheit für die Politik der Reichsregierung ausgesprochen. Das ist ein Volksverdienst, dessen Gewicht und Tragweite kaum überschätzt werden kann. Der nationale Wille der deutschen Volksmassen hat sich hier mit einer Klarheit und einer Festigkeit kundgetan, der auf allen Seiten Rechnung getragen werden muß."

Abrüstungsaussprache im Unterhaus.

Macdonald weicht erneut aus.

Der Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei.

TU. **London**, 14. Nov. (Drahtb.) Der Mißtrauensantrag der Labour-Partei gegen die Regierung Macdonald auf Grund ihrer Abrüstungspolitik wurde am Montag nachmittag im stark besetzten Unterhaus eingebracht. Der Mißtrauensantrag besagt, daß die englische Regierungspolitik in Genf

den starken Wunsch des englischen Volkes nach einer internationalen Abrüstungsvereinbarung nicht widerspiegele.

Angesichts der wachsenden öffentlichen Stimmung für eine vollkommene Abrüstung aller Staaten solle die Regierung Macdonald in Genf folgende Abrüstungsvorschläge vorlegen: **Vollständiges Verbot des Bombenabwurfes** aus der Luft, **allgemeine Abschaffung der Deutschland durch den Versailler Vertrag verbotenen Waffen, sofortige Herabsetzung der Rüstungsausgaben aller Staaten, Verbot der privaten Waffenherstellung und des Waffenhandels, internationale Rüstungsüberwachung in allen Ländern,** Schaffung einer **internationalen Polizeimacht** und einer **internationalen Kontrolle** der Zivilluftfahrt.

Der Antragsteller Morgan Jones tadelte im Namen der Labour-Partei die Regierung vor allem wegen ihres Abgehens von dem ursprünglichen Macdonald-Plan. Seine Kritik, so fügte er hinzu, bedeute jedoch keineswegs eine Zustimmung zu den inneren Vorgängen in Deutschland. Das wichtigste sei, das deutsche Volk zu überzeugen, daß es im Völkerbund eine gerechte Behandlung durch die anderen Staaten erfahren werde. „Die Gleichberechtigung in den Rüstungen kann nur auf zweierlei Weise durchgeführt werden:

entweder wir müssen abrüsten oder Deutschland muß aufrüsten."

Ruf von der Ministerbank: „Wer ist wir?" Jones: „Alle Staaten außer Deutschland."

Ministerpräsident Macdonald

sagte, man sei sich seinerzeit allerdings darüber einig gewesen, daß die im Grundsatz zugestandene Gleichberechtigung in Abschnitten erreicht werden solle und dies sei den Staaten ganz klar gewesen. Die bewaffneten Mächte sollten ihren Beitrag in Form der Abrüstung geben und die entwaffneten Mächte in der Form der erhöhten Sicherheit. Diese erhöhte Sicherheit sollte in einer Erklärung bestehen, daß die fünf anwesenden Mächte auf die Dauer einer Reihe von Jahren keine Zuflucht zur Gewalt nehmen sollten, um ihre Beschwerden abzustellen. Die Gleichberechtigung habe auch einen zweiten Abschnitt. Diesen Punkt habe er bei Einbringung des englischen Abrüstungsentwurfes besonders hervorgehoben. Die deutschen Vertreter wie auch die der anderen Mächte hätten keine Einwendungen gegen diese Erklärung erhoben. Nach der Drucklegung des Entwurfes habe eine Aussprache in Genf stattgefunden, wobei die deutschen Vertreter erklärt hätten, daß dies die Grundlage der neuen Abrüstungsvereinbarung sein sollte. Darüber könne kein Zweifel bestehen, daß diejenigen, die jetzt die Lage in verändertem Lichte darzustellen suchten, die Deutschen ermutigten, etwas zu fordern. Die englische Regierung stehe vor der Frage, wie sich ein internationales Abkommen erreichen lasse.

Es habe keinen Zweck nur die Zustimmung von zwei oder drei Nationen zu erhalten.

Vor allem müsse man abwarten, wie sich das Wahlergebnis in Deutschland auswirken werde. Im gegenwärtigen Augenblick werde das Unterhaus wohl keine Erklärung über die Absichten der britischen Regierung verlangen. Großbritannien stehe mit Frankreich und Italien in enger Fühlung und die Vereinigten Staaten würden ständig auf dem Laufenden gehalten. Aber auch mit anderen Nationen, insbesondere kleineren europäischen, stehe Großbritannien in Verbindung. Da auch diese Staaten in Genf vertreten seien, so werde eine Besprechung der schwebenden Fragen sehr leicht sein.

„Wir ersuchen Deutschland" so fuhr der Ministerpräsident fort, „sich an diesen Beratungen zu beteiligen, und zwar jetzt und nicht erst zum Schluß. Wir wollen, daß Deutschland sein eigener Wortführer ist."

Man verfolge mit ihm den Zweck, dem Frieden zu dienen und ziele nicht etwa auf „Bestrafung" ab. Großbritannien stelle sich der Anschauung entgegen, daß man den Völkerbund beseitigen müsse, um die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu beheben. Großbritannien sei dagegen, daß die Abrüstungsarbeiten aus dem Grunde unterbrochen würden, weil Deutschland die Abrüstungskonferenz verlassen habe. Der britische Konventionsentwurf bleibe auch weiterhin die Grundlage für die Genfer Beratungen.

Der Reichsinnenminister dankt.

Berlin, 14. November. (Drahtb.) Der Reichsminister des Innern gibt folgendes bekannt:

„Reichstagswahl und Volksabstimmung haben über 43,5 Millionen deutscher Männer und Frauen an die Wahlurne geführt. Vorbereitung und Durchführung sowie die Feststellung des Endergebnisses von Wahl und Abstimmung haben an das Organisationsgeschick und die Arbeitskraft der Behörden in Staat und Land sowie an die Arbeitsfreudigkeit der Wahlvorstände, denen die Entgegennahme des geschichtlich einzigartigen Volksbekenntnisses oblag, besonders hohe Anforderungen gestellt. Den zahlreichen Männern und Frauen, die in den Wahlvorständen oder sonst bei Durchführung der Wahl ehrenamtlich tätig gewesen sind, spreche ich Dank und Anerkennung aus. In diesen Dank schließe ich neben sämtlichen beteiligten Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden die Deutsche Reichsbahngesellschaft, die deutschen Schiffahrtsgesellschaften wie alle übrigen Verkehrsunternehmungen ein, die zur Erleichterung der Stimmabgabe wesentlich beigetragen haben."

Reichstagsbrandstifterprozeß.

Lubbe wird endlich munter.

Und gibt klare Antworten.

Berlin, 14. November. (Drahtb.) Zur gestrigen Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses war neben anderen Zeugen auch der Kommunist Kämpfer erschienen, bei dem nach verschiedenen Zeugenbekundungen der Angeklagte Popoff verkehrt haben soll.

Als etwas später als gewöhnlich die Angeklagten in den Saal geführt werden, erregt das Aufsehen des Angeklagten van der Lubbe allgemeines Aufsehen. Zum ersten Male während der ganzen Hauptverhandlung hält van der Lubbe den Kopf aufrecht. Er blickt auch zum ersten Male auf die Zeugen im Saal, während er an allen übrigen Sitzungstagen von Anfang bis zu Ende Kopf und Augen auf den Boden gerichtet hielt.

Der Angeklagte Dimitroff stellt eine Reihe von Beweisanträgen, die vom Oberreichsanwalt zurückgewiesen werden. Der Senat wird über die Anträge später beraten.

Als Zeuge wird hierauf

der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Albrecht

vernommen.

Vorsitzender: Der Zeuge Pförtner Wendt hat schon bekundet, daß während der Reichstagsbrandes noch jemand aus dem Portal 5 gelaufen und von der Polizei zurückgeholt worden ist. Sie haben schon früher gesagt, daß Sie dieser Mann gewesen sind. Was können Sie dazu noch sagen?

Zeuge Dr. Albrecht: Ich wohnte damals in einer Pension, die nur etwa 50 Meter vom Portal 5 des Reichstages entfernt war. Am Abend des 27. Februar lag ich wegen einer Grippe im Bett. Das Hausmädchen der Pension rief durch die Tür: „Der Reichstag brennt!" Darauf bin ich trotz meiner Erkrankung sofort aus dem Bett gesprungen, weil in meinem Wandschrank im unteren Umgang neben dem Plenarsaal wichtige Familienpapiere von mir aufbewahrt waren, die ich unbedingt retten wollte. Am Portal 5 rief man mir zwar zu: „Halt, hier kommt niemand mehr herein!", aber als ich meine Abgeordnetenkarte vorzeigte, wurde ich eingelassen. Ich riß schnell die von mir gesuchten Papiere heraus. So habe ich tatsächlich, wie es nachher in der Zeitung hieß, „fluchtartig den Reichstag verlassen."

Torgler: „Sie haben doch sicher auch die Zeitungsmeldung gelesen, daß Göhnen und ich fluchtartig den Reichstag verlassen hätten. Kam Ihnen da nicht der Gedanke, daß vielleicht eine Verwechselung mit Ihnen vorliege?"

Zeuge: Dieser Gedanke kam mir deshalb nicht, weil ich ja allein war und weil zwischen uns nicht nur politisch, sondern auch rein äußerlich ein großer Unterschied bestanden hatte.

Es wird dann der Friseurmeister Grawe aus Hennigsdorf vernommen. Er erklärt, Hennigsdorf sei immer eine Hochburg der Kommunisten gewesen, ihr geistiger Führer ein gewisser Schmidt, der in der letzten Woche erneut verhaftet worden sei. Am Morgen des 27. oder 28. Februar hat der Zeuge im Flur seines Hauses

van der Lubbe im Gespräch mit der Schwester des Schmidt und drei anderen, dem Zeugen unbekannten Männern, gesehen.

Der fremde Typ van der Lubbes sei ihm aufgefallen und er habe sich die Gesichtszüge genau gemerkt.

Der Vorsitzende richtet an van der Lubbe eine Reihe von Fragen, die dieser stockend und widerspruchsvoll beantwortet. Aus den Antworten van der Lubbes geht schließlich hervor, daß er die Leute, die im Flur bei Grawe standen, nicht gekannt hat; er sei in das Haus gegangen, weil er Essen haben wollte. Er habe auch Essen bekommen. Er sei nach Hennigsdorf von Spandau her gewandert, wo er einer öffentlichen Demonstration der Nationalisten beigewohnt habe. Warum er gerade nach Hennigsdorf gegangen ist, kann er nicht angeben.

Oberreichsanwalt: Wie sind Sie mit der Schwester des Schmidt zusammengekommen?

Van der Lubbe: Die habe ich auf einem Hof gesehen.

Oberreichsanwalt: Hat Sie jemand zu dieser Frau geschickt?

van der Lubbe: Nein.

Dr. Teichert: Wo hat van der Lubbe das Essen von der Frau in Hennigsdorf bekommen, in der Wohnung oder auf dem Hof.

Lubbe: An der Tür.

Dr. Pelkmann: Er hat gesagt, daß er auch Geld bekommen hat.

Van der Lubbe unterbricht den Fragenden und sagt: „Ich habe kein Geld bekommen".

Vorsitzender: Sie haben aber doch vorhin bejaht, als gefragt wurde, ob Sie Geschenke und auch Geld bekommen hätten. Haben Sie irgendetwas von den Männern bekommen?

Lubbe: Nein.

Dr. Pelkmann: Haben Sie Empfehlungen an andere Leute bekommen?

Lubbe: Nein.

Dr. Pelkmann: Wie lange hat er sich mit den Männern unterhalten?

Lubbe: Fünf Minuten.

Der Zeuge Grawe erklärt, das könne stimmen, denn er habe ihn höchstens einige Minuten beobachtet.

Vorsitzender zu van der Lubbe: Nahmen Sie an, daß die Männer Kommunisten waren?

Lubbe: Nein, das kann ich nicht sagen.

Dann stellt der Angeklagte Dimitroff Fragen an van der Lubbe, die Lubbe prompt beantwortet. Seine Antwort erfolgt manchmal, noch ehe die Frage beendet ist.

Dimitroff: Wer war außer ihm im Asyl anwesend?

Lubbe: Noch einer.

Dimitroff: Haben Sie mit ihm gesprochen?

Lubbe: Nein.

Dimitroff: Hat er mit Beamten vom Asyl gesprochen?

Lubbe: Ja.

Dimitroff: Ist er allein nach Berlin am nächsten Morgen gegangen?

Lubbe: Allein.

Dimitroff: „Gott sei Dank spricht er etwas mehr. Vielleicht können wir weitere Fragen stellen. Der Zeuge hat gesagt, Hennigsdorf sei als Hochburg der Kommunisten bekannt. Im Zusammenhang damit frage ich, ob damals im Februar 1933 in Hennigsdorf nicht auch viele Nationalsozialisten gewohnt

Der heilige Erzbischof Josaphat Kunzewytsch.

Ein Martyrer der kirchlichen Union.

Anläßlich seines 310. Jahrestages seines glorreichen Martyriums.

Am 14. November feiert die lateinische Kirche das Fest des heiligen Märtyrers Josaphat Kunzewytsch. Dieses Fest wurde von Papst Leo XIII. eingeführt. Gleichzeitig wurde der Heilige damals durch Leo XIII. zum besonderen Patron der Unionsbestrebungen der lateinischen und griechischen Kirche erhoben. Das Fest ist ein Beweis dafür, daß nicht nur unser jetziger Heiliger Vater Pius XI., sondern auch seine letzten Vorgänger schon alles taten, um unsern getrennten orientalischen Brüdern die Rückkehr in die römische Mutterkirche zu erleichtern. Doch sollte das Leben und Wirken des heiligen Josaphat unter den deutschen Katholiken noch viel mehr bekannt werden, zumal er aus einem Volke hervorgegangen ist, das gerade durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse für uns Deutsche besonderes Interesse gewonnen hat. Josaphat ist gebürtiger Ukrainer und hieß mit seinem Taufnamen Johannes Kunzewytsch. Seine Eltern gehörten der russisch-orthodoxen Kirche an und lebten zu Wladimir in Wolhynien, einem Städtchen, das im Weltkrieg von deutschen Soldaten besetzt war. Johannes Kunzewytsch wurde dort im Jahre 1580 geboren. Die Eltern waren sehr fromm, lehrten das Kind beten und brachten ihm die Hauptwahrheiten des christlichen Glaubens bei. Aber selbstverständlich gehörte der Kleine der orthodoxen Kirche an. Schon als Kind hatte er eine besondere Andacht zum leidenden Heiland. Auch hatte er eine besondere Leidenschaft, Heiligenbilder zu sammeln. Er lernte die kirchlichen Tagzeiten auswendig — sie sind in der orientalischen Kirche in gewissem Sinne einfacher als unser Priesterbrevier — und betete sie fast täglich. Neben der Liebe zum Religiösen hatte der Knabe und Jüngling eine besondere Vorliebe für das Lesen, wenn ihm auch sein Vater, ein armer Kaufmann, nicht die Möglichkeit zum Studium gewähren konnte. Johannes lernte neben seiner ruthenischen Muttersprache das Russische und das Polnische und kam zu einem Kaufmann in die Lehre. Als Johannes 18 Jahre alt war, unterzeichneten die ukrainischen orthodoxen Bischöfe die sogenannte Union von Brest, durch die sie mit ihren ganzen Diözesen zur Einheit der katholischen Kirche zurückkehrten. Dies Vorgehen der Bischöfe hob aber infolge der Gegenarbeit des orthodoxen Moskau einen gewaltigen Sturm unter Klerus und Volk, da viele nicht mit den Bischöfen aus dem Schisma zur Einheit der römisch-katholischen Religion zurückkehren wollten. Die Bischöfe wurden als Verräter an Volk und Glauben hingestellt und der Streit um Orthodoxie oder Rückkehr zu Rom tobte in allen Schichten des Volkes, ganz besonders auch in der Stadt Wilna, wo sich Johannes Kunzewytsch damals als junger Handlungsgehilfe aufhielt. Wenn es heute Schwierigkeiten völkischer Art zwischen Polen und Ukrainern gibt, so war es damals nicht anders, und die Anhänger der Union wurden als Polenfreunde und Verräter des ukrainisch-ruthenischen Volkes hingestellt. In Wilna gewannen allmählich die Schismatiker die Oberhand; aber Johannes, der durch eifriges Gebet mehr Gnade von Gott empfing als andere, erkannte immer klarer, daß die unierte, zum Papste zurückgekehrte Richtung allein auf dem rechten Wege war. So schloß er sich als zwanzigjähriger Jüngling den unterdrückten und hart bekämpften Unierten an. Er betete, fastete und geißelte sich, damit Gott die Einheit der Kirche schenke. Zwei Jesuitenpatres unterrichteten ihn in den Wahrheiten des katholischen Glaubens. Immer lebhafter beteiligte sich der Jüngling am katholischen Gemeindeleben, er wirkte als Kirchensänger mit, half beim Küsterdienste und kam zum Entschlusse, seinen Kaufmannsberuf trotz guter Aussichten — er sollte das Geschäft seines Brotgebers erben! — aufzugeben und Basilianermönch zu werden. Als er 24 Jahre alt war, nahm ihn Erzbischof Hypatius ins Wilnaer Basilianerkloster auf und ließ ihn um seines religiösen Eifers und um seiner Tapferkeit im Kampfe für die Union willen ohne Noviziat sofort am selben Tage die heilige Profeß ablegen. Johannes, jetzt mit dem Ordensnamen Josaphat genannt, sollte der Reformator der ruthenischen Basilianer werden und diesen damals überwiegend noch orthodoxen Orden zur Einheit mit der katholischen Kirche zurückführen. In den ersten Zeiten seines Ordenslebens hatte es Josaphat sehr schwer: Abt und Mönche waren noch schismatisch gesinnt und betrachteten ihn mit unverhohlener Abneigung. Er konnte nichts anderes tun als beten, büßen und schweigen. Nächte hindurch kniete er im Schnee des Klosterfriedhofes, betete, geißelte sich und weinte: „Gott und Herr, nimm weg die Trennung und gib die Vereinigung!" In diesen ersten Jahren seines Klosterlebens übte Josaphat noch viel härtere Buße als früher. Bußgürtel, Geißel und sonstige Strenaheiten waren seine steten Gefährten. Von seinem Klostereintritt bis zu seinem Tode hat er nie mehr einen Bissen Fleisch gegessen. Allmählich erkannte das umwohnende Volk die Sittenreinheit und Frömmigkeit des jungen Mönches, so daß er langsam auch apostolisch zu wirken beginnen konnte. Er gab ein Büchlein heraus, in dem er die Union verteidigte. In dieser Zeit gewann er Einfluß auf einen jungen, hochgebildeten katholischen Ukrainer, Velamin Rutski. Er brachte diesen zum Eintritt ins Kloster. Mit ihm bereitete sich Josaphat jetzt durch gründliche theologische Studien auf das heilige Priestertum vor. Rutski, mit dem Ordensnamen Joseph geheißen, hatte eine Zeit lang in Rom studiert; so brachte er die ganze Tatkraft und Reglamkeit des abendländischen Ordenslebens mit. Josaphat wieder war ein ausgezeichneter Kenner der alten griechischen und slawischen Mönchssatzungen und Gebetsformen. So daß sich beide sehr gut ergänzten, um die allmählich sich ihnen anschließenden jungen Ruthenen in ein gutes Ordensleben einzuführen, wie es sich für katholische Mönche des morgenländischen Ritus ziemte. Bald wurden Josaphat und Joseph zu Priestern geweiht. Aber der schismatische Archimandrit (Abt) des Klosters trennte beide und versuchte, ihre Erziehungs- und Reformtätigkeit zu hemmen. Schließlich wurde Joseph Rutski vom treu katholischen Metropoliten von Wilna zu seinem Generalvikar ernannt; so konnten die Mönche gegen ihn und Josaphat nichts mehr unternehmen. Dafür stachelten sie die Laien gegen beide auf, und so wurde des Kampfes und der Schwierigkeiten kein Ende. Erst das Eingreifen der polnischen Polizei konnte Gewalttaten verhindern. Als Priester wirkte Josaphat außerordentlich durch seine Güte im Verkehr, durch die ergreifende Feierlichkeit seiner Gottesdienste und durch seine Predigten. Seine Feinde nannten ihn „Duckschwat", „Seeräuber", und wußten schließlich kein anderes Mittel, als den Orthodoxen einfach jeden Verkehr mit ihm zu ver-

mikrofilm service g. gutt KG

BOCHUMER Mosaik

Das „Wollen" ist das Fundament
Für all dein Tun und Lassen.
Drum sei das erste, daß du mußt
Den rechten Vorsatz fassen.

*

Was mag er wohl denken. Ja, was mag unser lieber alter, treuer Buzephalus wohl denken? Er steht so träumend da in der Bongardstraße, wo zurzeit an allen Ecken gebaudelt wird. Ueber sicher nicht. Denn der Pferdeverstand braucht sich nicht mit Dingen abzugeben, das ist das alleinige Vorrecht der Zweibeiner. Vielleicht macht ihm die Konkurrenz der Benzin-Pferde Sorge und Verdruß. Solche, die es wissen wollen, behaupten ja schon seit langem, daß unser Roß im Aussterben begriffen sei. Wer allerdings sehenden Auges durch unsere Großstadt geht, merkt davon noch recht wenig. Die Statistik soll sogar nachweisen können, daß die vom Pferdegeschlecht sogar in der Zu-



nahme begriffen seien. Jedenfalls haben die Bochumer nicht vergessen, was uns das Roß in den ruhigen Zeiten da Bochum noch ein kleines ackerbautreibendes Städtchen war, gewesen ist. Auch heute möchten wir auf seine Dienste nicht verzichten. Vielleicht beschäftigt sich dieser träumende Gaul augenblicklich mit der Verkehrsfrage und betrachtet sein Pferdeverstand die Mechanisierung des Verkehrs nur als Modeerscheinung und hofft auf die Rückkehr an die alte gute Zeit, da seine Sippe im Straßenbild noch tonangebend war. So wie er dasteht, strahlt er Zufriedenheit und Genügsamkeit aus. Kann er ja auch, seitdem die neue Regierung sich auch seines Schutzes angenommen hat. Und da er sein Auskommen und sein Brot findet. Und nur da, wo der Weg über den Asphalt führt, dürfte er etwas unruhig und nervös werden, weil seine Hufe so wenig Halt finden. Doppelt gefährlich wird die Fahrt wenn es friert und schneit. Doch mag er ohne Sorge sein. Für diesen Fall sind die Bochumer ja auch noch dar, indem sie ihm etwas Sand streuen werden. Jedenfalls mag er versichert sein, daß wir seiner und seiner Sippe nicht vergessen nachdem sie sich als so treue Helfer der Menschen erwiesen haben.

*

Schutz den Handwerksurkunden. Die Erneuerungsarbeit der nationalsozialistischen Bewegung knüpft bewußt an die besten Zeiten des deutschen Volkes und auch des deutschen Handwerks an. Besonders will sie die guten Kulturwerke erhalten und den Sinn für den inneren Zusammenhang zwischen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft wecken. Der Reichsstand des deutschen Handwerks fordert die deutschen Handwerker zur Pflege der Handwerksgeschichte auf. Die meisten Urkunden zur Handwerksgeschichte werden bereits in öffentlichen Archiven verwahrt. Das noch in Händen des Handwerks befindliche Material, besonders Urkunden aller Art, müssen aber mit aller Sorgfalt gerade jetzt bei der Neugestaltung der Organisation gesichert werden. Falls bei der Innung selbst eine Möglichkeit zur Aufbewahrung der Gegenstände nicht besteht, wird die zuständige Handwerks- und Gewerbekammer gern zur Aufbewahrung bereit sein.

*

Volontäre und Lerngesellen im Handwerk. Dem deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag ist, wie die „Wandelhalle" meldet, im Verlaufe eines Schriftwechsels mit dem preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit ein Schreiben zugegangen, in dem der Minister erklärt, daß die Bekämpfung des in Handwerksbetrieben mit der Einstellung sogenannter Volontäre vielfach getriebenen Mißbrauchs auch von ihm als dringend erforderlich erachtet werde. Er empfiehlt, den Handwerkskammern nahezulegen, im Rahmen ihrer Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens eine Bestimmung des Inhalts zu erlassen, daß der Hadwerkskammer, gegebenenfalls der zuständigen Innung von dem Betriebsinhaber Anzeige zu erstatten ist, falls in einem in die Handwerksrolle eingetragenen Betriebe Personen, mit denen ein Lehrvertrag nicht geschlossen werden soll, zwecks Unterweisung in den Fertigkeiten eines Handwerkszweiges eingestellt werden. Die Einstellung sogenannter Lerngesellen in Bäcker- und Konditoreiberufe müssen auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

Bochumer Tageschronik.

Man merke.

Dienstag, en 14. November.

Sonnenaufgang: 7,45. Sonnenuntergang 7,45 Uhr. Mondaufgang 3,20. Monduntergang 14,48 Uhr.

1716: Der Philosoph Gottfried Wilhelm v. Leibnitz in Hannover gestorben geb. 1646).
1775: Der Kriminalist Anselm Ritter von Feuerbach in Hainichen bei Jena geb. (gest. 1833).
1825: Der Schriftsteller Jean Paul (Friedrich Richter) in Bayreuth gest. (geb. 1763).
1831: Der Philosoph Georg Wilh. Fr. Hegel in Berlin gest. (geb. 1770).
1840: Der Bildhauer Auguste Rodin in Paris geb. (gest. 1917).
1918: Beseitigung des Herrenhauses und Beseitigung des Abgeordnetenhauses.

Offene Sonntage im Dezember.

Der 10., 17. und 24. Dezember werden in Bochum für den Geschäftsverkehr freigegeben werden. Die Geschäftszeit an den einzelnen Tagen wird der Polizeipräsident noch bekanntmachen.

Lebens- und Genußmittel-, Tabakwaren-, Wein- und Spirituosen-, Schreibwaren- und Drogengeschäfte müssen am 10. Dezember geschlossen bleiben. Diese erhalten zum Ausgleich am Silvestersonntag eine Geschäftszeit, die ebenfalls noch bekanntgegeben wird.

Tödliche Betriebsunfälle.

In der Bochumer Abteilung der Edelstahlwerke wurde ein Elektriker aus Bochum durch Starkstrom getötet.

Infolge eines Leitungsdefektes im Trennschalter geriet St. trotz Absperrung durch Ueberspannung in den Stromkreis, wobei der Tod eintrat. Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos Es handelt sich um den Sohn Heinz der in der Herner Straße wohnenden Familie St.

*

Auf dem Bochumer Verein wurde der Arbeiter Ch. aus Bochum bei einem Unfall schwer verletzt, Ch. ist an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstorben.

200 000 Brote für das Winterhilfswerk.

Der westfälische Bäckerinnungsverband beteiligt sich in seinen Innungen mit höchst anerkennenswerter Opferwilligkeit an dem großen deutschen Winterhilfswerk. Bisher sind von den einzelnen Innungen des Verbandes insgesamt über 200 000 Brote für das Winterhilfswerk gestiftet worden. Außerdem haben viele der westfälischen Bäckerinnungen Geld- und sonstige Spenden dem Winterhilfswerk zukommen lassen.

Bochumer Allerlei.

Unser Polizeipräsident hat letzte Woche erneut auf die Pflicht der Anbringung von Preisverzeichnissen in der vorgeschriebenen Art hingewiesen. Er betont vor allem, daß sämtliche Verordnungen des Reichskommissars für Preisüberwachung, insbesondere hinsichtlich des Preisschilderzwanges noch in Kraft sind. Ein ähnlicher Vorgang hat sich in Essen diese Woche abgespielt. Dort hat sich die Industrie- und Handelskammer veranlaßt gesehen, gegen unzulässige Preiserhöhungen zu warnen, nachdem in zunehmendem Maße Beschwerden und Klagen über beträchtliche Erhöhungen der Preise für zahlreiche Waren eingelaufen waren. Genaue Untersuchungen haben ergeben, daß diese Preiserhöhungen größtenteils durch verbandsmäßige Zusammenschlüsse einzelner Geschäftszweige bewirkt worden sind. Diese Preiserhöhungen sind häufig auch auf Kosten des Handels erfolgt. Deshalb hat sich die Kammer an alle Verbände der Industrie, des Groß- und des Einzelhandels mit dem Ersuchen gewandt, bei der Preisgestaltung größte Vorsicht walten zu lassen. Wenn die Preise schneller steigen als die Kaufkraft der Bevölkerung, so muß die Wirtschaftsbelebung, durch die bereits über zwei Millionen Volksgenossen Arbeit und Brot fanden, notwendigerweise wieder abfinken. Damit würde die gigantische wirtschaftliche Wiederaufbauarbeit der Reichsregierung gefährdet. Die Kammer hat deshalb alle Verbände aufgefordert, ihre Preise einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Die Kammer ist mit dem Reichswirtschaftsminister der Ansicht, daß eine unerläßliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Durchsetzung der Regierungspläne darin liegt, daß das Lohn- und Preisniveau in seinem Durchschnitt erhalten bleibt. Jede Aufbesserung der Preise in der gegenwärtigen Zeit muß zurückgestellt werden, es sei denn, daß es sich um Preisangleichungen in geringem Umfange handelt, die infolge Preissteigerung ausländischer Rohstoffe notwendig sind. Ebenso energisch betont aber auch die Kammer, daß der Einzelhandel für die Preiserhöhungen nicht verantwortlich sei, wie sie auch ausdrücklich feststellt, daß Beschwerden über Preissteigerungen industrieller Firmen ihres Bezirks nicht zu verzeichnen sind. Dies kann man ja auch für den Bochumer Bezirk sagen. Um jedoch allem die Spitze abzubrechen, tun die hiesigen Geschäftsleute gut, wenn sie die Verordnungen über Preisüberwachung gewissenhaft beobachten und der Polizei, die für die kommende Zeit wieder Kontrollen angesagt hat, keinen Anlaß zum Einschreiten bietet.

*

In früheren Jahren war es so, daß mit Beginn des Herbstes die Bautätigkeit immer mehr abflaute. Auch auf diesem Gebiete unterscheidet sich das Jahr 1933 wesentlich von seinen Vorgängern. Und erfreulicherweise geht hier die Stadt selbst mit gutem Beispiel voran. Allenthalben werden Straßenbauarbeiten größeren Stiles vorgenommen und noch letzte Woche hatten wir mehrfach Gelegenheit, unserer Leserschaft einen bildgeschmückten Ausschnitt aus dem städtischen Arbeitsbeschaffungsprogramm zu vermitteln. So konnten wir noch letzthin auf die großzügigen Bau- und Planierungsarbeiten vor und nahe dem Bergmannsheil verweisen, wo die Hunscheidtstraße verlegt wird und die Hattinger Straße auf diesem Abschnitt den so dringend notwendigen Bürgersteig erhält. Aber auch die Außenbezirke werden nicht vergessen. Auch in den einzelnen Stadtteilen Bochums hat man größere Straßenbauarbeiten in Angriff genommen. Aber auch der Hausbesitz ist nach Kräften bemüht, für Arbeitsmöglichkeiten zu sorgen. Ueberall stößt man auf Leitergerüste vor den Häusern, die sofort erkennen lassen, daß hier mit Hilfe der Reichszuschüsse Instandsetzungs- und Umänderungsarbeiten vorgenommen werden. Auf diese Weise werden Erwerbslose wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert, unser Wohlfahrtsetat wird entlastet und die — Kaufkraft der Bevölkerung wird erhöht, was vor allem nicht unterschätzt werden darf.

*

Aber auch der einfache Bürger hat die Pflicht, zu seinem Teil an der Wirtschaftsankurbelung beizutragen. Für ihn muß die Parole heißen: „Kaufe überhaupt!" Mit anderen Worten: er soll von dem gefährlichen Grundsatz „Ich kaufe nur das Nötigste" endlich mal abkommen. Die Volkswirtschaftler haben errechnet, daß jeder Zehnmarkschein, der für ein Jahr dem natürlichen Kreislauf des Geldes in der Wirtschaft und damit seiner Funktion als Tauschmittel zum Wareneinkauf des Konsumenten wie des Produzenten entzogen wurde, einem nichtverdienten Einkommen von etwa 1500 Mark gleichzusetzen ist. Jeder Arbeiter, jeder Volksgenosse sollte daher wissen, daß jeder Taler, den wir wieder in die Wirtschaft bringen, ein Soldat ist in der großen Arbeitsschlacht der Regierung und des deutschen Volkes. Er gehört an die Front dieser Schlacht und wir bringen ihn dahin, indem wir ihn in irgendeine Ladenkasse rollen lassen. Decken wir unseren Bedarf bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit, dann wird die Mark und der Taler, den wir ausgeben, recht bald in Form von Lohn und Gehalt wieder zu uns zurückfließen. Lange genug haben wir einen Pflock um den anderen zurückgesteckt, ohne uns darüber Rechenschaft zu geben, daß damit auch die Wirtschaft zurückgehen mußte. Deshalb muß der Begriff „Das Nötigste" eine weitherzigere Auslegung erfahren, als wir ihn bisher deutzten. Denken wir an den Spruch: „Soll der Arbeitsmann nicht fasten, leg dein Geld nicht in den Kasten!" Nein, kaufen wir überhaupt!

*

Die NS.-Volkswohlfahrt B.-Altenbochum erließ letzte Woche eine Warnung vor Frauen, die von Haus zu Haus sammelten. Demnach scheinen sich doch wieder einige Elemente trotz schärfster Strafandrohung die Situation zunutze zu machen. Sie sprechen an den Türen vor und wissen den Anschein zu erwecken, als ob sie für das Winterhilfswerk sammelten, in Wirklichkeit aber sammeln sie für die eigene Tasche. Es gibt nichts Gemeineres als eine solche Handlungsweise. Denn auch in Bochum ist das Winterhilfswerk so vorzüglich organisiert, daß wirklich jeder Bedürftige bedacht wird. Jene aber, die für die eigene Tasche sorgen, bestehlen nicht nur die Armen, sondern diskreditieren auch noch das Winterhilfswerk, indem sie in den Reihen der Besitzenden Verwirrung anrichten. Solche Elemente auszumerzen, muß daher Pflicht aller sein. Die Hausfrauen vor allem sollten in dieser Beziehung etwas vorsichtiger sein und sich zunächst den Ausweis der betreffenden Organisation, für die zu sammeln sie vorgeben, zeigen lassen. Denn es ist doch wahrhaftig oft genug gesagt worden, daß alle Sammlerinnen und Sammler der im

Das älteste Ehepaar Deutschlands

Die Eheleute Sträter aus Bochum-Werne 70 Jahre verheiratet.

l-! Der Stadtteil Bochum-Werne erlebt mit dem 14. November 1933 ein Ereignis ganz besonderer Art. Noch nie hat Deutschland den Tag feiern können, daß ein Ehepaar 70 Jahre verheiratet war. Dieses seltene Erlebnis dürfen die Eheleute Wilhelm Sträter und Lina geb. Hillring am heutigen Tage begehen.



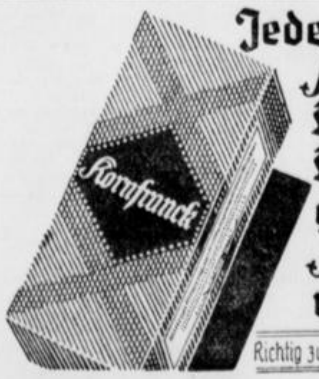
70 Jahre sind es nunmehr her, daß die Eheleute Sträter das kleine Häuschen am Hellweg bezogen. Das Häuschen ist allen Wernern bekannt und findet weit über den Stadtteil Werne hinaus starke Beachtung wegen seines historischen Wertes. Vor längerer Zeit sollte an der Stelle, wo das Haus steht, vom Werner Hellweg aus ein Verbindungsweg zur Dortmunder Straße durchgelegt werden. Aber aus verständlichen Pietätsgründen nahm die Stadtverwaltung damals Abstand von dem Plan, zumal die Eheleute Sträter das Haus bereits seit ihrer grünen Hochzeit bewohnen.

Am 4. März 1914 zog sich Wilhelm Sträter in den wohlverdienten Ruhestand zurück. Er hatte 57 Jahre lang auf derselben Schachtanlage gearbeitet. — Er führte im Laufe der 70 Jahre seines Eheglücks mit seiner Gattin ein frohes Leben, das beiden Ehegatten fröhliche und ernste Stunden brachte. Im Jahre 1863 schlossen sie den Ehebund, feierten im Jahre 1888 die silberne Hochzeit, im Jahre 1913 die goldene Hochzeit, im Jahre 1923 die diamantene Hochzeit, im Jahre 1928 die Eiserne Hochzeit und im Jahre 1933 die Gnadenhochzeit. Die Ehe war mit 6 Kindern gesegnet, von denen noch vier leben. 11 Enkel und 8 Urenkel sind die Freude der alten Urgroßeltern, die heute 94 (Wilhelm Sträter) und 95 Jahre (Lina Sträter) zählen.

Die Eheleute Sträter sind das älteste Ehepaar Deutschlands. Außerdem ist Wilhelm Sträter der älteste Pg. in Deutschland. — Aus Anlaß des seltenen Jubeltages werden den Eheleuten Sträter aus den weitesten Kreisen der Bevölkerung, der Behörden und der Regierung die verschiedensten Ehrungen zuteil.

Die Bedeutung dieses Tages war für die Vertreter der kirchlichen Behörden Anlaß genug, um dem ältesten Ehepaar Deutschlands einen Besuch zu machen. Superintendent Niederstein (Bochum-Altenbochum) suchte das so reich durch göttliche Gnade gesegnete Ehepaar in Begleitung der drei Pfarrer und Mitglieder des Presbyteriums des Stadtteils auf. Die evangelische Kirche widmete ihren ältesten Gemeindemitgliedern mit vollem Recht eine besondere Weihestunde. Superintendent Niederstein sprach über Jesaja 46, Vers 4: So spricht der Herr: „Ich will euch tragen bis in das Alter, und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten." Auch der Vorsitzende des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Werne, Pfarrer Pummeld, wußte durch Worte aus dem Psalm 71 die Herzen der Eheleute Sträter zu bewegen.

In Dankbarkeit gedachten Wilhelm Sträter und seine Lebensgefährtin dieser erhebenden Feierstunde.



Jede Hausfrau soll sich von dem ausgezeichneten Geschmack des Kornfranck durch einen Versuch, der wenig kostet, überzeugen. Deshalb ist jetzt auch ein kleines Paket zu 15 Pfennig zu haben. Der Inhalt reicht für 60 Tassen. Von losem gebrannten Getreide gebraucht man dreimal soviel. Aber die Hauptsache: Kornfranck - Der duftige Kaffeegenuß - schmeckt viel feiner und besser, beinahe wie Bohnenkaffee.

Richtig zubereiten: Nur einen Eßlöffel Kornfranck mit einem Liter kochenden Wassers überbrühen (nicht kochen) und den Aufguß nach 5 Minuten vom Satz abgießen

Winterhilfswerk vereinigten Verbände mit einem Ausweis versehen sind. Schwere Strafen aber drohen allen denen, die glauben, die Opferfreudigkeit ausnutzen und für sich auswerten zu können. Noch jüngst wurde in Duisburg ein Kaufmann zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er sich die Opferfreudigkeit deutscher Volksgenossen in geradezu frevelhafter Weise zunutze gemacht hatte. Mit einem gefälschten Paß, der auf einen anderen Namen lautete, und einer Sammelliste ausgerüstet, hatte er zahlreiche Duisburger Geschäftsleute aufgesucht unter der Vorgabe, für die Kriegsblinden zu sammeln. So wird es auch allen ergehen, die glauben, auf ähnliche Art das Winterhilfswerk mißbrauchen zu können.

Das erste Jahresfest in Christ-König.

Am vergangenen Sonntag feierte der Kath. Jungmännerverein „Christ König" in harmonischer und würdiger Weise den Tag seines einjährigen Bestehens. Schon am Morgen in der 7-Uhr-Messe schritten ca. 100 Jungen und Jungmänner zum Tische des Herrn, um Dank zu sagen für die Gnaden und Segnungen des vergangenen Jahres und für das kommende Jahr neue Kraft und neuen Mut sich zu erflehen.

Der Nachmittag sah dann Jungschärler, Jungen und Jungmannen vollzählig unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde in der Festandacht um 17 Uhr in der Kirche versammelt. Nach Einmarsch der Banner und Wimpel richtete Präses Pater Clementin zündende Worte an das versammelte Jungvolk. Wir wollen katholisch sein bis ins Mark, darum sei unser ganzes Tagewerk katholische Tat; Christus lebt, Christus herrscht und Christus regiert. Nach Aussetzung des Allerheiligsten sprach der Präfekt an den Stufen des Altares das Fuldaer Bekenntnis und es erscholl aus aller Mund das Treuegelöbnis: Fest soll mein Taufbund immer sein."

Den Abschluß des Festtages bildete am Abend im Saale Hohnefeld die weltliche Feier. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Besonders stark waren die Eltern vertreten. Ein Beweis für die enge Verbundenheit zwischen Elternhaus und Jungmännerverein. Die Feier wurde eröffnet durch einen Marsch und Einzug der Banner und Wimpel. Ein Wort dere Begrüßung wurde durch den Präfekten an alle Erschienenen gerichtet. Pater Innocenz überbrachte die Glückwünsche der Pfarrei und der einzelnen Pfarrvereine.

Im Namen des Erzdiözesanverbandes sprach der Erzdiözesanleiter Ernst Winkelmann und mahnte, treu zusammenzustehen unter dem Banner Christi.

Dann richtete Präses Pater Clementin festliche Worte an alle Versammelten. Musik, Gesang, Sprechchor und Theater wechselten in bunter Reihenfolge und bereiteten allen einige genußreiche Stunden. Mit dem Liede: „Wenn alle untreu werden . . ." fand die Feier einen würdigen Abschluß.

Montagmorgen versammelten sich noch einmal alle Jungen und Jungmänner in der Kirche zum Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Vereins.

Nun doch eine Verurteilung ergangen.

Bekanntlich kam es am 2. Mai 1933 an der Kreuzung Rott- und Kortumstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem vollbesetzten städtischen Feuerwehrwagen und einem Straßenbahnwagen. Wir haben seinerzeit ausführlich darüber berichtet. In dieser Sache fand bereits eine Gerichtsverhandlung statt, in der der angeklagte Führer des Straßenbahnwagens Sch. freigesprochen wurde. Der Staatsanwalt legte jedoch Berufung ein, so daß die große Strafkammer sich mit dem Vorfall zu beschäftigen hatte. Gegenstand der Erörterung war das Vorfahrtsrecht der Feuerwehr und die Frage, ob ein Hupensignal der Feuerwehr an dieser verkehrsbelebten Ecke gehört werden könne.

Nach längerer Beratung kam das Gericht zur Aufhebung des ersten Urteils und verurteilte den Straßenbahnführer, der sich als ein vorsichtiger und erprobter Fahrer in der Verhandlung erwies, wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 Mark Geldstrafe.

Wegen Wahlenthaltungsnötigung verurteilt.

Das Schöffengericht Bochum verurteilte am Montag den erheblich vorbestraften Arbeiter Wenzel von hier wegen Nötigung zur Wahlenthaltung zu einem Jahre Gefängnis, bei sofortiger Verhaftung. Der Angeklagte ein dem Trunke ergebener Mann, hatte in den letzten Tagen bei seiner Frau, die unter seiner Behandlung ein Martyrium bestand, unter schweren Drohungen versucht, sie von der Ausübung ihrer Wahlpflicht fernzuhalten. Falls sie zur Wahl gehe, stelle er ihr körperliche Züchtigung in Aussicht und drohte auch ihr in diesem Falle mit Halsabschneiden. Das Schöffengericht war der Ansicht, daß ein solch gewalttätiger Zwang zur Abhaltung der Wahlpflicht eine empfindliche Strafe verdiene.

:: **Kreuzbund, Bezirksverband Bochum e. V. Donnerstag, den 16. November, ist um 20 Uhr in der Beilenbrinkschule eine sehr wichtige Vorständekonferenz des Kreuzbundes. Alle Präsides und geistlichen Beiräte, sowie alle Vorstanden und Vertrauensleute werden gebeten, daran teilzunehmen. Ebenso werden alle Gruppenführer von Jungkreuzbund- und Aufrechtenbundgruppen herzlich zum Besuch dieser Sitzung eingeladen. Direktor Czeloth, Berlin, wird über die zukünftige Kreuzbundarbeit sprechen.**

th. **Religiöse Woche.** Am Sonntag abend begann in der Herz-Jesu-Kirche Bochum-Hamme für die Jungfrauen und -mädchen der Pfarrei eine religiöse Woche. Dieselbe findet täglich jeden Abend um 8.30 Uhr in der Pfarrkirche bis einschließlich Sonntag nachmittag 3.30 Uhr statt. Die Predigten werden vom Franziskanerpater Romanus Bange von Christ-König (Bochum) gehalten.

Der Landesversicherungsanstalt Westfalen

Hilfe für die Invalidenrentner.

Es ist im allgemeinen in der Oeffentlichkeit bekannt, daß die nationale Reichsregierung die durch den Rückgang der Beitragseinnahmen und das Anwachsen der Rentenlast finanziell bedrohte Invalidenversicherung wieder auf eine gesunde Grundlage bringen will. Im Zusammenhang mit diesen Plänen, über die zur Zeit Genaues noch nicht feststeht, dürfte ein Ueberblick über die Tätigkeit des Versicherungsträgers der Invalidenversicherung für unsere Heimatprovinz, der Landesversicherungsanstalt Westfalen, im Jahre 1932 auch heute noch für die gesamte Bevölkerung von Interesse sein.

152 441 in Westfalen.

Die Beitragseinnahme der Landesversicherungsanstalt Westfalen, die 1930 noch rund 58,2 Mill. RM, 1931 nur 45,8 Mill RM betragen hat, ist im Jahre 1932 auf 35,3 Mill. RM zurückgegangen. Infolge der Rentenkürzungen der beiden Notverordnungen vom 8. 12. 1931 und 14. 6. 1932 haben sich die für Rentenzahlungen aufzubringenden Beträge von 54,3 Mill. RM im Jahre 1931 auf 43,7 Mill. RM im Jahre 1932 vermindert. Aber auch diese Rentenlast übersteig die Beitragseinnahme des Jahres noch um 8,4 Mill. RM.

Die Pflichtleistungen der Landesversicherungsanstalt Westfalen betrugen danach 128,8 Prozent der Beitragseinnahme.

Neben den Rentenleistungen waren aber noch Ausgaben für die Heilfürsorge und für die Verwaltung zu bestreiten, so daß außer den Zinsen noch beträchtliche Vermögenswerte zur Deckung der Ausgaben hinzugezogen werden mußten.

Die Zahl der von der Landesversicherungsanstalt Westfalen gezahlten Renten hat sich 1932 wieder vermehrt. Neu bewilligt wurden 11 281 Invalidenrenten, 2549 Witwenrenten und 2847 Waisenrenten. Anderseits schieden 9551 Invalidenrentner, 2056 Witwenrenterinnen und 3564 Waisenrentenempfänger aus, so daß die Gesamtzahl aller in Westfalen laufenden Renten von 145 374 zu Anfang des Jahres 1932 nur auf 146 626 zu Anfang des Jahres 1933 anstiegt. In der Zahl der ausgeschiedenen Renten sind jedoch auch diejenigen Renten enthalten, die wegen Zusammentreffens mit Krankengeld, Unfallrenten, Versorgungsrenten und Pensionen ganz ruhen.

Da ab 1. April 1933 beim Zusammentreffen mit Versorgungsbezügen und Pensionen die Rente aus der Invalidenversicherung mindestens zu einem Drittel wieder zu zahlen ist, sind viele der 1932 ausgeschiedenen Renten 1933 wiedergewährt worden.

Nach dem Stande vom 1. Oktober 1933 handelt es sich um 2085 Rentner, denen auf Grund der erwähnten Erleichterung monatlich rund 35 000 RM wieder zufließen. Mit Einschluß dieser Renten zählte die Landesversicherungsanstalt Westfalen am 1. Oktober 1933 insgesamt 152 441 Rentenempfänger, nämlich

102 365 Invalidenrentner
26 512 Witwenrenterinnen
21 945 Waisenrentenempfänger
1 619 Alters- und Krankenrentenempfänger.

Für diese Rentenempfänger sind z. Zt. täglich rund 150 000 RM erforderlich, von denen das Reich etwa 50 000 RM, die Landesversicherungsanstalt Westfalen etwa 100 000 RM täglich aus den Beiträgen aufzubringen hat.

Bereits eingangs war darauf hingewiesen, daß diese Belastung die Beitragseinnahme im Jahre 1932 um rund 29 Prozent überstieg. Trotzdem hielt es die Landesversicherungsanstalt Westfalen für ihre vornehmste Pflicht, ihre segensreichen freiwilligen Leistungen in einem den veränderten finanziellen Verhältnissen angepaßten Rahmen weiter durchzuführen. Wenn auch bedeutende Maßnahmen, wie die Geschlechtskrankenbehandlung und die Gewährung von Zuschüssen für Zahnersatz, der Not der Zeit leider zum Opfer fielen, so konnte doch 7463 Versicherten durch ein Heilverfahren Gesundheit und Erwerbstätigkeit wiedergegeben werden. Tuberkulöse Versicherte erhielten in 1764 Fällen ein Heilverfahren mit einem Kostenaufwand von rund 800 000 RM, außerdem wurde mit tuberkulösen Ehefrauen auf Grund der Versicherung des Ehemannes ein Heilverfahren durchgeführt mit einem Kostenaufwand von 28 000 RM (Reinausgabe). 2 984 tuberkulöse oder tuberkulosegefährdete Kinder wurden in Genesungsheimen oder Kinderheilstätten untergebracht. Bei den übrigen Heilverfahren handelte es sich in der Hauptsache um Versicherte, die an Rheumatismus, Herz- oder Nervenleiden litten. Die gesamte Reinausgabe für die durchgeführten Kuren betrug 1 500 000 RM.

Auf dem Gebiete der allgemeinen Gesundheitsfürsorge war die Landesversicherungsanstalt Westfalen namentlich um die Aufrechterhaltung der bestehenden Tuberkulosefürsorgestellen besorgt, denen zu den laufenden Unterhaltungskosten ein Zuschuß von 69 400 RM zugewiesen werden konnte.

Zur Sicherung des Fortbestehens der Gemeindekrankenpflege wurden rund 90 000 RM aufgewandt. Daneben wurden Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestellen sowie die zentrale Trinkerfürsorge mit Beihilfen unterstützt.

Seit der Aufgabe der Behandlung der Geschlechtskranken durch die Landesversicherungsanstalt Westfalen mußte sie sich leider auf die Beratung der Geschlechtskranken beschränken. Wie notwendig die Aufrechterhaltung der Beratungsstellen im Interesse der Volksgesundung ist, zeigt die Tatsache, daß 1932 nicht weniger als 8 936 Geschlechtskranke die Hilfe der Beratungsstellen in Anspruch genommen haben.

Die Landesversicherungsanstalt Westfalen hat sich, wie aus der kurzen Aufführung einiger ihrer Maßnahmen hervorgehen dürfte, die erdenklichste Mühe gegeben, die für die Heilfürsorge zur Verfügung stehenden Mittel in bester Weise für die erkrankten Versicherten und ihre Angehörigen zu verwenden. Der Umschwung im Leben unseres Volkes läßt erhoffen, daß auch im wirtschaftlichen Geschehen der Tiefpunkt überschritten und daß es möglich sein wird, für die Bekämpfung von Volksseuchen wieder größere Mittel bereitzustellen, als es 1932 möglich war.

Zum Schluß sei noch hervorgehoben, daß bei der Landesversicherungsanstalt Westfalen 1932 auf 100 RM Reinausgabe

89,90 RM für Renten, 4,30 RM für freiwillige Leistungen, 5,80 RM für Verwaltungskosten

entfielen.

Bergrevier Bochum I und II.

Zu dem Bergrevier Bochum I (bisher Bochum-Nord) gehören ab 1. 10. 1933 die Schachtanlagen: 1. ver. Constantin d. Gr. 1+2 mit einer Belegschaft von 494 Arbeitern und Beamten; 2. ver. Constantin d. Gr. 4+5 mit einer Belegschaft von 1739 Arbeitern und Beamten; 3. ver. Constantin d. Gr. 6+7 und 8+9 mit einer Belegschaft von 2301 Arbeitern und Beamten; 4. ver. Constantin d. Gr. 10+11 mit einer Belegschaft von 155 Arbeitern und Beamten; 5. ver. Constantin d. Gr. Sammelbahnhof mit einer Belegschaft von 155 Arbeitern und Beamten; 6. Centrum mit einer Belegschaft von 762 Arbeitern und Beamten; 7. Fröhliche Morgensonne mit einer Belegschaft von 1688 Arbeitern und Beamten; 8. ver. Hannibal mit einer Belegschaft von 1106 Arbeitern und Beamten; 9. Hannover 1+2 mit einer Belegschaft von 1712 Arbeitern und Beamten.

Der Bergaufsichtsbezirk des Bergreviers Bochum II (bisher Süd-Bochum) umfaßt seit dem 1. 10. 1933 folgende Bergwerksbetriebe (Steinkohlenzechen mit Belegschaftszahlen):

1. Dannenbaum I+II in Bochum-Laer 800 Mann; 2. Prinz-Regent (Schächte Prinz-Regent, Friederika, Julius Philipp, Karl-Friedrich Erbstolln) in Bochum-Wiemelhausen 2412 Mann; 3. Friedlicher Nachbar in Bochum-Linden (einschließlich Baaker Mulde) 412 Mann; 4. Ver. Engelsburg in Bochum-Eppendorf 1715 Mann; 5. Ver. Carolinenglück in Bochum-Hamme 1680 Mann; 6. Ver. Präsident in Bochum 636 Mann; 7. Ver. Dahlhauser Tiefbau in Bochum-Dahlhausen 942 Mann; 8. Flora in Bochum-Weitmar 165 Mann; 9. Alte Haase 1+2 in Bredenscheid-Stüter 1063 Mann; 10. Sct. Mathias Erbstolln in Bochum-Baak (z. Zt. außer Betrieb); 11. Tonne bei Hattingen 3 Mann; 12. Robert bei Bochum-Dahlhausen (außer Betrieb).

Das Bergamt Bochum II hat seinen Sitz in Bochum, Horst-Wessel-Straße 22a[II], Fernruf 68037.

-u- **Heimweihe.** Der langgehegte Wunsch der Marianischen Jungfrauenkongregation der Propsteipfarre nach dem Besitz eines eigenen Heimes ist jetzt endlich in Erfüllung gegangen. Den Bemühungen des Präses Vikar Mölle ist es gelungen, in dem Hinterhause der Katholischen Volksbücherei am Marktplatze einen Raum zu erhalten, den die Kongreganistinnen mit einem wahren Feuereifer für ihre Zwecke herrichten. Hochherzige Stiftungen ermöglichten die Anschaffung des notwendigen Inventars. Fleißige Nadelarbeit sorgte für den Zimmerschmuck, und was sonst noch an Kleinigkeiten benötigt wurde, war von den Mitgliedern bald herbeigeschafft so daß der Tag der Heimweihe ein niedliches Schmuckkästchen sah. Der Zeit entsprechend hatte man von größeren Festlichkeiten Abstand genommen. In aller Stille wurde die feierliche Inbesitznahme durch die Führerinnenschaft vorgenommen. Die Gesangabteilung unter der Stabführung ihres Dirigenten Josef Rammert eröffnete die Feststunde mit Schuberts Weihehymne „Heilig, heilig, heilig ist der Herr . . ." Der von Präses Vikar Mölle vollzogene Festakt der liturgischen Benediktion war umrahmt von Gebeten und Gesängen. In einer kurzen Feieransprache würdigte er die Bedeutung des Heimes als Segens-, Friedens- und Freudenquelle nicht nur für die Kongregation, sondern auch für die gesamte Pfarrgemeinde und weiter darüber hinaus für Kirche, Volk und Vaterland.

— **Die Jungfrauen-Kongregation St. Meinolphus** ladet ihre Mitglieder und alle Pfarrangehörigen zu dem Seelenhochamt ein, welches für den Vater des Herrn Vikar Rosin am Mittwoch, dem 15. November, morgens 7 Uhr gelesen wird.

)!(**Die Glocken erklangen** Anläßlich des Wahlausganges vereinigten sich gestern mittag die katholischen Kirchen Bochums zu einem feierlichen Glockengeläut. Nachmittags waren es die Glocken der evangelischen Kirchen, die von 18—18.15 Uhr läuteten.

(!) **Verschoben.** Vorige Woche teilten wir mit, daß Regierungspräsident von Stockhausen für Mittwoch, den 15. November, seinen Besuch angesagt habe. Dieser Termin ist nun verschoben worden. Der Regierungspräsident wird dafür am Dienstag, dem 21. November, unsere Großstadt besuchen. Die offizielle Begrüßung findet morgens um 9.15 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaale statt, der abends um 19.15 Uhr ein zwangloses Beisammensein im Parkhaus folgen wird.

Goldene Ehrenmedaille für den Westfälischen Bäckerinnungsverband und die Westfälische Bäckerfachschule. Der Westfälische Bäckerinnungsverband hatte gemeinsam mit der Westfälischen Bäckerfachschule Bochum auf der Zentral-Bäckereifachausstellung des deutschen Bäckergewerbes in Breslau gediegene westfälische Brote und Backwaren zur Schau gebracht. Der beteiligte gemeinsame Stand übte in den Ausstellungstagen eine besondere Zugkraft auf die Ausstellungsbesucher aus. Der Bäckerinnungsverband Schlesien und die Bäckerzwangsinnung Breslau ließen nun dem Westfälischen Bäckerinnungsverband und der Westfälischen Bäckerfachschule als Anerkennung die goldene Ehrenmedaille mit einem künstlerisch hergestellten Diplom überreichen.

th. **Eine neue Bogenlampe.** Den schlechten Beleuchtungsverhältnissen an der Hofsteder Straße und am Löhkerring wird durch Anbringen einer neuen Bogenlampe abgeholfen.

Y **Dienstjubiläum.** Der Stadtinspektor Dietz, Städtische Sparkasse, begeht heute sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Wie wird das Wetter?

Gespeist von sehr feuchter Warmluft, die vom östlichen Mittelmeer über den Balkan nach Norden strömte, wanderte ein kleiner Wirbel bis nach Nordpolen. Die Warmluft veranlaßte in dem Kampfe mit kühlerer Festlandsluft über dem östlichen Mitteleuropa verbreitet Schneefall. Schlesien meldet heute morgen eine geschlossene Schneedecke, die nach Polen hin an Mächtigkeit gewinnt. In Breslau können bereits 15 Zentimeter, in Gleiwitz sogar 30 Zentimeter gemessen werden. Westlich der Elbe dagegen herrscht in Deutschland noch allgemein ruhiges, aber vielfach trübes, neblig. Wetter. Vereinzelt fällt dabei leichter Staubregen. Da sich von dem vor Island liegenden Wirbel ein breiter Ausläufer bis nach England erstreckt, wird in Westdeutschland nur während der kommenden Nacht vorübergehend leichte Aufheiterung zu erwarten sein. Alsdann gelangt das westliche Mitteleuropa unter den Einfluß dieses Ausläufers, der über dem nördlichen England einen selbständigen Kern abzuspalten scheint. Der Witterungscharakter bleibt somit weiterhin überwiegend trübe.

Vorhersage für Dienstag: Nach vorübergehender leichter Wetterbesserung erneute Eintrübung und langsamer Temperaturanstieg. In den Morgenstunden wieder vielfach Nebel. Später, besonders in den nördlichen Bezirken, aufkommender Regen. Etwas auffrischende südwestliche bis westliche Winde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Stark wolkig mit einzelnen Regenfällen und für die Jahreszeit mild. Westliche Winde.

Reiht Euch ein in den Kampf gegen die brüderliche Not!
Werdet Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!
Konto des Winterhilfswerkes: „WHW 6604" bei der Kommunalbank Bochum.

Zwischen Bürgersteig und Straße.

Auf der Rott-, Ecke Kortumstraße, erfolgte gegen 7,25 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Straßenbahnwagen. Der Lastkraftwagen wurde leicht beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

*

Gegen 11.10 Uhr wurde eine Straßenlaterne auf der Herner Straße von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer beschädigt. Das Gas- und Wasserwerk wurde in Kenntnis gesetzt.

*

Am gleichen Tage gegen 12,55 Uhr wurden auf der Hattinger Straße ein Straßenbahnwagen der Linie A und ein Personenkraftwagen von einem anderen Personenkraftwagen angefahren. Alle drei Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

*

Gegen 19.50 Uhr wurde auf der Bochumer Straße ein Radfahrer aus Gladbeck von einem Kraftrad angefahren. Beide Fahrzeugführer wurden leicht verletzt. Die Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

*

Ein Lastkraftwagen fuhr gegen die geschlossene Schranke der Werkbahn des Bochumer Vereins auf der Essener Straße, wodurch die Schranke beschädigt wurde. Der Unfall ist auf den starken Nebel zurückzuführen.

*

-a- Auf der Herner Straße brach gestern vormittag an einem schweren Lastkraftwagen einer Dortmunder Firma die hintere Wagenachse. Die Umladung des Inhalts sowie die Reparaturen nahmen längere Zeit in Anspruch.

*

-a- Einen Verkehrsunfall verursachte Samstag abend ein betrunkener Radfahrer auf der Dorstener Straße. Als er in die Reichsstraße einbiegen wollte, achtete er nicht auf einen ihm entgegenkommenden Personenkraftwagen. Der Führer des Personenwagens konnte trotz ernsthaften Versuches nicht mehr vorbeikommen und schleuderte den Radfahrer zur Seite. Dieser zog sich hierbei eine erhebliche Armverletzung zu.

× **Im Silberkranz.** Die Eheleute Otto Nevelling und Frau Agnes ge. Planken, Nibelungenstraße 4, feiern heute im Kreise ihrer Lieben das Fest der silbernen Hochzeit. Glückauf zur goldenen!

() **Beitragserstattung aus der Angestelltenversicherung bei Heirat.** Die Gerüchte, es bestehe die Absicht, die Vorschriften über die Beitragserstattung aus der Angestelltenversicherung an weibliche Versicherte bei Heirat (§ 62 des Angestelltenversicherungsgesetzes) aufzuheben, entbehren jeder Grundlage. Die Beitragserstattung nach § 62 des Angestelltenversicherungsgesetzes ist aber nur zulässig, wenn bei der Heirat die Wartezeit bereits erfüllt ist. Die Wartezeit beträgt 60 Beitragsmonate. Sind aber weniger als 60 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht erfüllt, so beträgt die Wartezeit 120 Beitragsmonate.

:: **Zirkus Krone sagt ab.** Zirkus Krone teilt uns mit, daß er zu seinem größten Bedauern infolge der vorgerückten Jahreszeit von einem Gastspiel in Bochum Abstand nehmen müsse.

— **Selbstmord.** In den Morgenstunden wurde ein auf der Hofsteder Straße wohnhafter Invalide in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Nach den polizeilichen Feststellungen liegt Freitod vor.

(!) **Böswillige Alarmierung der Feuerwehr.** In der Nacht zum 13. 11. 1933 wurde die Feuerwehr von dem Feuermelder an der Ecke Allee- und Gustavstraße aus alarmiert. Es lag böswilliger Alarm vor. Der Täter konnte von der Polizei festgenommen werden.

:: **Festgenommen** wurden eine Person wegen Widerstandes, eine Person wegen Vornahme unsittlicher Handlungen, eine Person wegen Bedrohung, eine Person wegen Verdachts der Landstreicherei und eine Person wegen Hehlerei.

Alles für Deutschland

heißt die neue Bilderfolmmlung, die jetzt der berühmten Zigarette „Alva" 8¼ beiliegt. In 360 Bildern wird hier 2000 Jahre deutsche Geschichte und deutsches Heldentum dem Sammler vor Augen geführt. Die Sammlung beginnt bei Hermann dem Cherusker und endigt bei dem Reichsparteitag in Nürnberg 1933. Jedes Bild hat einen Goldrand und ist in vornehmstem Steindruck ausgeführt. Die Sammlung erregt Begeisterung bei Jung und Alt.

Die Helden von Deutsch-Ostafrika.

Vor 15 Jahren: Kapitulation der unbesiegten Lettow-Vorbeck-Truppe.

Nach einem vierjährigen, heldenmütigen Kampf gegen eine zehnfache Uebermacht mußte sich die deutsche Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika auf Befehl der damaligen Regierung am 14. November 1918 ergeben. Der Krieg auf dem schwarzen Erdteil, der von den Schutztrupplern und ihren treuen Askari mit beispielloser Aufopferung geführt war, hatte damit sein unerwartetes Ende gefunden.

Als die Nachricht im August 1914 vom Kriegsausbruch in Deutsch-Ostafrika eintraf sah sich der Kommandeur der Schutztruppe vollkommen überrascht. Er befand sich auf einer Reise ins Innere des Landes und hatte keinerlei Kriegsvorbereitungen getroffen. In höchster Eile mußten die Grenzen befestigt werden; denn sofort begannen dort die Gefechte. Eine fieberhafte Rüstungsarbeit begann. Schon beschossen die Engländer von ihren Kriegsschiffen aus die unbefestigten Hafenstädte. Der Funkturm von Daressalam mußte niedergelegt werden und im Hafen versenkte man — um ihn zu verstopfen — ein großes Schwimmdock.

Der entscheidende Sieg von Tanga.

Am 2. November 1914 legte eine Flotte von englischen Transportschiffen bei Tanga an und landete 8000 Mann. Lettow-Vorbeck eilte mit seinen Mannen vom Kilimandscharo heran. Er hatte nur 250 Weiße und 750 Askari zur Verfügung. Aber diese geringen Streitkräfte reichten aus, den Feind in einer viertägigen, verzweifelten Schlacht entscheidend zu schlagen. Fluchtartig verließ der Engländer das Festland. Seine Verluste beliefen sich auf 795 Mann. Die Beute an Gewehren Geschützen und Munition war enorm, aber noch größer war der moralische Erfolg. Die Eingeborenen, die bisher an die Unüberwindlichkeit der Engländer geglaubt hatten, erlebten ein glänzendes Beispiel deutscher Kampfkraft. Der Geist der Truppe war voller Zuversicht.

Ein zweiter Angriff am 18. und 19. Januar 1915, bei Jaffin, 60 Kilometer von Tanga, konnte ebenfalls zurückgeschlagen werden, wobei vier feindliche Kompagnien gefangen genommen wurden. Die kleine deutsche Truppe hatte so nachdrücklich ihre Zähne gezeigt, daß die Engländer während des ganzen Jahres keinen Angriff mehr wagten.

Verwegene Kleinkämpfe.

Die Deutschen ruhten nicht auf ihren Lorbeeren aus. Immer wieder stießen kleine Gruppen in die britischen Grenzgebiete vor, um dort Schaden zu stiften. Die Strapazen, die diese Patrouillen-Gänger dabei aussustehen hatten, sind unbeschreiblich; denn viele Tage lang mußten sie im glühenden Sonnenbrand über endlose Steppen und durch dichtes Gebüsch marschieren und jeden Augenblick ihre Entdeckung durch feindliche Posten warten. Aber es gelang mehrfach, Züge der Ugandabahn in die Luft zu sprengen, und feindliche Waffendepots auszuräumen. Auf derartige Unternehmen mußte Lettow-Vorbeck das größte Gewicht legen. Er wußte, wie dringend nötig es war die Truppe an den unbedingt bevorstehenden Geländekrieg zu gewöhnen. Außerdem mußten neue Waffen und Munition herbeigeschafft werden, da die eigenen Ausrüstungen bei weitem nicht ausreichten. Er hatte die Parole ausgegeben:

„Fehlende Waffen sind beim Gegner zu erbeuten!"

Dieser Parole wurde in einem Maße gefolgt, daß man schließlich unter den 1918 abgelieferten Waffen nicht eine einzige von der ursprünglichen Ausrüstung fand. Trotz allem aber hat die Truppe während des ganzen Krieges unter Munitionsmangel gelitten.

1916 begann ein neuer Feldzug der Engländer. Unter General Smuts griff eine wohlausgerüstete Armee von 90 000 Engländern und Buren die deutsche Stellung nordöstlich von Moschi an. Sie traf nur schwache Verteidigungskräfte, die aber ihre Stellung zäh verteidigten und die Vorteile des Geländes geschickt ausnutzten. Nur langsam wichen die Deutschen vor dem Ansturm der riesigen Uebermacht zurück, der sie große Verluste beibrachten. Erst Ende März war der Bezirk Moschi im Besitz des Gegners. Jetzt teilte der englische Kommandeur seine Armee und drang gegen die Zentralbahn vor. Aber erst im August konnte er sie erreichen. In fünf Gruppen, von denen jede um das Mehrfache stärker waren, sollten die Deutschen eingekreist werden.

Der Schrecken im Rücken des Feindes.

Einer kleinen Gruppe, die von Hauptmann Wintgens geführt wurde, gelang es, die englischen Linien zu durchbrechen und im Rücken der feindlichen Front kühne Streifzüge zu unternehmen. Eine Panik brach unter den englischen Truppen aus die sich sehr bald für die Deutschen günstig auswirken sollten, denn die Buren zeigten sich sehr bald des fortgesetzten Kämpfens müde und verlangten in ihre Heimat entlassen zu werden. Außer den Engländern wurden Inder und Neger eingesetzt. Endlich trafen auch noch 2000 Portugiesen ein. Aber sie wurden im November 1916 von drei deutschen Kompagnien aus dem Lande gejagt.

Ein Vorstoß des Gegners von der Küste in die Matumbi-Berge konnte zurückgeschlagen werden und so vermochten die Engländer erst im Januar 1917 den Rufiji zu überschreiten. Eine Pause während der Regenzeit gab beiden Parteien Gelegenheit zur Erholung von den Strapazen. Aber die Deutschen hatten sich in ein trostloses Sumpfgebiet zurückziehen müssen, in denen ihnen die gefürchtete Tsetse-Fliege stark zusetzte. Die Nahrungsmittel waren nahezu aufgebraucht. Butter, Schmalz, Gemüse, Kaffee und Tee fehlten vollständig. Man lebte von der Kost der Eingeborenen, der Negerhirse, der Mtama, die noch dazu sorgfältig nach Gramm abgewogen, zu gleichen Portionen verteilt wurde. Das Fleisch von erlegtem Wild mußte in Bambusröhren aufbewahrt werden, denn die Flaschen wurden als Isoliermaterial für die Feldtelephone verwendet. Statt Salz verwendete man verbranntes Gras und Honig von wilden Bienen diente als Zucker. An Uniformen war kaum noch zu denken. In Lumpen hingen die Kleider von den Soldaten herab. Die Schuhe wurden mit Bast geflickt und der Arzt verwendete Baumrinde als Verbandstoff.

„Z 59" das große Luftschiff, sollte aus der Heimat neue Munition, Nahrung und Verbandsstoffe bringen. In aller Heimlichkeit war es abgeflogen und hatte bereits Khartum erreicht, als es den Befehl zum Umkehren empfing. Im Hinterhalt hatten englische Flugzeuge gewartet, um das kühne Luftschiff zu zerstören.

Immer wieder der Umklammerung entwischt.

Als im Frühjahr 1917 der erneute Angriff der Engländer einsetzte mußte sich die tapfere Truppe langsam zurückziehen, obwohl es mehrfach gelang, dem Feind schwere Schlappen beizubringen. Die Verluste der Gegner bei diesen Operationen waren außerordentlich groß. Aber er erhielt immer mehr Nachschub. Als sich der Eiserne Ring um die Deutschen immer enger zog, entwischte Lettow-Vorbeck in einem nächtlichen Eilmarsch und drang nach drei Tagen mit seinen 300 Weißen und 1200 Askari in die portugiesische Provinz Mozambique. Im Handstreich wurde die Festung Ngomano genommen die mit ihren reichen Waffen- und Proviantvorräten die Truppe zu neuen Kräften kommen ließ.

Die Engländer mußten auf Gewaltmärschen herankommen. Die Regenperiode brachte wieder eine Ruhepause. Als der Feind einen neuen Ring geschlossen hatte, entwischte Lettow-Vorbeck nach Süden bis zum Zambesi. Von dort aus griff er portugiesische und englische Truppen an und traf schließlich im September wieder in Ostafrika ein. Dort traf ihn die Nachricht von dem Zusammenbruch in Deutschland.

Aus Westdeutschland.

Kommunistischer Flugblattverteiler auf der Flucht erschossen.

Dortmund. Wie die Polizei mitteilt, wurde der der Polizei seit langem bekannte Konrad D. wegen Verteilung von kommunistischen Flugblättern festgenommen. Er unternahm kurz darauf einen Fluchtversuch und wurde dabei durch einen Kopfschuß getötet. In seinem Besitz wurden noch eine Menge Handzettel, die zum Hochverrat aufforderten, gefunden. Der Erschossene ist insgesamt 28 mal vorbestraft.

Unter dem Verdacht der Kindestötung festgenommen.

Dorsten. Auf Grund von Rückfragen des Fürsorgeamtes nach dem Wohlergehen eines dreijährigen außerehelichen Kindes einer hiesigen Witwe, das angeblich bei einer Schwester der Witwe in Gelsenkirchen untergebracht sein sollte, kam man zu der überraschenden Feststellung, daß das Kind überhaupt nicht lebte, sondern gleich bei der Geburt erstickt wurde. Die Polizei verhaftete den Kindesvater und auch die Witwe und führte beide dem Untersuchungsgefängnis in Essen zu. Die Witwe unterhielt ein Verhältnis mit einem verheirateten Manne, das 1930 zu der Geburt eines Kindes führte. Die Mutter gab an, daß sie das Neugeborene nach der Geburt mit Kissen zugedeckt habe, um es dem Anblick ihrer größeren Kinder zu entziehen. Das Kind starb dann wahrscheinlich an Erstickung. Es wurde von dem Kindesvater auf dem alten Friedhof in Dorsten heimlich begraben.

Auf dem Jagdsitz angeschossen und tödlich verletzt.

Rinteln. Als sich der Mandatar Adolf Meyer auf seinem Jagdsitz am Lohn befand, wurde er plötzlich von einer Kugel getroffen. Meyer erholte sich aber nach kurzer Zeit wieder und begab sich in seinem Kraftwagen nach Hause. Der sofort hinzugezogene Arzt stellte fest, daß das Geschoß die Leber zerrissen hatte. Ein ärztlicher Eingriff vermochte keine Hilfe mehr zu bringen, so daß der Tod wenige Stunden später bereits eintrat. Die Polizei hat sofort die Ermittlungen aufgenommen und prüft zur Zeit, ob es sich um das Verbrechen eines rachsüchtigen Wilddiebes oder um die verirrte Kugel eines Jägers handelt.

Kommunistische Geheimversammlung entdeckt.

Euskirchen. Dem Nachrichtendienst der NSBO gelang es, eine kommunistische Geheimversammlung die in einer hiesigen Tuchfabrik taate ausfindig zu machen. Vier bekannte Euskirchener Kommunisten wurden im Laufe des Mittwoch abend verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt.

Der Reichspräsident wählt.



Der Reichspräsident wird beim Verlassen des Wahllokals von der Menschenmenge begrüßt.

Anetta Röders große Liebe

von A. von Sazenhofen (Nachdruck verboten)

Romanvertrieb der Katholischen Korrespondenz, Münster i. W., Königstraße 36a.

13. Fortsetzung.

„Die Steine sind in unserem ... unserem Haus verschwunden ... gestohlen ... ge ... ge ..."

„Mama! Hilf Himmel! Mama, beruhige dich doch! Sie können doch nicht gestohlen ... warte doch! Laß mich denken ... Lieber Gott, hilf mir denken!"

Anetta war aufgesprungen und stand da mit gefalteten Händen und einem qualvollen Ausdruck suchender Gedanken auf der weißen Stirn.

„Die Steine ... ich habe, Mama, wie ich sch'afen ging ... ich habe das Kästchen, ein schwarzes, stehen sehen. Ma na, ich erinnere mich! Mama, ich habe es aufgehoben, ich dachte, Grand-Maman ..."

Sie fiel plötzlich wieder in die Knie und brach in helles Schluchzen aus. „Gestohlen sind sie bestimmt nicht, aber ich weiß, ich weiß ja ... ich weiß ja nicht mehr, ich hab' an jenem Abend nichts mehr denken können ... als ..." Sie schwieg plötzlich, denn die Hände, die über ihren Scheitel hingeglitten waren, zuckten.

„Mama", sagte Anetta ruhiger, „beruhige dich, wir werden suchen, wir werden sie finden. Ich will den lieben Gott bitten, daß er mich erleuchtet."

Beatrice schüttelte den Kopf. Sie begann leise und verzweifelt zu weinen. Anetta beugte sich über sie. „Mama, schreibe Em, daß die Steine nicht gestohlen sind, sondern aufbewahrt, daß wir sie finden ..."

Da fuhr Beatrice auf: „Daß kann ich doch nicht. Ich darf mich nicht so bloßstellen, erst wenn wir sie wirklich gefunden haben ..." Sie setzte sich aufrecht und sah ihr Kind an. „Er wird es ja heute und morgen nicht wahr machen."

„Was ... was wahr machen?"

Er hat gesagt: „Mein Leben liegt in Ihrer Hand."

Da brach ein Aufschrei von Anettas Lippen. Sie stürzte aus dem Zimmer. Beatrice aber sank laut schluchzend in die Kissen zurück.

*

Droben in Grand-Mamans Zimmer kniete das Kind vor den Schubladen und nahm mit bebenden Händen sorglich und doch in fieberhafter Eile die Sachen ihrer geliebten Grand-Maman heraus. Stöße von Wäsche, Krausen, Hauben und Bänder, Schachteln mit Handschuhen, mit Schleier, Schachteln mit allerhand Medikamenten, Büchern und allerlei Reliquien.

Nichts ... nichts ... nichts.

Der Sekretär war verschlossen. Dort konnte es nicht sein. Großer Gott, großer Gott!

Als es Abend geworden, fand man Anetta vor Qual und Müdigkeit über all den Habseligkeiten, die sie auf dem Boden ausgebreitet, mit gefalteten Händen und tränenfeuchten Wangen eingeschlafen.

Nanna legte sie sanft auf Grand-Mamans Bett und deckte sie zu. Dann eilte sie zu der fiebernden Herrin in den Salon hinunter.

Der Herr Senator war sehr ungehalten, daß die Damen bei dem schlechten Wetter ausgingen, sich einen unnötigen Schnupfen holten und er allein zu Abend speisen mußte.

Qualvolles Erwachen mit dem Wunsche, nie mehr erwacht zu sein! Erbarmungslos kommt der Tag und geht über der Verzweiflung auf und unter. Es ist alles wieder an seinem Platz, Grand-Mamans Rüschenhauben und Gebetbücher, der Alkoven durchleuchtet und durchsucht.

Nanna hat erfahren, daß Grand-Maman ein schwarzes Ebenholzkästchen wünsche und sucht mit. Aber zwischendurch meinte sie: „Die Frau Rat muß sich das rein in der Fieberphantasie eibilde, ich hab nie mit e Ebenholzkästche gesehe ... un ich kenn doch jedes Stückche."

Mutter und Kind weichen einander aus. In Beatrice ist eine Hoffnungslosigkeit, die in Lethargie zu enden droht, ein dumpfes, tatenloses Hinbrüten, wechselnd mit zitternder Furcht vor dem Schrecklichen, das noch kommen wird, und Hilflosigkeit ohne Grenzen. Sie kann und darf selbst nicht den Hausangestellten eine Frage vorlegen, ohne alles zu verraten.

Ihre Müdigkeit nimmt zu. Sie kann ihren Mann nicht mehr sehen und bleibt ganz in ihrem Zimmer. Der Glanz des Hauses und des Namens Röder wird zusammenbrechen und durch ihre Schuld.

Mitten in der Nacht fährt sie dann wieder auf und eilt im Nachtgewand zu Gustavs Zimmer hinüber. Wenn ... Gustav die Steine kauft, wenn er sie pro forma ... sie würde ihm alles gestehen ... er würde ihr 150 000 Gulden geben ... das Haus Röder wird deswegen nicht bankrott, die Steine werden sich dann vielleicht doch finden. Er, Gustav, wird René verständigen, daß er die Steine des Grafen Artois gekauft hat ... die Ehre des Namens ist gerettet. Aber sie bringt doch den Mut zu dieser Tat nicht auf.

Die eiskalten zitternden Finger gleiten wieder zögernd vom Schloß der Türe ab, sie kehrt wieder um, sie fällt weinend in ihr Bett zurück.

Anetta aber weiß, daß etwas geschehen muß. Sie weiß, daß sie einen Weg finden muß und daß sie ihn finden wird.

Sie läuft in der Dämmerung, wo sie niemand erkennt, in die Liebfrauenkirche, in der Hoffnung, ihn dort zu treffen. Sie sinkt vor dem Gnadenbild der Mutter Gottes nieder, und die sie sehen, weichen voll Teilnahme zurück, so voll Qual und voll heißen inbrünstigen Flehens ist das blasse, kerzenbeschienene, aufwärtsgerichtete Gesicht.

Sie denkt oft: wenn sie nur zur Grand-Maman könnte! Grand-Maman würde ihr helfen. Vor ihr kniend, würde Anetta erzählen, daß sie ja an jenem Abend an nichts gedacht hätte als an ihn. Mechanisch hatte sie sich ausgezogen, mechanisch das Haar ausgekämmt, mechanisch das Kästchen in die Hand genommen ... wo ... wo ... hatte sie es nur hingetan? Grand-Maman würde ihr denken helfen. Ja, Grand-Maman!

Sie wollte Papa bitten, daß sie morgen zu ihr fahren dürfe.

Am Abend desselben Tages kam von Hanau ein reitender Kurier. Er brachte eine Depesche.

Grand-Maman war tot.

Es gibt oft Tage, Stunden und Augenblicke im Leben, von denen man nachher nicht mehr weiß, wie man sie ertragen konnte.

Die Nachricht peitschte das ganze Haus auf. Es kam kaum jemand zur Besinnung. Gustav Röder gab seine Befehle. Er vergaß nichts. Ein trauriger Anlaß, den Glanz des Hauses zu entfalten, aber doch ein Anlaß.

Als der sechsspännige Leichenwagen von Hanau vor dem Röderschen Hause eintraf und Grand-Maman noch einmal für zwei Nächte in ihr Haus zurückkam, als im weißen Saal, wo vor kaum drei Wochen das Fest gewesen, auf mächtigem Katafalk unter Blumen und zwischen Kerzen der Sarg stand, da erst begriff Anetta richtig, was geschehen war.

Schluchzend warf sie sich auf den Stufen nieder und war nicht zu bewegen, diesen Platz zu verlassen, und so blieb sie und redete in ihrem Herzen mit der Toten und fand auf einmal eine wunderbare, große, feierliche Ruhe: Grand-Maman bittet für mich beim lieben Gott. Grand-Maman wird mir helfen.

Beatrice war fassungslos. Jetzt konnte sie wenigstens weinen. Sie weinte um die ihr so teure Tote, sie weinte, weil sie René verloren, und weil er vielleicht auch bald nicht mehr unter den Lebenden weilen würde. Sie weinte, weil sie daran Schuld trug, und weil sie nie mehr im Leben froh werden könne, und weinte, weil Lavalle so fern war ... die Kindheit ... die Jugend ... und weil sie Glück und Liebe verspielt hatte.

René litt inzwischen die Pein der Hölle. Die Augen lagen ihm eingesunken in tiefen Höhlen. Er aß nicht mehr. Er ging nicht mehr aus. Er wartete auf Botschaft. Er wartete und horchte ... wartete und horchte. Jeder Schritt, jedes Klingelzeichen schreckte ihn von Verzweiflung zur Hoffnung und warf ihn zurück in brütende Verzweiflung.

Als die warmherzige Witwe Lohrbacher einmal anfing, mit ihm zu schelten: „Awer ... was treiwe Se denn nur? Sin Se vielleicht krank oder fange Se jetzt auch so an, wie der Herr Artois driwwe ..." — da warf er sie zur Tür hinaus.

Zum gewohnten Schachspiel kam er in des Freundes Zimmer, aber er verlor ... verlor, denn er setzte sinnlos die Figuren. Da legte ihm Artois einmal die fein geaderte Hand, die aus weißen Spitzenmanschetten kam, auf die Schulter.

„Descharpe, sagen Sie mir alles."

Ein Röcheln kam von Renés Lippen.

„Noch nicht ... noch zwei Tage Frist!"

Da sah ihn der Graf von Artois mit einem Blick an, in dem tiefste Trauer war.

Die Beerdigung war vorüber. Gustav hatte eine wichtige Sitzung. Es war Abend. Beatrice schlummerte. Sie war von seelischer und physischer Erschöpfung eingeschlummert.

Da sagte Anetta mit einer klaren, festen Stimme: „Nanna, begleite mich!"

(Fortsetzung folgt.)

Großbrand in einer Trikotagenfabrik.

Köln. Am Sonnabend abend brach in dem im vierten Obergeschoß der Korsettfabrik Rosenberg und Hertz liegenden Zuschneideraum ein Feuer aus. Nachbarn, die den Feuerschein im Gebäude bemerkt hatten, benachrichtigten die Feuerwehr, die in kürzester Zeit an der Brandstätte eintraf. Die Löscharbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da der Raum in dem das Feuer ausgebrochen war, vollkommen verqualmt war. Nach etwa einstündiger Arbeit gelang es jedoch des Feuers Herr zu werden. Wenn auch der Gebäudeschaden nicht sehr groß ist, so ist der Sachschaden doch erheblich. Wie verlautet, sollen über 15 000 halbfertige Trikotagen und Korsetts verbrannt sein. Außerdem ist auch der Schaden durch das Löschwasser beträchtlich, da es durch die Decke gesickert ist auf die in den darunter liegenden Raum aufgestellten Maschinen. Ueber die Ursache des Brandes kann bisher noch nichts gesagt werden.

Zwei Todesopfer einer Bluttat.

Montabaur. Eine schwere Bluttat spielte sich bei Einbruch der Dunkelheit in der Nähe des Westerwalddorfes Dernbach ab. Die Witwe Görg, die mit ihrem Söhnchen und ihrer Schwester auf dem Wege nach Dernbach war, wurde auf der Landstraße plötzlich von dem Schwerkriegsbeschädigten Heibel aus Wirges, der anscheinend auf sie gewartet hatte, durch einen Schuß in den Kopf getötet. Darauf richtete Heibel die Waffe gegen sich selbst und brachte sich gleichfalls eine Schußverletzung bei, an deren Folgen er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlag. Die Ermittlungen über das Motiv der Tat sind noch nicht abgeschlossen.

Englische Geschosse gefunden.

Bedburg. Schulknaben entdeckten beim Graben im Garten drei Kisten mit englischer Infanteriemunition von über 3000 Geschossen. Vermutlich ist die Munition von den Engländern beim Abzug aus dem Rheinland vergraben worden. Die Polizei hat den gefährlichen Funde sichergestellt.

In diesem Winter darf kein Volksgenosse hungern und frieren!

Jeder spendet

auf **Postscheckkonto Berlin Nr. 77 100**, NS-Volkswohlfahrt Reichsführung, **Konto Winterhilfswerk** oder auf das gleichlautende Konto bei der Reichsbank.

Die Fünf in der Kiste.

Ein ungewöhnlicher, ja vielleicht sogar erschreckender Anblick bot sich kürzlich zahlreichen Zuschauern am Kai von Palermo. Der Dampfer „Vulcania" nahm Ladung für Newyork über, und dabei passierte es, daß eine große Kiste gegen die Bordwand geschleudert wurde. Einige Latten waren durch den Anprall weggebrochen und heraus ragte — ein menschlicher Arm! Die Kiste wurde eiligst zurück auf den Kai gesetzt und geöffnet. Man fand nicht nur einen Mann darin, sondern gleich fünf Burschen, die den tollen Plan ausgeheckt hatten, in einer Kiste die Reise über den Ozean zu machen. Sie hatten gehofft, auf diese Weise der Einwanderungsbehörde ein Schnippchen schlagen zu können und in ihrer Kiste sanft und unbemerkt auf den Boden Amerikas gesetzt zu werden. Den für diese angenehme Reise vorsorglich mitgenommenen Proviant werden die Fünf wohl nun im eigenen Lande traurig, aber redlich aufzehren müssen.

Eine Wasserleitung aus der Zeit des Pontius Pilatus.

Aus Jerusalem kommt die Nachricht, daß eine altrömische Wasserleitung, die nachweislich unter Pontius Pilatus kurze Zeit nach Christi Tode erbaut worden ist, nach einigen Ausbesserungsarbeiten wieder in Betrieb genommen werden soll. Die Sachverständigen erklären, daß diese Wasserleitung jetzt noch dieselben Dienste tue, wie vor fast zweitausend Jahren, als der römische Statthalter in Jerusalem sie erbauen ließ, um bestimmte Teile der Stadt, die besonders unter der Wasserarmut zu leiden hatten, mit Wasser zu versorgen.

Der Schatz im Buckel.

Seit längerer Zeit schon war den Zollbeamten an der französisch-spanischen Grenze ein Buckliger Bettler aufgefallen, der sich stets an der Grenze herumtrieb und anscheinend den Wunsch hatte, nach Spanien hinüber zu kommen, sich aber nicht recht zu trauen schien. Der Krüppel erregte das Mitleid der Reisenden und erhielt manche Gabe. Eines Tages, als er wieder in der Nähe der Grenzstation erschien, forderten ihn die französischen Gendarmen auf, sich auszuweisen, und da er keine Papiere besaß, nahmen sie ihn fest. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Buckel nicht echt war, sondern aus einem dicken Ballen hoher französischer und spanischer Banknoten bestand, der mit Stoff umwickelt und kunstgerecht „montiert" war. Der Bettler, der in seinem Buckel ein Vermögen mit sich herumtrug, wurde der Polizei übergeben.

Schweres Eisenbahnunglück auf dem Pariser Nordbahnhof.



Bei der Einfahrt in den Nordbahnhof von Paris ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einer Rangier-Lokomotive und einem Vorortzug. Die Maschine wurde aus den Gleisen geworfen. Fünf Personen des Vorortzuges erlitten schwere Verletzungen.

Industrie / Handel / Finanzen

Aus der deutschen Industrie.



Ein Hochhaus der Opelwerke in Rüsselsheim bei Frankfurt a. M., deren Besitzanteile jetzt wieder völlig in deutsche Hände, nämlich in den Besitz der Familie Opel, überführt werden sollen. Die entsprechenden Verhandlungen sind bereits eingeleitet.

Die Dornier-Flugzeug-Werke am Bodensee werden nach Wismar an der Ostseeküste verlegt, wo große Neubauten von Montageballen und Wasserlandungsplätze vorbereitet werden.

Berliner Börse.

Berlin, 23. Nov. (Drahtb.) Der überwältigende Wahlsieg der deutschen Regierung vermehrte die schon in den letzten Tagen vor der Wahl zu beobachtende zuversichtliche Stimmung. Das Publikum zeigte Kaufinteresse, so daß der Ordereingang heute bei den Banken verhältnismäßig groß war. Vor allem hatte das angeblich aus dem Ausland stammende Angebot an einigen Spezialwerten so gut wie ganz aufgehört. Einen recht günstigen Eindruck machte außerdem der Ausweis des Reichshaushaltes per Ultimo September. Das Geschäft war daher bei zunehmender Beteiligung der Kundschaft und der Kulisse lebhafter als an den Vortagen, und die meisten Aktienkurse konnten ihren Kursstand um ½ bis 1½ Prozent bessern. Enttäuschend war die Eröffnung bei Reichsbankanteilen, die 1¼ Prozent einbüßten, bei Conti-Gummi, die 2½ Prozent verloren, und bei Papieren, wie Deutsche Kabel, Deutsche Linoleum, Deutscher Eisenhandel, Berliner Maschinen und Chemische und Heyden, bei denen die Verluste bis zu 2 Prozent gingen. Montanwerte lagen nicht ganz einheitlich. Von Braunkohlenaktien konnten Eintracht Braunschweig 3½ Prozent gewinnen. J. G. Farben eröffneten mit 113¼ Prozent unverändert gegen den Vormittagsverkehr, also ebenfalls etwas enttäuschend. Auch im Verlauf war das Geschäft an den Aktienmärkten zwar ziemlich lebhaft, aber nicht ganz einheitlich. Als fest sind Harpener zu nennen, die 1¼ Prozent über Anfang umgingen. Auch Dessauer Gas, die bereits auf Meldungen über Absatzzunahme um 3,4 Prozent in den ersten 9 Monaten dieses Jahres 1¼ Prozent gewonnen hatten, blieben beachtet. Fest tendierten ferner Schiffahrtswerte unter Bevorzugung von Nordd. Lloyd und Bank elektrischer Werte. Der Rentenmarkt war einheitlich freundlich.

Essener Börse.

Essen, 13. Nov. Die heutige Börse eröffnete bei ruhigem Geschäft wenig verändert. Von Montanaktien waren Mannesmann zu letzten Kursen im Verkehr. Gelsenkirchen und Harpen lagen gut behauptet, während Hoesch und Rheinstahl ½ Prozent höher notierten. RWE waren unverändert. Von Kaliaktien lagen Aschersleben und Westeregeln ¼ Prozent höher. Salzdetfurth blieben ohne Notierung. Wintershall gingen zum Anfangskurs ¾ Prozent höher um. Im Verlaufe war die Tendenz eher rückläufig. Am Kuxenmarkt hielt sich die Geschäftstätigkeit in engen Grenzen. Von Kohlenkuxen wechselten Deutschland zu unveränderten Preisen ihre Besitzer. Von Kohlenaktien büßten Lothringen bei kleinem Geschäft ¾ Prozent ein, während Niederrheinische Berg 1 Prozent höher bezahlt wurden. Am Kalikuxenmarkt erzielten Bergmannssegen einen Kursgewinn von 200 RM. Kaliaktien blieben ohne Geschäft. Am Markt für Industriewerte verloren Gebr. Aldberg bei geringen Umsätzen 1 Prozent.

Dollar: 2,62 (Samstag: 2,54½) RM.
Pfund: 13,45 (Samstag: 13,36) RM.

Märkte.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Weizen nicht notiert, Roggen nicht notiert, Sommergerste 163—170, Wintergerste 163—172, Hafer 144—148, Weizenmehl 50 Proz. 31,15—32,15, Roggenmehl 70 Proz. 20,90—21,90, Weizenkleie 11,10—11,35, Roggenkleie 10—10,20, Viktoriaerbsen 40—45, Speiseerbsen kl. 33—37, Futtererbsen 19 bis 22, Peluschken 17—18½, Ackerbohnen 17—18, Leinkuchen 12,20, Erdnußkuchen 10,20, Erdnußkuchenmehl 10,60, Trockenschnitzel 10, Kartoffelflocken 13,40—13,60, Speisekartoffeln, weiße 1,30 bis 1,40, dto. rote 1,35—1,45, andere gelbfleischige 1,50—1,70, Fabrikkartoffeln in Pfg. 8½.

Duisburger Getreidegroßmarkt.

Duisburg, 13. Nov. Die Preise verstehen sich für 100 kg frei Waggon Duisburg in RM. Roggen, rheinischer 16,50, Hafer, süddeutscher 15,25 bis 15,75, dto. rhein. 14,40—14,60, Weizen, ausl. 23,50—24,75, Gerste, ausl. 18,25, Mais (Plata) 19,20 bis 19,40, dto. Cinquantino 20,20—20,40, Weizen-Ausz.-M. Asche 0,405 32,15—32,50, Bäck.-Ausz.-M. Asche 0,79 27,15—27,50, Roggenmehl Asche 0,82 23,40 bis 23,75, Weizenvollmehl 11,75—12, Weizenkleie 10,75—11, Roggenkleie 9—9,50, Zuckerschnitzel Steff. 11,50—12.

Schlachtviehmärkte.

Bochum, 13. Nov. Auftrieb am Markttage: Großvieh 69, hiervon 14 Bullen, 52 Kühe, 3 Farsen, 79 Kälber. Marktverlauf: langsam geräumt. Preis für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark: Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 24—26; b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 24—26; c) fleischige 20—23; d) gering genährte 20—23. Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 28—30; b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 24—27; c) fleischige 16—22; d) gering genährte 16—22. Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 38—43 (ausgesuchte über Notiz); b) mittlere Mast- und Saugkälber 32—36; c) geringere Saugkälber 25 bis 30; d) geringe Kälber 15—22. Schweine: vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 48—49; vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 46—48; vollfleischige von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 46—48; fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. 42—45; fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht 42—45.

Essen, 13. November. Auftrieb: Großvieh 854, Ochsen 134, Bullen 137, Kühe 272, Färsen 65, Fresser 10, Kälber 508, Schafe 112, Schweine 2809. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark. Ochsen a 1. 33—34, bo. b) 30—32, bo. c) 25—28; Bullen a) 27—28, b) 23—26, c) 20—22, b) 17—19; Kühe a) 30—31, b) 26—29, c) 22—25, b) 15—20; Färsen a) 31—33, b) 28—30, c) 22—27, b) 18—20; Kälber b) 40—44, c) 34—38, b) 26—32, c) 20—25; Weidem. 32, geringe 28—30, mittlere 24—26; Schweine b) 48—50, c) 45—47, b) 42—45, c) 38—41, a) 40—45. Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schweine schlecht. Großvieh Ueberstand. Schafe mittel. Es wurden verkauft: 3 Schweine zu 53 RM je 50 Kilogramm, 109:51, 231:50, 31:49, 424:48, 371:47, 346:46, 302:45, 225:44, 117:43, 67:42, 84:41, 33:40, 8:38, 1:37, 1:35, 1:31, 1:30 RM.

Dortmund, 11. November. Auftrieb: Großvieh 729 Ochsen 84, Bullen 105, Kühe 453, Färsen 70, Fresser 10, Kälber 441, Schafe 35, Schweine 2222. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark. Ochsen: a) 1 32—34, b) 27—30, c) 23—26; Bullen: b) 26—28, c) 23—25, b) 20—22; Kühe: a) 29—31, b) 25—28, c) 21—24, b) 13—20; Färsen: a) 30—32, b) 26—29, c) 23—25, b) 19—22; Kälber: b) 41—43, c) 33—40, e) 22—32; Schweine: b) 47—50, c) 45—49, d) 42—46, e) 40—46, g) 40—47. Marktverlauf: Großvieh langsam mit Ueberstand, Schweine schleppend geräumt.

Der „Vogelprofessor" von Rossitten

Zum 70. Geburtstag des Schöpfers der berühmten Vogelwarte am 12. November.

Einer der hervorragendsten deutschen Forscher und Ornithologen, Professor Johannes Thienemann, beging am 12. November seinen 70. Geburtstag. Er gehört zu den seltenen Forscherpersönlichkeiten, die durch ihre Bücher neben dem Weltruf als ausgezeichnete Wissenschaftler auch eine große Popularität erworben haben. Sein Lebenswerk galt der Erforschung des Vogelzuges, er ist der Schöpfer und langjährige Leiter der berühmten Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung.

Die Liebe zu den Tieren und insbesondere zu den Vögeln hat Thienemann von seinen Vorfahren geerbt, die fast durchweg gute Pfarrer und von der Gelehrtenwelt beachtete Vogelforscher im Thüringer Land gewesen sind. Auch Johannes Thienemann folgte der alten Familientradition und studierte Theologie. Bereits in Amt und Würden, unternahm er im Jahre 1896 eine Ferienfahrt nach der Kurischen Nehrung, wo eine Beobachtungsstation zur Erforschung des Vogelzuges in den allerersten Anfängen vorhanden war. Der junge Pfarrer gewann dort in Rossitten so starke und nachhaltige Eindrücke, daß er nach seiner Rückkehr in die Heimat seinen festen Entschluß verkündete, die bisher aus Liebhaberei betriebene Vogelforschung jetzt zu seinem Lebensberuf zu machen. Er übersiedelte nach Ostpreußen und gründete im Jahre 1901 in Rossitten die ornithologisch-biologische Beobachtungsstation.

Thienemann studierte nun in Königsberg Zoologie, promovierte nach kurzer Zeit und widmete dann seine ganze Tatkraft und seinen angeborenen Forscherfinn der Ausgestaltung der Vogelwarte. Bereits seine ersten Schriften, in denen er die gewonnenen Ergebnisse zusammenfaßte, ließen die Gelehrtenwelt aufhorchen. Der „Vogelprofessor", wie er von seinen engsten Mitarbeitern und Schülern genannt wurde, sammelte aber auch erstaunliches Material auf den verschiedensten Gebieten der Ornithologie. Auf Grund seiner Beobachtungen konnte er genaue Aufzeichnungen über die Reiserouten von etwa 50 verschiedenen Vogelarten machen, unter denen die Störche sein besonderes Interesse erregten. Die Zahl und Gliederung der einzelnen Schwärme, Flughöhe, Fluggeschwindigkeit, Wege und Ziele, die Beobachtungsergebnisse ausländischer Vogelwarten wurden genauestens aufgezeichnet und gaben wertvolle Aufschlüsse über das Rätsel der alljährlichen Vogelwanderung, das bereits die Menschen des Altertums beschäftigt hat. An zwei Oktobertagen konnte Professor Thienemann z. B. nicht weniger als 567 000 Zugvögel beobachten.

In immer größerem Maße interessierte sich die Oeffentlichkeit für das Werk Professor Thienemanns. Sein Buch „Rossitten", das überaus frisch und anschaulich geschrieben ist und erfreulich von dem nüchternen Gelehrtenstil anderer wissenschaftlicher Veröffentlichungen abweicht, ist auch für den Laien verständlich und erlebte vor kurzem bereits seine dritte Auflage. Durch den Weltkrieg wurde die Arbeit der Rossittener Vogelwarte in ungeheurem Maße erschwert, da die mit Ringen versehenen Vögel in Feindesland in den Verdacht kamen, Uebermittler geheimer Botschaften zu sein, und daher einfach abgeschossen wurden. Die Beobachtungsstation, die nur aus Privatmitteln unterhalten wurde, überwand aber auch diese Schwierigkeiten.

Vor etwa zehn Jahren endlich nahm die „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften", durch die Bücher Professor Thienemanns auf den scharfsinnigen Forscher aufmerksam geworden, die Warte Rossitten in ihre Verwaltung. Von nun an war der „Vogelprofessor" fast nur noch in der Hütte „Ulmenhorst" zu finden, die unmittelbar an der Kurischen Haff und daher die sichersten Beobachtungen ermöglichten. Im Jahre 1929 trat der rastlose Forscher in den Ruhestand und überließ die Weiterführung seines Lebenswerkes dem Berliner Ornithologen Oskar Heinroth. Er blieb aber ein häufiger und gern gesehener Gast in Rossitten und Ulmenhorst und nimmt auch jetzt noch lebhaften Anteil an den neuesten Untersuchungen der inzwischen zu Weltruhm gelangten Vogelwarte.

In diesem Jahre machte die Beobachtungsstation durch einen bislang noch nicht erprobten Versuch von sich reden. Sie stellte sich nämlich die Aufgabe, den alten Gelehrtenstreit zu entscheiden, der sich darum drehte, ob die Störche, die bekanntlich im Herbst in riesigen Schwärmen, oft bis zu 1000 und 1500 Tieren stark, nach Afrika ziehen, ihrem angeborenen Instinkt gehorchen oder sich der Führung älterer und erfahrener Artgenossen anvertrauen. Zu diesem Zweck wurden in sinnreich konstruierten Netzen 15 in diesem Jahre geborene Jungstörche eingefangen, beringt und solange festgehalten, bis der große Herbstzug vorüber war. Dann brachte man die Vögel nach Essen und ließ sie von dort ihre Reise antreten. Mit größter Spannung wurden die Beobachtungsergebnisse aus den Vogelstationen der südlichen Länder erwartet. Die ersten Meldungen kamen aus der Schweiz, weitere trafen aus Nordafrika und endlich auch aus Konstantinopel ein. Von Konstantinopel bis zum Lande des Nilstromes ist für die Störche nur ein „Katzensprung", und so scheint damit eindeutig der Beweis erbracht zu sein, daß die Jungstörche auch ohne Führung der Eltern ihren Weg nach Afrik finden. Professor Thienemann ist mit dem Ergebnis, das seine eigene Ansicht rechtfertigt, sehr zufrieden. Er hat übrigens auch die Tatsache entdeckt, daß der herbstliche Zug der Störche sich in zwei Gruppen vollzieht, die etwa durch die Weserlinie getrennt werden. Die Störche, deren Brutgebiet östlich der Weser liegt, fliegen über Ungarn, den Balkan, Kleinasien nach dem Niltal, die westlich der Weser beheimateten schlagen dagegen den Weg über Frankreich, Spanien Gibraltar nach Afrika ein.

Die Verdienste des deutschen Gelehrten, der uns durch seine Beobachtungen der Lösung des Vogelzug-Rätsels um vieles näher gebracht hat, werden auch im Ausland gebührend gewürdigt; und es bleibt zu hoffen, daß sein Werk durch die Errichtung sicher arbeitender Vogelwarten in den verschiedensten Teilen der Welt wirksame Unterstützung findet. E. M.

Kultur u. Geisteswelt

F. C. Benedict:

Porträt eines Bischofs: „Sacerdos et victima"

I.

Der schrecklichste aller Kriege war in das zweite Jahr eingetreten. Unendlich lang schien angesichts der furchtbaren Opfer, die er heischte, angesichts der finsteren und tödlichen Schatten, die er über einen ganzen Erdteil warf, seine Dauer, und doch sollte es kaum mehr als der Beginn jener gnadenlosen Zeit sein, in der die Furie des Krieges mit auflodernder Brandfackel durch die Länder Europas raste.

An einem Spätfebruarnachmittag 1915 stand in einem schlicht-behäbigen Salon des bischöflichen Palais zu Linz ein Geistlicher am Fenster und sah auf die stille Gasse hinab, die schon langsam aus dem Lichte allzukurzer Tage in die frühzeitige Dämmerung langer Abende zu gleiten begann.

Die breite Schärpe um die Hüfte des Geistlichen und das Kreuz an schwerer Kette auf seiner Brust zeigten seinen hohen Rang. Seine Gestalt war mittelgroß und kräftig, aber die Farbe seines Gesichtes, das markante Züge trug, war fahl und ungesund, die Wangen eingefallen, und der Blick seiner blauen Augen müde und verschleiert. Einige Schritte von ihm entfernt, mit dem Rücken an den Schreibtisch gelehnt, stand in achtungsvoller und doch vertraulicher Haltung ein anderer Geistlicher. Nicht mehr sehr jung. Mit klugen Augen, die jetzt mit einem teilnahmsvoll prüfenden Blick die Gestalt des am Fenster Stehenden überflogen.

„Ich würde Euer bischöflichen Gnaden dringend raten, morgen nicht in das Gefangenenlager nach Mauthausen zu fahren. Euer Gnaden sind durch die vielen Nachtwachen im Barmherzigenspital sehr übermüdet. Euer Gnaden sehen gar nicht gut aus."

Der also Angesprochene drehte sich langsam zu seinem Sekretär und Vertrauten um.

„Es ist nicht so schlimm, mein Lieber. Nicht halb so schlimm, als es aussieht. Ich bin nur ein wenig müde, das ist wahr, aber gerade deswegen wird mir die Fahrt aus der Stadt hinaus ganz gut tun." Der andere beharrte jedoch: „Bischöfliche Gnaden wollen doch bedenken, es ist keine Vergnügungsfahrt ins Mauthausener Lager. Es ist doch immerhin Flecktyphus unter den Serben dort und die Ansteckungsgefahr . . ."

„Ach was, Ansteckungsgefahr . . . da hätte ich mich im Spital schon oft fürchten müssen. Wir stehen alle in Gottes Hand."

„Ja, Gnaden, das ist richtig", warf der Sekretär ein, „aber vielleicht soll man die göttliche Fürsorge . . .", er stockte und fuhr dann fort: „Flecktyphus ist immerhin ein gefährlich Ding, und Euer Gnaden sind nicht gewöhnt, auf sich zu achten . . ."

Da unterbrach ihn der Bischof beinahe schroff in seiner sorgenden Rede:

„Hören Sie, wenn ich vom letzten Kaplan meiner Diöcese verlange, daß er zu jedem Kranken und Sterbenden geht, was immer für eine Ansteckung zu fürchten ist, so bin ich auch selber als Bischof das gute Beispiel schuldig. Und hat Benedikt XV. nicht uns Bischöfen gerade die Sorge um die Kriegsgefangenen ganz besonders aufgetragen? Nein, es bleibt dabei. Ich fahre morgen!"

Der Sekretär verbeugte sich und schwieg.

Des anderen Tages ging der Bischof zu den Wachmannschaften im Lager zu Mauthausen, die tapfer inmitten der türkischen Seuche ihren Dienst taten; er ging zu den kranken Gefangenen, von Bett zu Bett, tröstende Worte sprechend, kleine Geschenke verteilend. Sie verstanden ihn nicht, die armen Kerle aus den Dörfern tief unten am Balkan; aber sie sahen ihm ohne viel andere Worte als jene des Dieners Gottes, mühselig den schmerzenden Kopf drehend nach, da er von Lager zu Lager ging, wie man einer unerklärlichen lichten Gestalt nachsieht, die wie aus himmlischen Sphären kommend, sich in die trübe Welt kahler und schmerzerfüllter Krankenzimmer verirrt hat. — Am nächsten Tag fühlte sich der Bischof sehr wohl. Tags darauf zu Mittag sah er den geistlichen Bruder von Paderborn bei sich, freilich nur recht kurz, denn es saß da im Kopf ein seltsames Gefühl und in den Beinen . . . Das war am 25. Feber. Am 5. März 1915 morgens starb er. Starb, nach einem verzweifelt hin und her schwankenden Kampf, den die Aerzte um sein Leben führten. Starb, nein, entschwand dieser trübsalbeladenen Welt, zu lichten Höhen aufsteigend, und unvergeßliche Spur in den Herzen seiner Mitmenschen lassend . . .

II.

Bischof Rudolf Hittmair war ein Kind jener Provinz Oesterreichs, in der er später als höchster Hirte wirken sollte. 1859 zu Mattighofen in Oberösterreich geboren, sollte er ursprünglich dem Beispiele seines Vaters, der Richter war, folgen und Jurist werden. Aber schon frühzeitig zog es ihn, der von tiefer innerlicher Religiosität erfüllt war, zu Gott hin. Ihm in schlichter, ganz hingegebener Form zu dienen, war sein glühendster Wunsch, und so war es seine ursprüngliche Absicht, nach der Weihe in den Franziskanerorden einzutreten. Indes drängte der Einfluß seiner Angehörigen und Freunde den hochbegabten jungen Priester auf den Weg der höheren kirchlichen Ausbildung.

Er besuchte das Priesterseminar zum hl. Augustin in Wien und wurde, von dort als Doktor der Theologie zurückgekehrt, 1888 Domprediger und fünf Jahre später Pastoralprofessor am Linzer bischöflichen Seminar. Seine tiefgründige Gelehrtheit, seine glänzende Fähigkeit, durch das gesprochene Wort die Sache des Glaubens in den Herzen seiner Mitmenschen zur Begeisterung anzufachen, lenkte frühzeitig die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn. So kam es, daß der kaum Fünfzigjährige, der aus den Händen des unvergeßlichen Bischofs Franz Joseph Rüdigier die Priesterweihe empfangen hatte, sein mittelbarer Nachfolger wurde. Nach dem Tode Doppelbauers ernannte der greise Kaiser Franz Joseph den Linzer Professor und Konsistorialrat zum Oberhirten der Diözese Linz.

Die Neigung des neuen Bischofs zog ihn zutiefst zu einer wahrhaft religiösen Auffassung seines Amtes. Er war in dieser Hinsicht trotz Studien und Würden einfach geblieben, so gar nicht modern. Die Ausübung des Gottesdienstes, das Lesen der heiligen Messe, die direkte Fühlung mit den Andächtigen, welche die Kirche füllten, war seine Herzensneigung. Er war glücklich, wenn er, unerkannt in seinem hohen Amte, als einfacher Priester einfachen Menschen aus dem Volk die Beichte abnehmen konnte. Das Künstlerische in ihm — und er war in einem Winkel seines Wesens wahrer Künstlermensch — ließ ihn die Poesie der katholischen Kultur schwärmerisch lieben, den Schönheiten der gregorianischen Musik andächtig lauschen und in der Liturgie hohen geistigen Ausdruck seiner religiösen Welt sehen.

Sein Wesen war einfach, schlicht, streng und gewissenhaft gegen andere, am strengsten aber gegen sich selbst, jedes Lob fast schamhaft abwehrend, ängstlich darauf bedacht, es ja nicht verbreiten zu lassen. So war das innere Wesen dieses Mannes. Sein Herz aber, sein gütiges Herz gehörte der Karitas. Gehörte den Armen, Beladenen, Mühseligen, Kranken vor allem. Er war von dem Orden der Barmherzigen Brüder geradezu begeistert, wohl in Gedanken an seine Jugend, da er selbst das stille, dienende Klosterleben jedem anderen vorziehen wollte.

Fünf ruhige Jahre vergingen, die er in tiefer Religiosität und stillem Wohltun sich übend, an der Spitze seiner Diözese stand, aber dann kam „seine" Zeit, seine heroische Zeit, die seine karitative Seele in strahlendem Lichte zeigte, der Krieg . . . Jetzt, in gereiften Jahren in hohem Amte stehend, bot ihm der unendliche Jammer der geopferten Menschen Gelegenheit, seinen einzigen Wunsch vom „Dienen" zu verwirklichen.

Unaufhörlich schleuderte der Krieg schiffbrüchige Wracks von Verwundeten, zerschossene, verkrüppelte Menschen von der Front zurück. Grausige Flut, die bald, bis zum Dachesrand aufsteigend, die Spitäler füllte. Vom Anbeginn dieser schrecklichen Invasion an stellte sich Bischof Rudolf in den Dienst dieser armen Menschen. Er tat im Barmherzigenspital zu Linz Pflegerdienste ohne jedes Ansehen seines Ranges, schlicht seinen Platz ausfüllend wie jeder andere. Nachtwachen, keine Arbeit, die niedrigsten Verrichtungen nicht scheuend. Er drückte den Sterbenden die Augen zu, er saß nächtelang am Lager Fieberverwirrter, er trug den Todwunden wie ein Kind aus dem Bett zur rettende Operation. Er gab Trost, Mut, er gab stückweise seine Kraft den Kranken, er teilte sein Herz mit ihnen. Unermüdlich wandelte sein Schritt durch dieses Meer von Blut, Elend und Kummer, über seine Kraft gebend, bis seine Wangen eingesunken, sein Gesicht fahl und seine Augen trübe wurden.

„Der Bischof dieser Stadt, Hittmair, ist ein Engel der Liebe für die Verwundeten", schrieb ein italienischer Soldat heim an seine Eltern. Die Freunde des Bischofs sahen mit Besorgnis das Uebermaß von Arbeit, das Krankenpflege und Obsorge für die Diözese auf seine Schultern legten. Aber Bischof Rudolf war ihren Ermahnungen unzugänglich. Zuviel war an Elend in diesen Tagen aufgehäuft, als daß Zeit gewesen wäre, an sich denken zu können. Wann anders als jetzt war es Pflicht des geistlichen Oberhirten Zuflucht für Verzweifelte, Aufrichtung für Gebeugte in einem Chaos von Leid und Trauer zu sein?

Etwas von der stübenden inneren Kraft der Ekstatiker war in diesem Manne, der schon von jeher den tiefsten Sinn innerer Religiosität auf das „Anderen Menschen dienen" gestellt hatte. Und diese Glut hielt an, bis sie sein Inneres ausbrannte, bis sein Körper zur schwächlichen Schale eines starken Geistes wurde. Und dann brach dieser Körper zusammen. Leichte Beute eines tückischen Todes. So starb er. Sacerdos et victima. Priester und Opfer . . . auf der Höhe seines Lebens . . .

Vorzeitig nimmt Gott jene zu sich, die er liebt. Und den Bischof Rudolf von Linz hat Gott sicherlich sehr geliebt.

Kleine Notizen aus der großen katholischen Welt.

Die holländische katholische Schulorganisation veröffentlicht soeben ihr Jahrbuch für 1933, das aus fünf großen Bänden besteht (Allgemeines und Theorie; Volksschulen und Kindergärten; landwirtschaftliche und gewerbliche Fachschulen; höhere Schulen; Jugendvereine; Tätigkeit auf dem Schulgebiet in den Kolonien). Aus den statistischen Tabellen entnehmen wir, daß es in Holland 1020 katholische Kindergärten gibt, die von insgesamt 102 000 Kindern besucht werden. Volksschulen sind es 2653 mit 475 856 Schülern, 6227 Lehrern und 7972 Lehrerinnen; davon sind 1175 Lehrer und 2229 Lehrerinnen Angehörige von katholischen Orden. Dazu kommen 63 Gewerbeschulen, 33 landwirtschaftliche und 12 Handelsschulen. Außerdem bestehen 254 gewerbliche, 287 landwirtschaftliche und 44 Handels-Abendschulen. Ueber die katholische Universität in Nijmegen wurde hier erst vor kurzem berichtet. Die katholische Handelshochschule in Rotterdam weist eine Besucherzahl von 140 auf. Die Schulorganisation gibt auch drei Fachzeitungen heraus: für Schuldirektoren, für Erzieher, für Katechetik, ebenso eine Reihe von erziehungswissenschaftlichen Werken.

*

Der Bischof von Pamplona, Thomas Muniz Pablos, veröffentlicht eine Erklärung, in der er sich dagegen ausspricht, daß Geistliche sich als Kandidaten für die Cortes aufstellen lassen. Er würde jedenfalls alle Gesuche, die dahin gehen, nach Canon 139 § 4 die Erlaubnis zur Uebernahme eines politischen Mandats zu erlangen, abschlägig bescheiden. Diese Erklärung hat in Spanien Aufsehen erregt, weil bisher immer eine Anzahl Priester in die Cortes gewählt worden war.

*

Ein Erlaß des Heiligen Synods von Athen, also der obersten staatskirchlichen Behörde in Griechenland, verbietet allen Geistlichen die Mitgliedschaft bei der Freimaurerei. Man vermutet, daß diese Verordnung dadurch veranlaßt worden war, daß man von maurerischer Seite mit der Behauptung hausieren ging, der Metropolit von Athen, das geistliche Oberhaupt der Kirche Griechenlands, sei selber auch Freimaurer, was dann von anderer Seite Angriffe gegen den Prälaten veranlaßt hatte. Ob das Gerücht über den Metropoliten von Athen wahr ist, mag dahingestellt sein. Tatsache ist aber, daß bereits seit Jahrzehnten zahlreiche höhere Geistliche, besonders solche, die einen Teil ihrer Studien in England oder Deutschland gemacht haben, sich offen als Freimaurer bekannten. Nach dem Verbot des Hl. Synods müssen nun alle Geistlichen ihre Mitgliedschaft bei der Freimaurerei aufgeben.

*

Auf der Nationalversammlung der katholischen Karitas Nordamerikas wurde die Einrichtung des Apostolats des Meeres oder der Seemannshilfe in allen Häfen der Vereinigten Staaten beschlossen. Als Vertreter des Internationalen Apostolates des Meeres war auf der Versammlung zugegen der deutsche Priester H. A. Reinhold, der Organisator der deutschen katholischen Seemannshilfe, der einen wesentlichen Anteil an den Beratungen und Entschließungen hatte. Diese Einrichtung ist um so notwendiger, als gut die Hälfte der Schiffsmannschaften, die in den Häfen der Union landen, Katholiken sind. Ganz ohne Hilfe waren sie bisher ja nicht, da besonders die Katholiken der europäischen Auswanderungsländer viel für ihre ausgewanderten Landsleute taten, so Deutschland, Italien und Holland. Aber es gilt durch einheitlichere Gestaltung die Arbeit lückenloser zu machen.

*

In Bukoba am Nyanzasee hat der Apostolische Vikar Huwila eine Christ-Königs-statue errichtet. Sie ist das Werk eines Trappisten und wurde der Mission von der Firma Machado geschenkt. Von der Höhe außerhalb der Stadt beherrscht die Statue in weitem Umkreis die Gegend und den Nyanzasee, ein Sinnbild dafür, daß das Christentum im Herzen des schwarzen Erdteils festen Fuß gefaßt und mit Sicherheit der vollständigen Gewinnung der Heiden entgegensieht.

Die Jesuitenastronomen am Kaiserhof zu Peking.

KK. Durch die Tagespresse geht die Meldung, daß die Pekinger Sternwarte nach siebenhundertjährigem Bestehen in ein Museum verwandelt wurde. Ihre Arbeit wird die meteorologische Abteilung der Pekinger Landesakademie übernehmen. In Verbindung mit dieser Nachricht wird der Jesuiten gedacht, die jahrhundertelang im Astronomischen Amt zu Peking arbeiteten, besonders aber auch unseres Kölner Landsmannes, des P. Johann Adam Schall von Bell S. J., der im 17. Jahrhundert fast zwei Menschenalter Astronom am Kaiserhof war und in dieser Zeit auf die Geschicke Chinas einen Einfluß ausübte, wie kein Abendländer vor und nach ihm. Der Zufall will es, daß gerade in diesen Tagen, wo die Geschichte der Pekinger Sternwarte abschließt, eine monumentale Biographie des P. Schall aus der Feder des Jesuitenpaters Alfons Väth erscheint (Verlag Bachem, Köln), die zur Geschichte der Pekinger Sternwarte reiche historische und menschlich bedeutsame Einzelheiten berichtet.

Die Gründung des Pekinger Observatoriums erfolgte unter dem berühmten Mongolenkaiser Kublai Khan, den seine Leute den „Herrn der Welt" nannten (1279). 3 Jahrhunderte vor Eintichtung des ersten Observatoriums in Europa, fast 4 Jahrhunderte vor Schaffung der ersten Sternwarte in Frankreich (Paris) und England (Greenwich), Jahrhundertelang war die Sternwarte eine Art Hochburg chinesischen Aberglaubens. Keine Hochzeit, kein Begräbnis, kein Haushau, kein wichtiges Geschäft war denkbar, ohne daß man die Sterne zu Rate zog. Von wissenschaftlicher Erfassung der astronomischen Vorgänge war bei den primitiven Instrumenten und der geringen Kenntnis der Mathematik keine Rede. Man beobachtete die Tatsachen, schrieb sie auf und erschloß aus den Erfahrungen die Bewegungen der Gestirne. Der jährlich erscheinende Volkskalender gab den zu erwartenden Ereignissen am Himmel eine astrologische Deutung. Das Bestreben von Regierung und Volk ging dahin, dem religiösen Ideal Chinas entsprechend das Leben von Regierung und Volk mit dem Gang der Gestirne in Einklang zu bringen. Die Deutung der Vorgänge am Himmel ging von der Idee aus, die Erde sei der Mittelpunkt der Welt und das Sternensystem werde von Drachen und bösen Geistern dauernd bedroht bzw. aus der Bahn gelenkt. Durch Gong- und Trommelgeräusche suchte man die bösen Geister zu verscheuchen. Wenn der Kaiser eine wichtige Entscheidung fällen wollte, mußte er die Sterne befragen. Als die Fehler im Kalender sich mehrten, zog man arabische Astronomen an den Hof. Die neue Dynastie der Ming, die 1368 zur Regierung kam, berief 24 arabische Astronomen. 400 Jahre lang waren dann die Mohammedaner Leiter der Pekinger Sternwarte. Erst von den Jesuiten wurden sie verdrängt. Die Patres Terrenz, Rho und Schall, die zu Anfang des 17. Jahrhunderts an den chinesischen Hof kamen, arbeiteten sich in die chinesische Astronomie ein, entdeckten bald ihre Fehlerquellen und stellten dann mit Hilfe der europäischen astronomischen Tafeln einen fehlerfreien Kalender her. Schall konstruierte auch eine Reihe von astronomischen Instrumenten. Sein Nachfolger Verbiest schuf später vollendete Geräte, die die Bewunderung der Nachwelt erregten. Einige dieser Instrumente fielen im Boxerkrieg (1900) den französischen und deutschen Truppen als Beute zu. Die deutschen Beutestücke wurden 1921 auf Grund der Bestimmungen des Diktats von Versailles an China zurückgegeben.

Rho und Schall verfertigten in siebenjähriger Arbeit heimlich bei verschlossenen Türen eine aus 150 Bändchen bestehende astronomische Fachliteratur in chinesischer Sprache. Dem Kaiser, den sie von Angesicht zu Angesicht nicht sehen durften, überreichten sie ein Fernrohr, einen Himmelsglobus und Meßinstrumente, die sie — eine unerhörte Auszeichnung für Fremde — in der Palaststadt aufstellen durften. Um die Jesuiten hereinzulegen, veranstalteten die arabischen und chinesischen Astronomen mit den Jesuiten gemeinsame Experimente zur Vorberechnung von Finsternissen. Bei einer dieser Probefinsternisse, die zur Stunde einer angekündigten Sonnenfinsternis abgehalten wurde, überzeugte sich der hinter einem Vorhang stehende Kaiser selbst davon, daß der Jesuit allein richtig gerechnet hatte. Schalls Mitbruder Rho starb. Nun durfte Schall selbst den Volkskalender für das ganze Reich allein herstellen.

Als die Mandschu Peking stürmten, der Kaiser Selbstmord beging und eine Regentschaft für den noch nicht volljährigen ersten Mandschukaiser eingesetzt wurde, genoß Schall als Astronom des Hofes das alte Vertrauen. Wiederum suchten Neider aus Anlaß einer Sonnenfinsternis, die Schall für das ganze Reich vorher verkündet hatte, sein wissenschaftliches Ansehen zu schmälern. Während im Kultusministerium die Beamten nach altem Brauch auf den Knien lagen, um „der Sonne in ihrem Kampf mit dem feindlichen Ungeheuer beizustehen", zeigte Schall, daß die Finsternis auf die Sekunde eintrat. Die Mohammedaner hatten sich um eine Stunde verrechnet. die Chinesen bezüglich der verfinsterten Fläche um die Hälfte geirrt. Nun stieg Schall von Stufe zu Stufe. Er wurde sogar Direktor des astronomischen Amtes und Mandarin erster Klasse. Der jugendliche Kaiser behandelte ihn als väterlichen Freund. Zehn Jahre verkehrten Kaiser und Jesuit wie Sohn und Vater miteinander. Später wurde unendlich viel Tinte über die Frage verschrieben, ob Schall als Professor des Ordens, der das Gelübde abgelegt hatte, keine Würden und Aemter außerhalb des Ordens anzunehmen, in eine so hohe chinesische Staatsstellung eintreten durfte. Den Streit, der Schall sehr verärgerte, weil er nur im Interesse der Mission auf Drängen seiner nächsten Oberen die Stellung angenommen hatte, schlichtete Papst Alexander VII. selbst, indem er dem Pater die nötigen Dispensen gab, „da es sich um ein wichtiges Mittel der Glaubensverbreitung, handele . .

Schall war ein echtes Kind seiner Zeit. Zwar teilte er nicht den astrologischen Aberglauben der Araber. Aber er war doch überzeugt, daß außerordentliche Erscheinungen am Himmel, selbst wenn sie naturgesetzlich erklärbar waren, als Mahnungen des Himmels zu deuten seien, die namentlich für die Fürsten gelten. Dem jungen Kaiser erklärte Schall, wenn er seine Fehler verlasse, könne ihn kein Unglück treffen, denn nach einem europäischen Sprichwort herrsche der Weise über die Sterne. Am 2. April 1657 verlieh der Kaiser Schall den Titel: „Die Geheimnisse des Himmels ergründender Lehrer."

Leider starb der Kaiser schon mit 23 Jahren an den Blattern. Hatten schon in seinen letzten Lebensjahren heidnische Kräfte auf ihn wieder entscheidenden Einfluß gewonnen, so siegte deren Macht nach dem Tode des Kaisers während der nun folgenden Regentschaften für den ebenfalls noch unmündigen späteren Kaiser Kang-hsi vollständig. Gegen den alten P. Schall wurden Schmähschriften verfaßt. Ein Monstreprozeß wegen Hochverrats, Verbreitung falscher Religion und beruflicher Unfähigkeit als Astronom kamen gegen ihn in Gang. Bitter war es für ihn, daß er, der 40 Jahre in China gearbeitet hatte, von einem Schlagfluß gelähmt, vor den Richtern nach chinesischer Art knien mußte und schließlich in Ketten gelegt wurde. Ein Jahr lang dauerte dieser Prozeß, in dem es ein eigenartiges Intermezzo gab. Im Gefängnis mußte P. Verbiest, der inzwischen Schall als Gehilfe beigegeben war, einen Sonnenfinsternis berechnen. Auf dem Bette im kalten Keller des Gefängnisses liegend, hieß er die Handfesseln von den Händen lösen und die Halskette lockern, um überhaupt arbeiten zu können. Genau berechnete er die Sonnenfinsternis, während die heidnischen Astronomen wiederum fehlgingen. Schall fand trotz des Eindruckes, den die Leistung Verbiests machte, zunächst keine Erleichterung der Lage, wurde sogar zur Zerstückelung verurteilt. Aber ein fürchterliches Erdbeben, das man als Zornesausbruch des Himmels deutete, veranlaßte seine schließliche Befreiung. Er starb in Peking. Seine Mitbrüder wurden ausgewiesen. Aber der bald an die Regierung kommende Kaiser Kang-hsi, dessen Thronbesteigung Schall vor Jahren entscheidend mitbestimmt hatte, rehabilitierte den großen deutschen Landsmann und rief die Jesuiten zurück. P. Verbiest führte das Werk Schalls mit größtem Erfolg fort. Bis zur Aufhebung des Ordens blieben die Jesuiten am astronomischen Amt in leitender Stellung. Später übernahmen Lazaristen dieselbe Arbeit bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit der Auflösung der Sternwarte zu Peking fällt der Vorhang über ein interessantes Stück chinesischer Geschichte. Wir wollen ihn aber nicht sinken lassen, ohne noch einmal und der Verdienste eines P. Schall zu erinnern, der im Jahre 1592 am Neumarkt gegenüber der Apostelkirche zu Köln geboren wurde und seiner Vaterstadt und seinem Volke im Fernen Osten so hohe Ehre machte. Dem großen Sohne hat die Stadt Köln seiner Zeit am Wallraf-Richartz-Museum ein Standbild errichtet.

Joseph Peters.

SPORT·SPIEL·TURNEN

4. Deutsche Kampfspiele 1934.

Die Ausschreibung zu den Winterkampfspielen im Harz.

Als Vorsitzender des Reichssportführerringes ruft hiermit der Reichssportführer von Tschammer und Osten zur Beteiligung an der Wintersportwoche der 4. Deutschen Kampfspiele 1934 in Braunlage-Schierke im Harz auf. Die Kampfspiele sollen Ausdruck deutscher Volkseinheit, deutscher Sitte, deutschen Fühlens und der leiblichen Kraft und Gesundheit deutscher Jugend sein. Die Feier der Winterspiele als die erste der neuen Zeit soll das nationale Hochfest der wintersporttreibenden deutschen Jugend sein, ein Bekenntnis zu Volk und Vaterland. Die Kampfspiele sollen das gesamte deutsche Volk erfassen. Jeder Deutsche, wo auf der Welt er auch immer wohnt, kann sich an den Kampfspielen beteiligen. Voraussetzung ist selbstverständlich die Amateureigenschaft nach den Bestimmungen der zuständigen Verbände.

Die Kämpfe gelten zugleich als deutsche Meisterschaften mit Ausnahme des Skisports, der seine Titelkämpfe in Berchtesgaden durchführt. Das Programm zerfällt in drei Hauptteile. Eingeleitet wird die Wintersportwoche mit den Kämpfen der Skiläufer vom 26. bis 29. Januar in Braunlage. Im zweiten Abschnitt vom 1. bis 4. Februar fallen die Wettkämpfe der Schnell- und Kunstläufer, der Eishockeyspieler, die Rodel- und Bobrennen sowie das Eisschießen. Die zweitägige Pause zwischen dieser beiden Gruppen wird durch Veranstaltungen der Gemeinden- und Kurverwaltungen ausgefüllt. Die letzte Gruppe bilden die Eisegler, die ihre Meisterschaft aus technischen Gründen in Ostpreußen auf dem Schwenzaitsee bei Angerburg in der Zeit vom 21. bis 25. Februar durchführen.

Für die Durchführung der Wintersportwoche ist im Auftrage des Kampfspielausschusses ein Organisationsausschuß gebildet worden, dem folgende Herren angehören: E. Hachmann (Bob), G. Raether (Ski), H. Kleeberg (Eissport) und Dr. Wernecke (Rodeln). Die Meldungen für die einzelnen Wettbewerbe müssen an die Geschäftsstellen der verschiedenen Verbände gerichtet werden, und zwar für den Skisport bis zum 16. Januar, für Eis-, Bob- und Rodelsport bis zum 23. Januar 1934.

*

Deutsche Amateurboxmeisterschaften während der Kampfspiele in Nürnberg.

Die ursprünglich für den März 1934 nach Stuttgart vergebenen Deutschen Meisterschaften der Amateurboxer werden auf Wunsch des Reichssportführers von Tschammer und Osten nicht in der Turnfeststadt, sondern im Rahmen der Deutschen Kampfspiele 1934 vom 29. Juli bis 29. Juli in Nürnberg ausgetragen.

Stuttgart erhält dafür die Ausscheidungskämpfe für die Europameisterschaften in Budapest. Durch die Verlegung der Deutschen Meisterschaften sind diese Ausscheidungskämpfe notwendig geworden, da die Europameisterschaften bereits vom 11. bis 15. April angesetzt sind.

SA-Obergruppenführer Litzmann Führer des deutschen Rennsports.

Berlin, 13. November.

Der preußische Ministerpräsident Göring hat den SA.-Obergruppenführer Staatsrat Litzmann mit der Führung des gesamten deutschen Rennsports beauftragt.

Dadurch kommt auch der deutsche Pferdesport mit seinen vielen Zweigen unter einheitliche Führung. Obergruppenführer Litzmann ist preußischer Staatsrat und am letzten Sonntag in den Reichstag gewählt worden. Er ist ein Sohn des Generals und Reichstagsabgeordneten Litzmann.

*

Saisonschluß in Dortmund am Mittwoch.

Der letzte diesjährige Renntag des Dortmunder Rennvereins am Mittwoch auf der Rennbahn in Wambel bringt nochmals interessanten Sport und starke Felder. Der Husten, der in letzter Zeit die Rennen stark beeinträchtigte, ist fast verschwunden, so daß die noch ausstehenden Renntage immer gutbesetzte Rennen aufweisen werden. Aus dem Programm des Mittwochs ragt das Hubertus-Jagdrennen über 3700 Meter heraus. Hier sind 16 Steepler vereinigt, u. a. Utamora, Oh Yes, Maikäfer, Spitzweg, Frischling, Daland, Enthusiast, Belinga, Paulchen, Franziskus und Lasso. Auch das Tremonia-Rennen über 1800 Meter ist mit besseren Pferden besetzt. Es werden sich Chevalier, Mauser, Hagestolz, Rudolf, Galsworthy, Faland, Horos, Wellenberg, Baden, Audi, Charmante, Selim, Orion und Kriegsflagge am Ablauf einfinden und um den Sieg kämpfen. Ein Maiden-Rennen für Dreijährige über 1600 Meter, das Dinas-Rennen für 3jährige und ältere Pferde über 1400 Meter und 3 Ausgleiche III., darunter ein Jagdrennen über 3000 Meter, vervollständigen das Programm.

Nachtprüfungsfahrt im DDAC.

Der Deutsche Automobil-Club, Ortsgruppe MSD Dortmund ruft sämtliche deutschstämmigen Kraftfahrer, SA-, SS- und Stahlhelm-Motorstürme zur Teilnahme an seiner Nacht-Orientierungs-Fahrt am 18. November 1933 auf. Der Start befindet sich in Wittbräucke auf der bekannten Hohensyburg-Rennstrecke. Die Fahrtstrecke selbst ist 195 Kilometer lang; sie führt zum größten Teil durch das Sauerland. Es ist Aufgabe der Fahrer, 4 Geländepunkte (Kontrollstellen) zu suchen, die von Kontrolle zu Kontrolle bekanntgegeben werden. Nennungsschluß ist der 16. November 1933. Ausschreibungen sind durch den Deutschen Automobil-Club, Dortmund, Kaiserstr. 63, (Telefon 283 02) erhältlich.

Wie stehts im Handball.

Niederrhein-Gauliga.

Gruppe 1:

Rhenania Düsseldorf	6	6	—	—	52:24	12:0
VfB Aachen	6	5	—	1	40:28	10:2
Polizei-SV Düsseldorf	6	4	1	1	48:33	9:3
TV Krefeld-Oppum	6	3	1	2	48:31	7:5
TV Jiter-Holthausen	6	2	—	4	39:35	4:8
Alemannia Aachen	5	1	—	4	25:44	2:8
Turngem. Benrath 81	5	1	—	4	22:40	2:8
DJK Union Oberbarmen	6	—	—	6	28:68	0:12

Gruppe 2:

TV Kettwig 1870	6	5	1	—	85:21	11:1
Rasensport Mülheim	6	5	1	—	48:28	11:1
Tura Barmen	5	4	—	1	63:24	8:2
TV Stoppenberg	5	3	—	2	30:30	6:4
TV Beule	6	2	—	4	36:44	4:8
Kupferhütte Duisburg	6	1	1	4	30:43	3:9
TV Essen-Ost	6	1	1	4	86:63	3:9
DJK Essen-Altendorf	6	—	—	6	14:88	0:12

Westfalen-Gauliga.

Gruppe Süd:

Deutscher SC Hagen	5	4	0	1	40:21	8:2
Polizei Dortmund	5	3	1	1	52:39	7:3
VfL Hagen	5	3	1	1	38:36	7:3
TuS Hagen-Eilpe	5	3	1	1	33:23	7:3
Schalke 04	5	3	0	2	43:28	6:4
TR Wanne-Eickel	5	0	2	3	14:21	2:8
DJK Westfalia Welper	5	0	2	3	18:39	2:8
TV Weidenau	5	0	1	4	20:41	1:9

Gruppe Nord:

Hindenburg Minden	4	4	0	0	56:15	8:0
Arminia Bielefeld	4	4	0	0	33:20	8:0
Preußen Paderborn	3	3	0	0	29:28	6:0
VfL Münster	5	3	0	2	40:29	6:4
Deutsche Eiche Künsebeck	4	1	0	3	25:31	2:6
Polizei Münster	4	1	0	3	23:39	2:6
Viktoria Recklinghausen	5	0	1	4	30:55	1:9
John Minden	5	0	1	4	38:50	1:9

Kreis Bochum, Bezirksklasse.

Turnerbund Eickel	3	3	0	0	16:5	6:0
SC Westfalia 04 Herne	4	2	1	1	20:14	5:3
DJK Arminia Eickel	3	1	2	0	19:18	4:2
TVg. Eintracht Bochum	3	2	0	1	18:12	4:2
Ev. Ges.-V. Bochum	3	1	1	1	19:18	3:3
TuS Holsterhausen	3	1	0	2	10:14	2:4
Polizei-SV Bochum	4	1	0	3	16:26	2:6
MSV Linden	3	0	0	3	7:17	0:6

Zwei Siege von Deiters.

Internationales Schwimmfest in Amsterdam.

Bei einem in Amsterdam abgehaltenen internationalen Schwimmfest konnte der deutsche Meister sowohl das 100- als auch das 300-m-Kraulschwimmen gegen beste internationale Klasse gewinnen. — Ueber 100 Meter siegte der Kölner in 1:03,5 vor dem holländischen Meister Scheffer (1:03,8), und über 300 Meter war er in 3:21,4 vor dem Engländer Milton (3:26,6) und dem Belgier Gutlin (3:27,4) erfolgreich. Einen weiteren deutschen Erfolg gab es im Wasserballspiel, das den Bocholter Wassersportverein mit 4:2 (3:0) über den Amsterdamer Schwimmklub siegreich sah. Das bemerkenswerteste Ergebnis der Veranstaltung jedoch war der neue Europarekord der 4mal 100-m-Damen-Kraulstaffel des ODR Rotterdam mit 4:43.

Aus den Turn- und Sportvereinen.

Bochumer Skiklub. Am Donnerstag, 16. Novbr., findet, wie bereits angekündigt, eine sehenswerte Filmveranstaltung des Bochumer Skiklubs in der Verwaltungsakademie statt. Ein bekannter Skifilm gelangt zur Aufführung, der in seiner Ausführung völlig neue Wege geht und die beste Lehrschule für alle Freunde des Skisports darstellt. Der Besuch ist allen Wintersportfreunden zu empfehlen.

Vereinsverschmelzung in Linden-Dahlhausen.

Die zwischen dem Führer des Sportvereins 1911 O.-Dahlhausen Hesper und den Vertretern des Sportklubs Fortuna Linden geführten Besprechungen führten zum Zusammenschluß beider Vereine. Danach tritt der Sportklub geschlossen zu Dahlhausen 16 über.

Keglerverband B.-Gerthe. Im Verbandslokal Hanholz hielt der Kegelverband eine gutbesuchte Hauptversammlung ab. Verbandsführer Krullies ist vom Bundesführer bestätigt worden. Derselbe bestimmte zu seinen Mitarbeitern: Stellv. Führer O. Schulte, 1. Geschäftsführer W. Neuschwinger, 2. H. Smitmann, 1. Kassenführer T. Stehmann, 2. W. Sibbe, 1. Uebungswart E. Tassing, 2. P. Klein.

Vor neuen Eishockeykämpfen.

Der Olympiakursus der Eishockeyspieler auf der Freiluft-Kunsteisbahn in Berlin-Friedrichshain ist am Montag nach eintägiger Ruhepause wieder aufgenommen worden. Zum erstenmal leitete der aus Kanada gekommene Amateurtrainer F. Heximer das Training der Kursisten in Gemeinschaft mit den deutschen Leitern Dr. Holsboer und Martin. Besonders wurde die Laufarbeit, die bei allen deutschen Spielern noch nicht den Anforderungen des Kanadiers genügt, geübt. Die Spieler müssen ihre viel zu langen Schritte in kürzere Laufschritte umwandeln und auch das Uebersetzen noch mehr vervollkommnen. Es folgte systematische Schule der verschiedenen Uebungen, die auf eine größere Schnelligkeit des Spieles hinarbeiten. — Für Mittwochabend wurde ein Rückkampf zwischen Brandenburg und Bayern vereinbart. Für Donnerstag ist ein Wettspiel der deutschen Nationalmannschaft und einer B-Kombination, in der Heximer mitspielt, vorgesehen. Auch die Kunstläufer arbeiteten sehr fleißig. Bei ihnen fielen die deutschen Meister Baier und die junge Märi Herber wieder angenehm auf.

Nationalmannschaft in Prag.

Nach längeren Verhandlungen, die erst am Montag beendet wurden, hat der Deutsche Wintersportverband für unsere Eishockey-Nationalmannschaft das erste Auslandsspiel dieses Winters abgeschlossen. Die neu zusammengestellte Mannschaft reist nach ihrem Uebungsspiel am Donnerstag nach Prag und wird auf der dortigen Kunsteisbahn gegen den LTC antreten. Das erste Spiel findet am Samstag, das Rückspiel 24 Stunden später statt.

Boxsport.

Ernennungen im Boxsport.

Zum Sportwart im Verband Deutscher Faustkämpfer wurde der bisherige Obmann des Sportausschusses, Hans Purtz (Berlin) ernannt. Die Berufung ist durch den Führer der Fachsäule 4, Dr. Heyl, bestätigt worden. Zum Gauführer des Gaues 1 (Ostpreußen) im Deutschen Amateur-Boxverband wurde W. von Crentz (Königsberg) bestimmt.

Reichskanzler Adolf Hitler hat für den Sieger der am 18. November in Barmen durchzuführenden Weltergewichtsmeisterschaft Eder — Klockhaus sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift gewidmet.

Kurze Sportnachrichten.

Matti Järvinen, der finnische Weltrekordmann im Speerwerfen, wurde vom Italienischen Universitäts-Sportverband als Trainer verpflichtet. Der Finne hat seine Tätigkeit in Turin bereits aufgenommen.

Der Brandenburgische Handball-Gau hat für diesen Winter drei Hallen-Turniere ausgeschrieben, die am 2. Dezember, 1. Januar und 28. Januar abgewickelt werden.

Fußballspiele für die Winterhilfe.

Vereinsführerbesprechung setzt die Spiele für Bochum fest.

Im Bochumer Hof hatten sich am Montag abend die Vereinsführer der Fachsäule Fußball des Stadtkreises Bochum zusammengefunden, um zu der Frage der Winterhilfespiele Stellung zu nehmen. Der Führer Pg. Bachmann leitete die Sitzung mit einigen grundsätzlichen Ausführungen zum Führerprinzip ein. Bezüglich der Winterhilfespiele wies er auf die Anordnungen des Führers von Tschammer und Osten hin, nach der es Pflicht aller Vereine ist, sich aktiv in den Dienst der Sache zu stellen. Stadtinspektor Surhoff sagte weitgehendste Unterstützung des Stadtamtes für Leibesübungen zu. Die Ausführungen von Wüst (Germania 06) und Friese trafen den Kern. Wenig Spiele, aber sportlich wertvolle Kämpfe. Es sollen höchstens drei Spiele stattfinden. Die Vereine haben die Pflicht, geschlossen an diesen Spielen teilzunehmen und weiterhin ihren ganzen Anhang aufzubieten, um den finanziellen Erfolg sicherzustellen. Auch propagandistisch soll mit größerem Aufwand gearbeitet werden. Der neue Geist der deutschen Volksgemeinschaft des 12. November müsse auch das sportliche Leben durchdringen. In seinem Schlußwort gedachte Bachmann des Führers eines geeinten, freien und gleichberechtigten Deutschlands, Adolf Hitlers, mit einem dreifachen Sieg-Heil!

Im engeren Kreis wurde dann die Organisation besprochen. Es wurden folgende Spiele angesetzt:

Im Stadion:
Germania 06 — TuS. Preußen 07, Westfalia.
In Gerthe, Stadion Ehrenmal:
VfB. Gerthe — SpSp. Gerthe, SpFr. 07, Gerthe-Hiltrop.
Werne-Langendreer, Platz Langendr. 94
STV., VfB., Werne 26 — Langendreer 07, 04/13
Linden-Dahlhausen, Platz MSV.:
MSV. Linden — SpCl. Dahlhausen, Dahlh. 16.

*

Schalke 04 schlägt Milope 11 9:1. Durch einen unverständlichen Fehler unseres Gewährsmannes schlich sich in unsere gestrige Ausgabe ein falscher Spielbericht ein. Wir berichteten, daß Schalke 04 sich in Milspe ohne Kuzorra mit einem verhältnismäßig niedrigen Siege von 3:0 begnügen mußte. Wir stellen gern richtig, daß die Schalker bereits bei der ersten Halbzeit das Torverhältnis auf 6:1, nach dem Wechsel bis auf 9:1 schraubten. Für Kuzorra spielte Gellesch halblinks. An den Toren für Schalke war der gesamte Sturm und einmal auch der Mittelläufer Bornemann beteiligt.

Hamburg — Berlin. Für das am kommenden Sonntag zum 38. Male stattfindende Fußballstädtespiel in Hamburg hat der Gausportwart die gleiche Mannschaft, die am vergangenen Samstag gegen das Peru-Chile-Team mit 3:1 gewann, aufgestellt. Lediglich der linke Verteidiger Fleischer ist gegen Krause (Hertha-BSC) ausgewechselt worden.

Literarische Gesellschaft Bochum.

Die „Literarische Gesellschaft", die schon mehrere Jahrzehnte in Bochum besteht, hat ihre dieswinterlichen Abendveranstaltungen wieder aufgenommen und hält sie im Ernst-Moritz-Arndt-Haus ab. Der jetzige Vorsitzende, Rechtsanwalt Schlaghecke, eröffnete den Abend mit einer Ansprache an die Erschienenen, in der er die Ziele der L. G. klar und bestimmt umriß. Sie soll eine Gemeinschaft, eine Verbundenheit zwischen Künstler und Hörer darstellen. Es stehen nach dem nationalen Aufbruch nicht mehr das Verstandesgemäße, das Theoretische oder die Einzelpersönlichkeit im Vordergrund, die Einzelpersönlichkeit ist vielmehr nur ein Faden im Gewebe des Volkes und seines Schicksals. Der Dichter soll das Empfinden des Volkes auf künstlerischem Wege zum Ausdruck bringen, er soll der Deuter des Schicksals sein in poetischer Form, so daß dessen Sinn den Herzen in höherer Weise aufgeht als es mit dem bloßen Intellekt möglich ist.

Nun betrat Wilhelm Schäfer, dessen Name schon längst mit hoher Anerkennung genannt wird, das Podium. Der Dichter wartete mit drei Novellen auf, die ersten beiden unseres Wissens noch ungedruckt. Die erste ist betitelt „Fahrt in den heiligen Abend". Der Dichter hatte sie nach eigener Aussage nicht wegen der kommenden Weihnachtszeit gewählt sondern weil darin zwei Deutsche der Nachtriegszeit auftreten, von denen der eine den Deutschen, wie er war, und der andere den Deutschen, wie er sein soll, repräsentiert. Wilhelm Schäfer schildert mit wunderbarer Anschaulichkeit, bestimmt, plastisch und farbenreich stehen die Dinge vor uns; die Personen sind scharf gesehen, jede Empfindungsnuance ist beachtet, selbst der kleinste Schatten der fast unbewußt über die Seele huscht, entgeht ihm nicht. Dabei spricht aus jeder Zeile inniges, tiefes Gefühl. So gewann man auch die unbedingte Ueberzeugung, daß die beiden Kriegsteilnehmer, die Hauptpersonen der Novelle, die sich klassenmäßig anfangs so fern stehen, sich doch innerhalb weniger Stunden finden und als Kameraden, als Volksgenossen zu inniger Herzensverbundenheit gelangen. — Eine köstliche psychologische Studie, aus der bei allem Ernst doch zuweilen ein leiser, diskreter Humor hervorleuchtete, war „Der falsche Patient". Sie behandelt in meisterhafter Darstellung und packender Naturwahrheit eine Anekdote aus dem Leben des humoristischen Wiener Dichters Ferdinand Raimund (von ihm stammt das bekannte Hobellied), der als Mensch ein völliger Melancholiker war und von einem Arzt, einem fast genialen Seelenkenner, sehr bald als Psychopath erkannt. Der Arzt weist ihn hin auf die natürlichen Beziehungen zwischen Dichter und Volk und die Aufgabe, die ihm daraus erwächst. — Zum Schluß las der Dichter eine Begebenheit aus dem Leben des alten Blücher. Dieser ist zu einem Festmahl eingeladen und hält dort eine Rede in seiner Art, die grammatisch und stilistisch zwar nicht einwandfrei, aber kernig und körnig im Inhalt. Der kranke, greise Feldmarschall legt den Anwesenden sehr nachdrücklich ans Herz, daß alle ihre Pflicht zu tun haben, im Kriege wie im Frieden, daß er Standesunterschiede, wie Adel und Bürger, unbedingt ablehnt. Der prächtige, mit derbem und oft gemütlichem Humor durchleuchtete Charakter des alten Blücher erscheint hier in einzigartiger Lebendigkeit.

Der Dichter, der mit seinem Vortrag seine Hörer wohl zu fesseln wußte, wurde mit langanhaltendem, lebhaften Beifall belohnt. Dr. B.

Donnerstag städtische Kammer-Musik. Auf die 2. städtische Kammer-Musik am Donnerstag, den 16. November, abends 8 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Königsallee, wird nochmals aufmerksam gemacht. Programm: Joseph Haydn: Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello, G-dur, op. 54 (Nr. 1); Johannes Brahms: Sonate für Klarier und Violoncello F-dur, op. 99; Franz Schubert: Quintett für Klavier, Viola, Violoncello und Kontrabaß. (Forellen-Quintett). Ausführende: Das Treichler-Quartett: H. Treichler, O. Wünsche, F. Geißfeld, K. Fränkle — Arno Schütze Klavier — Heinrich Block (Kontrabaß). Preise: 75 Rpf. bis 1,50 RM. — Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den Vorverkaufsstellen Musikalienhandlung Hätzler, Kortumstraße, Verkehrsverein Rathausplatz, Musikhaus Marks, Kortumstraße sowie für Mitglieder der Deutschen Bühne in der Geschäftsstelle, Kortumstraße 16, erhältlich. — Schülerkarten zum Preise von 50 Rpf. und 75 Rpf. gegen Vorlegung eines entsprechenden Ausweises nur an der Konzertkasse. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß für die in Vormiete vorgesehenen Kammer-Konzerte noch Vormietekarten mit einer bedeutenden Preisermäßigung an der Konzertkasse zu haben sind. Telefonische Bestellungen werden unter Nr. 68651 entgegengenommen.

Zu Gunsten des Winter-Hilfswerks! Die Direktion der neueröffneten „Srala-Betriebe" veranstaltet am Mittwoch, dem 15. d. M., nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr 2 Vorstellungen zu Gunsten der Winterhilfe. Eintrittspreis beträgt nur 0.20 RM. welcher restlos der Winterhilfe zufließt. Außer dem vollen Varieté-Programm spielt die Standartenkapelle der Standorte 441 mit 40 Mann unter der Leitung des Musikzugführers August Brune. Es liegt im Interesse der gesamten Bevölkerung, dieses Winterhilfswerk zu unterstützen und zahlreich zu erscheinen.

Vereine.

Reichsverband kath. kaufm. Gehilfinnen und Beamtinnen. Zu einer frohen Stunde versammelten sich am Mittwoch abend die Mitglieder des Vereins kath. kaufm. Gehilfinnen und Beamtinnen im Vinzenzsaale des Kath. Gesellenhauses, um den Namenstag des Präses, Dr. Schlütz, zu feiern. Zur Einleitung des Abends brachte der Singekreis des Vereins unter Leitung von Dirigent Sanke seinen Glückwunsch gesanglich zu Gehör. Darauf ergriff die Vereinsvorsitzende das Wort zur Begrüßung. Sie sprach dem Präses anläßlich seines Namenstages die herzlichen Glückwünsche des Vereins aus und dankte für alle Arbeit, besonders aber für die abgehaltenen religiösen Vorträge, die jedem Mitglied einen tiefen Einblick in das Wunderbare unseres katholischen Glaubens gaben. Sie überreichte ihm dann ein liturgisches Geschenk, worauf der Präses allen Mitgliedern seinen Dank aussprach. Der Abend wurde umrahmt von Rezitationen und Liedern. Fräulein J. Goebel, B.-Gerthe, wartete mit einigen wohlgelungenen Gesangsdarbietungen auf. Allgemeine Heiterkeit brachte die nachfolgende Verlosung. Der Abend zeigte ein starkes Gemeinschaftsgefühl.

Jungmännerverein Bochum-Riemke. In der Monatsversammlung am Freitag abend führte Pfarrer Runnemann den neuen Präses Vikar Becker ein und heftete denselben nach einigen Worten des Dankes an die Führerschaft und den Präfekten für ihre gute Arbeit in den letzten Wochen das Christuszeichen an. Der neue Präses versprach, mit den Jungmännern Hand in Hand tatkräftig für den Verband zu arbeiten.

Der Rhönklub, Zweigverein Bochum, hatte seine Mitglieder zu einer „Rhönkirmes" eingeladen. Beim Betreten der kirmesmäßig geschmückten Räume vermeinte man Rhönluft zu spüren. Ueberall sah man frohe Gesichter und leuchtende Augen. Der Vereinsführer Städler begrüßte die Erschienenen, sprach über Sitten und Gebräuche in der Rhön und schilderte besonders das Kirchweihfest von seinem Geburtsort Hettenhausen in der Nähe der Wasserkuppe. Er wies darauf hin, daß im Dritten Reiche die Pflege der Sitten und Gebräuche Allgemeingut werden solle. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf die deutsche Nation, unsere liebe Heimat und seinen herrlichen Führer Adolf Hitler schloß der Redner seine Ansprache.

*

15. Kaninchenausstellung. Im Lokale Rander fand eine Kaninchenausstellung statt. Es wurden 82 Tiere von 10 verschiedenen Rassen ausgestellt. Insgesamt wurden ungefähr 90 Prozent der Tiere prämiiert. Den Siegerpreis erhielt der 18 Jahre alte Züchter Wilh. Rosenblatt auf Belgische Riesen mit 97 Punkten. Den 1. Preis in der Gesamtleistung erhielt Züchter H. Kröger auf Weiße Wiener mit 95 Punkten. Züchter W. Wüllner erhielt mit 94 Punkten auf deutsche Riesenschecke und weiße Riesen den 2. Preis.

Briefkasten.

B. R. Die beiden von Ihnen genannten Vornamen gehen unseres Wissens nicht auf Heilige zurück; es gibt also auch offiziell keine Namenstage für dieselben. Der Namenstag des hl. Albertus Magnus ist am 15. Novem-

Groß-Bochum meldet . . .

Bochum-Hordel.

th. **Hohes Alter.** Seinen 75. Geburtstag begeht in körperlicher und geistiger Frische im Kreise seiner Lieben am heutigen Tage der Reichsinvalide Friedr. Klaus, wohnhaft Sechsbrüderstraße 21. Der Jubilar, der über zwei Jahrzehnte auf der Zeche Hannibal beschäftigt gewesen ist und bereits 25 Jahre in der genannten Wohnung wohnt, erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Vor mehreren Wochen war es ihm vergönnt, mit seiner Gattin das goldene Ehejubiläum zu begehen. Wir schließen uns dem Kreise der Gratulanten an und wünschen ihm einen gesegneten Lebensabend.

th. **Wasserrohrbruch.** Auf der Kreuzung Hannover- und Günnigfelderstraße entstand ein Rohrbruch der Wasserleitung. In kurzer Zeit stand die Straße unter Wasser. Vor Arbeitern der Zeche Hannover wurden die Ausbesserungsarbeiten in Angriff genommen.

th. **Von einem Auto angefahren.** Auf der Dahlhauserstraße wurde das sechs Jahre alte Töchterchen der Eheleute Tr. von einem Personenauto angefahren, wobei es einige leichte Verletzungen erlitt. Es wurde von dem Lenker des Wagens in die elterliche Wohnung gebracht.

g. **Bedauerlicher Unfall.** Bei der Familie Sch. in der Hordelerstraße kam es zu einem bedauerlichen Vorfall. Die zu Besuch anwesende Großmutter kam im Treppenhaus zu Fall und stürzte mehrere Treppen hinunter. Mit erheblichen Verletzungen mußte die Bedauernswerte zum Arzt gebracht werden.

Bochum-Harpen.

re. **Farbenklub „Blühauf".** In der Monatsversammlung im Vereinslokal der Witwe Hoffmann wurde den Züchtern Finger und Streich für die besten Leistungen im Verein je 1 Diplom überreicht. Für das Winterhilfswerk wurden 5.— RM. bewilligt.

te. **Hessen-Verein.** In der im Vereinslokal H. Krämer am Sonntag stattgefundenen Monatsversammlung konnte eine Neuaufnahme getätigt werden. Es wurde beschlossen, 10.— RM. für das Winterhilfswerk zu stiften.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

Kr. Folgenschwerer Sturz im Dunkeln. Einen bedauerlichen Unglücksfall erlitt die in der Mittelstraße wohnende Ehefrau des Zechenarbeiters Sta., die eine Besorgung in Herne zu machen hatte. — An einer dunklen Stelle der Franz-Seldtestraße trat sie unglücklich in eine Bodenvertiefung, so daß sie stürzte und mit einem Oberschenkelbruch liegen blieb. Man sorgte für ein Krankenauto, das die Verletzte ins Krankenhaus überführte.

Kr. Einen Grubenunfall erlitt der Gesteinshauer August B. aus der Constantin-Kolonie, der mit Bohrarbeiten im Untertagebetrieb beschäftigt war. — Er erlitt durch Gesteinsbruch erhebliche Gesichts- und Armverletzungen und mußte von Kumpels zu Tage geschafft werden.

Bochum-Langendreer.

Kath. Gesellenverein. Dienstag abend 20,30 Uhr findet im Jugendheim eine Totengedenkfeier statt, zu der alle Mitglieder, Ehren- und Altkolpingsmitglieder herzlichst eingeladen sind.

Kath. Jungfrauen-Kongregation. Freitag abend, 20 Uhr, ist für die Jungfrauen im Mädchenheim eine Elisabeth-Feier, zu der alle Mitglieder herzlichst eingeladen sind.

rk. **Kath. Arbeiterverein St. Marien.** Sonntag, nach dem Hochamt, fand bei Merkel eine Vorstands- und Vertrauensmännersitzung statt, die den Zweck hatte, eine stattliche Anzahl neuaufgenommener Mitglieder dem Verein zuzuführen. Da der Versicherungsschein der Leo-Sterbekasse bis zum 15. eines jeden Monats eingeschickt werden muß, war es wichtig, daß jeder Neuaufgenommene dort erschien und seine Unterschrift für den Versicherungsschein gab. Die offizielle Begrüßung der neuaufgenommenen Mitglieder durch den Präses erfolgt in der nächsten Versammlung.

rk. **St. Bonifatius.** Für die neue Gemeindesterbehilfe liegen rund 500 Anmeldungen vor. Die Versammlung am Sonntag entschloß sich für den Anschluß an die Leo-Sterbekasse, die bei einem Monatsbeitrag von 0,25 Mark 120 Mark Sterbegeld zahlt. Um 125 Mark zu bekommen, wird ein einmaliger Sonderbeitrag von 0,50 Mark erhoben. Bis Sonntag nachmittag, 19. November, werden noch Anmeldungen angenommen, die, welche sich später melden, müssen einen Gesundheitsbogen einreichen und eine Wartezeit durchmachen. — Die Gemeindemitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß Mittwoch, den 15. November, von 14,30—18 Uhr im Vereinssaal Hebetermin für die Kirchensteuer ist.

Bochum-Werne.

rk. **Kath. Junamännerverein.** In der am Sonntag abgehaltenen Vorstandssitzung wurde der Arbeitsplan für die vorläufige Winterarbeit festgelegt. Dabei wurde auf den Experiment-Vortrag über Hypnose und Geisterkult für Jungfrauen und Jungmänner, und auf die Lichtbilderausstellung im Dezember hingewiesen. Ferner werden liturgische Vorträge abgehalten.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Kath. Gesellenverein Linden-Dahlhausen. Heute Dienstag abend 8 Uhr findet auf dem Horkenstein eine wichtige Pflichtversammlung statt. Jeder muß erscheinen! (Siehe Vereinskalender.)

h. **Werkmeister-Ortsverein Linden-Dahlhausen.** In der letzten Versammlung, die Vereinsführer vom Hedt leitete, wurde auch die Gleichschaltung des Werkmeister-Frauenvereins vorgenommen. Leiterin wurde Frau Hensch, die zu ihren Mitarbeiterinnen Fr. vom Hedt, Fr. Kipper, Fr. Mann und Fr. Roos bestimmte. Der Winterhilfe wurde ein ansehnlicher Betrag überwiesen.

f. **Silberne Hochzeit.** Die Eheleute Anstreichermeister Martin Degräf und Frau von hier, Dr.-Otto-Straße, feiern im Kreise ihrer Angehörigen das Fest der silbernen Hochzeit; ebenfalls die Eheleute Friedrich Hörstermeier und Frau, Lindenerstr. 57a. Glückauf zur Goldenen!

f. **Hohes Alter.** Friedrich Hausmann von hier, Hattingerstraße 752 wohnhaft, konnte seinen 75. Geburtstag im Kreise seiner Angehörigen feiern. Dem Jubilar unsern herzlichsten Glückwunsch!

f. **Bestandene Prüfung.** Frl. Elisabeth Funke, Tochter des Rektors Franz Funke i. R. von hier, Hattingerstraße 843, bestand an der Universität Münster ihr Physikum.

h. **Große Kaninchenschau in Dahlhausen.** Der Kaninchenzuchtverein Dahlhausen, Mitglied des Reichsverbandes deutscher Kaninchenzüchter, veranstaltete im Lokale Werner eine große Kaninchenausstellung. Eine Prämierung der Tiere brachte folgenden Züchtern Ehrenpreise: 1. Abteilung: Hagenbeck und Sommer auf weiße Riesen; in der 2. Abteilung: Richter und Vogelsang auf Groß-Chinchilla, Rost auf Hasen, Backhaus vier Ehrenpreise auf weiße Widder, Böse (weiße Widder), Hahne (Angora), Klug (Blaue Wiener); 3. Abteilung: Wende auf Kl.-Chinchilla, Chur auf Braunsilber; Junatierklasse: Neumann (Belg. Riesen), Hagenbeck und Sommer (weiße Riesen), Chur (Javaner), Meier (Gelbsilber), Rost (Hasen). Der Wanderpokal der gesamten Ausstellung erhielt auf Groß-Chinchilla Richter, das Diplom des Reichsverbandes Chur auf Braunsilber. — Als Zuchtklassepreise errangen in der 1. Abteilung Hagenbeck, in der 2. Abteilung Rost und in der 3. Abteilung Ruhnau je eine silberne Nadel.

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Witten.

Verkehrsunfall. Auf dem Adolf-Hitler-Platz stießen gegen 8,40 Uhr ein Personenkraftwagen und ein Motorrad zusammen, wobei der Motorradfahrer einen Unterschenkelbruch davontrug. Er mußte in das Diakonissenkrankenhaus gebracht werden.

Wattenscheid.

Gefährlicher Sturz. Gegen 23,40 Uhr stürzte ein SA-Mann aus Gelsenkirchen mit seinem Kleinkraftrad auf der Westenfelderstraße vor dem Hause Nr. 141. Hierbei wurde ihm das erste Glied des Ring- und Zeigefingers der linken Hand abgequetscht. Außerdem erlitt er an der rechten Kopfseite Hautabschürfungen und Quetschungen am linken Bein. Der Verletzte wurde mit einem städtischen Krankenwagen in das evgl. Krankenhaus in Wattenscheid gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Die Ursache des Unfalles konnte nicht festgestellt werden. Das Kraftrad wurde leicht beschädigt.

Wanne-Eickel.

Bezirkstag der Jungschar des Bezirkes Wanne-Eickel-Herne. Am kommenden Sonntag findet in der St. Laurentiuspfarrei Wanne der Bezirkstag der Jungschar der Katholischen Jungmännervereine des Bezirks Wanne-Eickel-Herne statt. Der Tag beginnt mit einer Gemeinschaftsmesse um 8 Uhr, darauf folgt der Marsch zum Wanner Stadtgartensaal, wo im Freien eine Kundgebung veranstaltet wird, bei der P. Horstmann-Düsseldorf sprechen wird. Es finden anschließend eine Reihe interner Beratungen statt. Der Mittagspause folgen einige frohe Stunden der Jungschar sowie die feierliche Andacht in der St. Laurentiuspfarrei. Mit einer „Feierstunde der Jungschar" im Wanner Stadtgartensaalbau findet der Bezirkstag sein Ende. Es haben bis jetzt etwa ein Tausend Jungschärler ihre Teilnahme an dieser Tagung zugesagt.

Generalversammlung des Elisabethvereins der Eickeler St. Marienpfarrei. Am morgigen Mittwoch nachmittag findet im Saale von Rendel auf der Hindenburgstraße im Stadtteil Eickel die diesjährige Generalversammlung des Elisabethvereins der Eickeler St. Marienpfarrei statt. Die Theaterabteilung der Jungfrauenkongregation wird die Versammlung durch verschiedene Darbietungen wie Theater, Volkstänze und Lieder erfreuen. Die Kaffeekarten sind im Preise von 0,70 Mark bei den Vorstandsdamen des Vereins zu haben.

rb. **Hohes Alter.** Am gestrigen Montag konnte der Bergmannsinvalide Wiffing aus dem Stadtteil Eickel die Feier seines 80. Geburtstages begehen. Der Jubilar kam in den 70er Jahren nach Eickel, wo er auf der benachbarten Schachtanlage Hannover 1-2 in Hordel Arbeit als Bergmann fand. Diesen Bergmannsberuf übte das Geburtstagskind über fünfzig Jahre aus. Er erhielt im Jahre 1924 die goldene Jubiläumsnadel der Fa. Krupp-Essen für ununterbrochene fünfzigjährige Beschäftigung verliehen. Seit einigen Jahren lebt der Jubilar im wohlverdienten Ruhestand. Auch wir wünschen dem Jubilar einen sonnigen Lebensabend.

Verkehrsunfall. An der Kurfürsten- Ecke Wrangelstraße wurde gegen 19 Uhr die 9jährige Schülerin Elisabet N. von einem Personenkraftwagen angefahren. Sie brach dabei ein Bein und erlitt verschiedene Gesichtsverletzungen.

Gelsenkirchen.

Frau niedergestochen und beraubt. In der Nacht zum Montag wurde auf der Wildenbruchstraße eine Frau von einem Unbekannten überfallen und niedergestochen. Der Straßenräuber entriß der Frau die Handtasche, in der sich aber nur 2 Mark befanden. Die Ueberfallene wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Die Verfolgung des Strolches wurde von Angehörigen des Freiwilligen Arbeitsdienstes aufgenommen, denen es gelang, den Täter zu stellen, der jedoch nach kräftiger Gegenwehr entkommen konnte.

Essen.

Technikerkundgebung in Essen. Am Sonntag, dem 19. November, vormittags 10 Uhr, findet in der „Lichtburg" zu Essen eine vom Deutschen Techniker-Verband einberufene Kundgebung der Techniker statt, an der sich vor allem die Berufskameraden des engeren Industriegebiets beteiligen werden. Das Programm der Kundgebung verbürgt eine erhebende nationale Weihestunde und zeigt den Techniker im Rahmen der großen Gemeinschaftsaufgaben, die dem deutschen Volk zur Lösung gestellt sind.

Vereinskalender.

Jung-K. K. V., Bochum. Heute (Dienstag) 20,30 Uhr Ringabend. Unser Präses spricht über: „Die Rassenfrage".

Stadttheater Bochum.

Eine nicht wiederkehrende Gelegenheit, die Inszenierung von Shakespeares grandiosem Monumentalwerk „Coriolan" zu sehen, ist mit der für den heutigen Abend angesetzten Wiederholung der Tragödie des Führer-Helden gegeben, die als die letzte anzusprechen ist. Gute Möglichkeiten zur Teilnahme stehen noch offen: Karten im freien Verkauf stehen in günstiger Auswahl zu Preisen von 0,50 RM bis 3,50 RM zur Verfügung; der Braune Ring bekommt den Abend als Pflichtvorstellung, alle übrigen Ringe können an ihm teilnehmen mit den Vergünstigungen einer Wahlvorstellung (25 Prozent Rabatt auf die Tagespreise). Die Aufführung dauert von 20 Uhr bis gegen 22,30 Uhr.

Karl Kellers „Vogelhändler" ist morgen für die Vormiete A angesetzt. Die freie Besucherschaft wird auf den Vorverkauf verwiesen, der Karten in den Preislagen von 0,75 RM bis 5 RM bereithält.

Die für Donnerstag anberaumte Wiederholung von Hermann Burtes Schauspiel „Katte" hat der Verband für Jugendpflege zu erwarten. Ueber eine Woche ist nun nach der erfolgreichen Erstaufführung von Strindbergs Luther-Drama verstrichen.

Die für Freitag in Aussicht genommene erste Wiederholung wird daher das erhöhte Interesse aller finden, die die mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen Inszenierung kennen lernen möchten. Ab heute stehen die Karten (Preise von 0,50 RM bis 3,50 RM) im Vorverkauf zur Verfügung.

Der Samstag bringt eine Erstaufführung der Oper: das heitere Werk des jüngst verstorbenen Komponisten Max von Schillings „Der Pfeifertag". Paul Drach hat die musikalische Leitung der Aufführung; für die Spielleitung zeichnet Karl Eggert. Der Abend der Premiere ist für die Vormiete C vorgesehen.

Die erste Wiederholung von Per Schwenzens Komödie „Am Himmel Europas" wird am kommenden Montag den Mitgliedern der Deutschen Bühne (Serie A) versprochen.

Deutsche Bühne.

Am Montag, dem 20. November, findet eine weitere Pflichtvorstellung für die Serie A statt. Zur Aufführung gelangt die Komödie „Am Himmel Europas" von Per Schwenzen. Der Kartenverkauf beginnt am Dienstag, dem 14. November, für die Nummern 1—400, am Mittwoch, dem 15. November, für die Nummern 401 bis Schluß. Folgende Wahlvorstellungen für alle Serien finden statt: Am Dienstag, dem 18. November, „Coreolan" von Shakespeare. Am Samstag, dem 18. November, „Der Pfeifertag" von Max von Schillings. Für die Veranstaltung „Der Pfeifertag" beginnt der Vorverkauf am Mittwoch, dem 15. November.

Sonderkonzert

des Quartettvereins „Philomele" in Lütgendortmund-Dortmund.

Die Amtszeitung für Dortmund-Lütgendortmund berichtet über diese Veranstaltung u. a.: Ein dankbares Auditorium hatte sich eingefunden, das dem programmatischen Verlauf des Konzertes mit lebhaftem Interesse folgte. Für die reichhaltige und besonders im ersten Teil schwierige Vortragsfolge setzten sich das verstärkte Orchester Klein, der Quartettverein „Philomele" Bochum und als Solistin Frau Cläre Kirchhoff-Karriere, Bochum, mit allen Mitteln ihres in bestem Rufe stehenden Könnens ein. Die Parade der Darbietungen eröffnete das Orchester Klein mit dem schmissigen „Florentiner-Marsch" von Fucik und der Ouvertüre zu Webers „Peter Schmoll". In Schuberts „Allmacht" war die Leistung des Chores die tragende Kraft, wirkungsvoll auch die orchestrale Grundierung. Mit zwei Partien aus dem „Waffenschmied" von Lortzing schloß der erste Teil. Den „Schmiedechor" sang mit sprudelnder Technik und kraftvoller Tonfülle die „Philomele". Innig und schön interpretierte Cläre Kirchhoff-Karrie die Arie der „Marie", bei deren stimmungsvoller Wiedergabe durch den reichen dultigen Sopran der Sängerin die Zuhörerschaft vollständig in ihren Bann gezogen war.

Der zweite Teil der Veranstaltung hatte ein leichteres Gepräge. An seinem Beginn stand die Uraufführung eines von dem Vorsitzenden der „Philomele" Simon und Musiklehrer Klein verfaßten Werkes für Chor und Orchester: „Heil unserem Reich", Gedicht von Bernh. Vogel. Hymnisch fast in seiner Anlage bietet es in seiner Eigenschaft als durchaus tief empfundene und polyphon wie auch instrumental streng gehaute Komposition die Gewähr, daß es den Weg in weite Kreise des musikliebenden Deutschlands finden wird. Die „lustigen Weiber von Windsor" von Nikolai, zwei Straußsche Walzer „Künstlerleben" und „Rosen aus dem Süden", für Chor und Orchester, ein Kranz beliebter Operettenmelodien von Fetras zusammengestellt, und einen Polka „Bitte schön" von Strauß, für Chor und Orchester, erfreuten in besonderer Weise die Herzen der Zuhörer. Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß diese Veranstaltung auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck gemacht hat.

Aus den Büros der Filmtheater.

Lichtspielhaus. Nur noch wenige Tage läuft das ausgezeichnete Programm: Anny Ondra in: „Fräulein Hoffmanns Erzählungen!" Das urkomische Temperament der Ondra wird in jedem neuen Film ein größeres Erlebnis. Es ist eine helle Freude, wie in diesem neuen Lustspiel die Ondra sich in sprudelndem Uebermut selbst übertrifft. — Dazu läuft im Beiprogramm: Conrad Veidt in: „Menschen im Käfig!" Ein trauriges Kapitel aus dem Leben einer schönen Frau, welche fernab der Welt leben muß, in der Einsamkeit kein Glück findet und sich dann wieder hineinwirft in das leichte Leben der Hafenstat. Täglich ab 3,10 Uhr. Erwerbslose 30 Pfg.



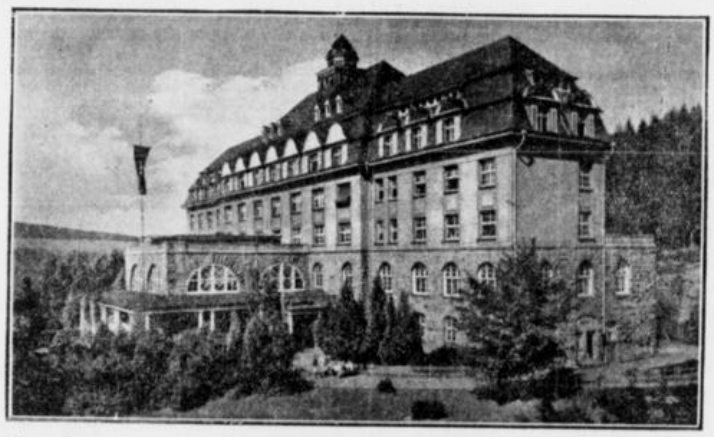
„Wie das Brezelbacken" pflegt man zu sagen, wenn etwas rasch vonstatten geht. Im Nu kann man sich auch aus einem Maggi-Fleischbrühwürfel durch einfaches Auflösen in ¼ Liter kochendem Wasser eine trinkfertige, goldklare und reinschmeckende Fleischbrühe bereiten. Diese Fleischbrühe steht einer hausgemachten im Geschmack nicht nach; sie ist ebenso appetitanregend und allgemein belebend.

Ein Erholungsheim der NSBO.

Am 23. November Eröffnung in Frönspert.

Nunmehr kann von einer großen sozialistischen Tat, die in aller Stille gereift ist, der Oeffentlichkeit Mitteilung gemacht werden. Der Gaubetriebszellenleiter Ernst Stein hat, nachdem er das Projekt nach der finanziellen Seite hin sichergestellt, folgende Vereinbarung mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Dortmund, getroffen. Das der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Dortmund, gehörende Genesungsheim Frönspert im Kreise Iserlohn wird mit seinen gesamten Einrichtungen und Anlagen, einschließlich der Benutzung des ca. 400 Morgen großen Waldes von der NSBO., Gau Westfalen-Süd, gepachtet. Das Heim erhält die Bezeichnung Genesungsheim Frönspert der NSBO. Gau Westfalen-Süd. Die NSBO. wird das Heim dauernd mit 100 erholungsbedürftigen Mitgliedern oder auch deren Frauen das ganze Jahr hindurch belegt. Der Aufenthalt beträgt für jeden einzelnen Kurgang drei Wochen. Für die dort hingeschickten Angehörigen der NSBO. bzw. ihrer Frauen ist der Aufenthalt sowohl, als auch die Hin- und Rückfahrt vollkommen unentgeltlich. Das Heim liegt in der Nähe der Eisenbahnstrecke Letmathe—Unna und ist von der Station Westig mit der Straßenbahn in Kürze zu erreichen.

Der Bau wurde in Grauwacke errichtet. Im Jahre 1913 begann man zu bauen, die Kriegszeit legte mehrere Jahre Verzögerung ein, so daß erst 1920 das Haus besugsfertig wurde. Es hat fünf Stockwerke und ist modern eingerichtet. Vier Warmwasserkessel sorgen für die Heizung sämtlicher Räume und zwei tiefergelegene Kessel für die Dampfbereitung der Küche. Im Hause ist sogar eine eigene Bäckerei und eine Waschküche mit den nötigen, elektrischbetriebenen Waschmaschinen. Selbst eine neuzeitliche Heißmangel fehlt nicht. Im Souterrain befindet sich nach der Sonnenseite der große, mit Palmen geschmückte Speisesaal. Nach Norden liegt die große Küche mit allen erforderlichen Hilfsmaschinen und Dampfkesseln.



Damit an Tagen, an denen man nicht draußen in den bewaldeten Bergen umherstreifen will, die Langeweile sich nicht einstellt, befinden sich im Erdgeschoß verschiedene Tagesräume. Dort ist Gelegenheit, in zwei schönen hellen Zimmern sich die Zeit zu vertreiben. Ein Nichtraucher- und Lesezimmer ist für die eingerichtet, die ruhige Stunden verleben wollen. Und damit die letzte Bequemlichkeit nicht fehlt, befindet sich im Souterrain sogar eine Doppelkegelbahn. Durch das ganze Gebäude hindurch geht eine Scheidung in eine Frauen- und Männerabteilung, die jeweils getrennte Eingänge haben. Auch auf der Frauenseite ist durch reichlichen Blumenschmuck für Freundlichkeit und Behaglichkeit Sorge getragen. Ein Spiel- und Handarbeitszimmer gibt den Frauen Möglichkeit, sich in ihrer Art zu betätigen.

Dieses ideale Heim liegt inmitten der schönen, sauerländischen Wälder. Hohe dunkle Tannen umrahmen das Haus und lassen an schönen Tagen ihren würzigen Duft in die Zimmer strömen. Das flache Dach des Speisesaals kann als Liege- und Sonnenplatz benutzt werden. Bemerkenswert ist noch, daß das Heim eine eigene Wasserleitung besitzt. Sie wird aus den kühlen klaren Quellen gespeist, die in den Bergen entspringen.

Ganz in der Nähe dieses Heimes liegt das Rittergut Frönspert, welches zum Besitz der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Dortmund, gehört. Der Gesamtbesitz umfaßt ca. 686 Morgen, davon ca. 400 Morgen Nadel- und Laubwald, der mit vielen schönen Spazierwegen durchzogen ist. Ruhebänke an schönen Aussichtspunkten laden ein zum Weitblick hinweg über die Höhen und Täler des Sauerlandes bis weit hinaus zum Industriebezirk.

Gibt es etwas Sozialeres, als wenn Menschen, die jahraus, jahrein sich in harter Arbeit plagten, die nicht murrten, sondern ihr schweres Werk als Dienst an ihrer Familie und an ihrem Volke ansahen, wenn diese Männer der Arbeit auf einige Wochen ausspannen dürfen, um neue Kraft und neuen Mut für den Kampf ums Dasein zu sammeln.

Das ist wirklicher Sozialismus. Nicht tönende Worte und leere Phrasen, sondern Taten sollen dem deutschen Arbeiter beweisen, daß es den Nationalsozialisten ernst ist um ihr Wohlergehen.

Am 23. November wird nunmehr das, in wundervoller Lage befindliche Heim seiner wahren Bestimmung zugeführt. Zugleich werden die ersten 100 erholungsbedürftigen Männer und Frauen ihren Einzug halten. Sie, die bislang in engen Zimmern der Großstadt wohnten, sie sollen einmal die Schönheiten der westfälischen Heimat kennen lernen, sollen teilhaben an den Gütern der Nation, damit sie wissen, daß auch der ärmste des Volkes nicht vergessen wird. Die NSBO. hat sich zum Ziele gesetzt, zum Wohle aller Schaffenden zu wirken. Die Leitung der NSBO., Gau Westfalen-Süd, will keine Lorbeeren, sondern höchster Lohn ist ihr das Vertrauen der Arbeiter der Faust und der Stirn.

Statt besonderer Anzeige

†

Nach Gottes hl. Willen verschied heute Nacht 1 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel

Kaufmann

Heinrich Schüth

im Alter von 74 Jahren, nach einem echt christlichen Lebenswandel.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Königsallee 37, den 13. November 1933

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 16. Nov., nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes Blumenstraße, aus statt. Das Seelenamt ist Donnerstag morgen 7.40 Uhr in der St. Meinolphuskirche.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Statt Karten!

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Frau und Mutter

Helene Gramse

zuteil wurden, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Höntrop, 14. November 1933.

Anton Gramse
im Namen aller Hinterbliebenen.

Mittwoch, den 15. November 1933, morgens 7.40 Uhr findet in der St. Meinolphuskirche das

Sechswochenseelenamt

für den

Schneidermeister Bernhard Ernst

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

KONZERT

am Mittwoch, dem 15. November 1933, abends 8 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Bochum

Ausführende: Margarethe Patt, Bochum, Gesang; Ernst Brüggemann, Münster, Violine; Otto Heinermann, Dortmund, Klavier.

Konzertamt des Westfälischen Blindenvereins e. V.

Karten sind noch an der Abendkasse erhältlich.

Tanzschule Diel
Neustr. 5 (am Neumarkt) Ruf 61514
Eigener großer Unterrichtssaal
Der neue Anfängerkursus
beginnt Donnerstag, den 16. Oktober, 20 Uhr.
Honorar pro Monat Mk. 5,—.
Einzelunterricht — — — Beschl. Zirkel
Anfragen und Anmeldungen erbeten

STATT KARTEN

Hubert Hanefeld
Mimi Hanefeld
geb. Balkenhol
Vermählte

Bochum, den 14. November 1933
Klosterstraße 33

Aus Hinterlassenschaft billig zu verkaufen:

neues Schlafzimmer (½ Jahr gebraucht), Tanne, sehr gut erhaltene Kücheneinrichtung, außerdem Kindertisch, Ledercouch, Regulator, Fleischmaschine, Nickelwasserkessel, Einfachapparat, Kaffeeservice (Zwiebelmuster) etc. Die Sachen befinden sich in gutem Zustande (teils neu).

1 Ziege nebst Wintervorräten.

Besichtigung zu jeder Zeit. Verkauf: Sonntag, den 19. November 1933, 9—2 Uhr.

Bathen, B.-Weitmar, Am Kuhlenkamp 30.

An alle Bochumer!

Weil Ihr am 12. November 1933 alle so gut gewählt habt, weil Ihr für Deutschlands Gleichberechtigung seid, könnt Ihr heute, am 14. Nov., alle Waren, die ich am Lager habe, zu

Ausnahmepreisen kaufen

Zum Verkauf gelangen: Schlafzimmer, Küchen, Tische, Kleiderschränke, Herde, Nähmaschinen, Betten, Stühle, Matratzen, sehr viele Einzelmöbel, Uhren, Verlobungsringe, Fotoapparate, Musikinstrumente, Spielwaren, Anzüge und Kleidungsstücke.

Einige Bettstellen an Erwerbslose werden verschenkt, also ganz umsonst abgegeben.

Möbel-Rehling
Bochum, Trankgasse 1
Telefon: 61281

Lichtspielhaus

Nur noch wenige Tage!
Anny Ondra in
Fräulein Hoffmanns Erzählungen!
Dazu: **Conradt Veidt** in
Menschen im Käfig!
Tägl. ab 3.10 Uhr. Erwerbslose 30 Pfg.

GLORIA-PALAST

Dienstag bis Donnerstag
Die herrliche Operette:
Friderike
O, Mädchen mein Mädchen, wie lieb ich Dich
ferner
Der Kampf mit dem Bär
mit Fritz Servos

Kath. Knappen- u. Arbeiterverein
B.-Gramme.

Unser Mitglied
Johann Kalinowski
ist gestorben. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 15. November, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Viktoriastr. 10, aus statt.

Die Mitglieder versammeln sich 2,30 Uhr im Vereinslokal.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Dank

dem hl. Gerhard für Erhörung in einem Anliegen. Veröffentlichung war gelobt.
M. H.

Sohn achtbarer Eltern als
Schmiedelehrling
gesucht.
Johann Schneider, Bochum-Linden, Hattinger Straße 695.

Mädchen sucht Stellung
für halbe Tage oder dreimal in der Woche.
Bochum-Weitmar, Am Steinknapp 32.

Selbst. fleißiges
Mädchen
das etwas Nähen kann, für 4 Tage in der Woche gesucht.
Bochum, Schillstr. 18.

Möblierte
3-Zimmer-Wohnung
(Wohnzimmer, Schlafzimmer m. Waschtisch u. fl. Wasser) u. Küche in der ersten Etage zu vermieten. Bochum, Viktoriastraße 36.

3-Zimmer-Wohnung
in der ersten Etage zu vermieten. Bochum, Viktoriastraße 36.

Ladenlokal
Lagerraum und Dreizimmer-Wohnung zusammen oder getrennt zu vermieten. Bochum, Viktoriastraße 36.

---

1 Gas-Badeeinrichtung
billig zu verkaufen.
Bochum, Querenburger Str. 50.

Gut erhaltene
Turngarderobe
zu kaufen gesucht.
Off. u. B. M. 171 an die Gesch. d. Ztg.

Einige fast neue
Pianos
preiswert abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
rfragen i. W. 10, Bahnhofstr. 29



LOSE ÜBERALL ZU HABEN, SOWIE BEI

Amtenbrink, Köln
Schildergasse 30
Postscheck Köln 60470 — Fernsprecher 22 33 48

Lose sind auch in der Geschäftsstelle der Westfälischen Volkszeitung erhältlich.

Städtisches Orchester, Bochum

Vormiete 2. Konzert
Donnerstag, 16. November, 20 Uhr im Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Königsallee 40
Kammermusik-Konzert
Joseph Haydn: Streichquartett G-dur, op. 54 Nr. 1
Johannes Brahms: Cello-Sonate F-dur, op. 99
Franz Schubert: Forellen-Quintett
Ausführende:
Das Treichler-Quartett Arno Schütze (Klavier) / **Heinrich Block** (Kontrabaß)
Preise: 75 Rpf. bis 1,50 RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater von 10 bis 14 Uhr sowie in den Vorverkaufsstellen Häßler und Marks, Kortumstraße, Verkehrsverein, Rathausplatz und für Mitglieder der Deutschen Bühne in der Geschäftsstelle Kortumstraße 16 zu haben. **Dauerkarten** mit einer bedeutenden Preisermäßigung stehen noch an der Konzertkasse zur Verfügung. **Schülerkarten** zum Preise von 50 und 75 Rpf. nur an der Konzertkasse. Telefonische Bestellungen unter Nr. 68151.

Stadt-Theater BOCHUM

Dienstag 14. Novemb. 20—22,30 Uhr
Brauner Ring 3 und Nachbarvorstellung für alle Ringe:
Zum letzten Male!
Coriolan
Mittwoch, 15. Novemb. 20—23 Uhr
R. 8
Der Vogelhändler
Operette v. Karl Zeller.

Umzug?
Möbelwagen
Scharpey fragen.
Bochum, Hattinger Str. 233, Ruf 611 11.

Haarscharf
werden Rasiermesser, Scheren, Brot- und Fleischmesser in der
Schleiferei
W. Grah
Kortumstraße 98 (Café Dohmann gegenüber)

Gebrauchte
Bekleidung
u. Schuhe kauft höchstzahlend Mündner, Bochum, Brückstr. 54. Dritte Karte.

---

1 Beistelle
Waschtisch mit Marm., 1 Nachttischchen, 1 Bank, gut erh., zu verkaufen.
Steele, Bredeneyer Str. 19 II.

Eine noch gut erhaltene, gebrauchte
Küche
preiswert zu verkaufen.
Bochum-Riemke, Reuschingstraße 66.

---

40 Pfg.
berechnen wir unseren Lesern nur für eine kleine Gelegenheitsanzeige bis 30 Worte. Das ist billig, nicht wahr! Machen Sie einen Versuch und Sie werden wie Tausende vor Ihnen anerkennen, daß Anzeigen unter 647 46 erbeten.

Bauschule
Hattede i. Oldbg.
von G. Rhode
Vorbereit. auf d. Meisterprüfung im 2. Sem. Progr. frei

aben." **Bei dieser Frage** Dimitroffs murmelt van der Lubbe halblaut etwas vor sich hin.

Als der Vorsitzende ihn fragt, was er gesagt habe, antwortet van der Lubbe: Es sind dort schon Nationalsozialisten gewesen.

Dimitroff: „Er weiß also Bescheid."

Vorsitzender: Waren viele Kommunisten in Henningsdorf?

van der Lubbe: Die habe ich nicht gesehen.

Vorsitzender: „Sie sagten, daß dort viele Nationalsozialisten waren. Woher wußten Sie denn dieses?

van der Lubbe: Weil ich sie dort gesehen habe in Uniform.

Dimitroff: „Ich frage den Angeklagten van der Lubbe: Ist es richtig, daß es kein Zufall ist, daß er am 26. Februar in Henningsdorf übernachtet hat?

Vorsitzender: „Sie sollen keine Suggestivfragen stellen, und das war eine. Ich frage van der Lubbe: Aus welchem Grunde sind Sie nach Henningsdorf gegangen und haben dort übernachtet?

van der Lubbe schweigt zunächst und der Dolmetscher übersetzt seine Antwort dahin,

weil ich dort gut schlafen konnte.

(Heiterkeit.)

Dimitroff: Dort konnte man also gut schlafen. Ist es richtig, daß er von dort nach Berlin gefahren ist, daß an diesem Abend ein Brand im Reichstage gewesen ist, und daß er dieser Brandlegung persönlich beigewohnt hat?

Vorsitzender: Ich will noch einmal fragen. Van der Lubbe, haben Sie die Brandstiftung ausgeführt?

van der Lubbe: Ja.

Vorsitzender: Das ist die Quintessenz der ganzen Untersuchung. Ich muß es aber ablehnen, Dimitroff, nun gewissermaßen unter Ihrer Direktive nochmals das ganze Verfahren aufzurollen. Dimitroff: „Ich frage, ob es richtig ist, daß er das nicht allein gemacht hat." Vorsitzender: Haben Sie die Brandstiftung allein gemacht, van der Lubbe? Lubbe: Ja. — Vorsitzender: War niemand dabei? Lubbe: Nein. — Vorsitzender: Und es hat Sie auch niemand dazu veranlaßt? Lubbe: Nein.

Als Dimitroff weitere Fragen stellt, ersucht ihn der Vorsitzende, ruhig zu bleiben. Die Art seiner Fragestellung wirke suggestiv und sei wahrscheinlich eine beabsichtigte Beeinflussung.

Angeklagter Torgler: Ich bitte die Frage an Lubbe zu richten, **woher er die flüssigen Brennstoffe hatte und wie er sie in das Haus gebracht hat.**

van der Lubbe: Die habe ich gekauft.

Da van der Lubbe die Frage möglicherweise nicht richtig verstanden hat, wird sie ihm noch einmal übersetzt und darauf erklärt er: **Es war nicht flüssig, sondern Pakete."** (Der Angeklagte lacht.)

Vorsitzender: Mit den Kohlenanzündern können Sie aber doch nicht den Reichstag angesteckt haben! Van der Lubbe: „Es waren aber nur die Pakete."

Vorsitzender: „Ich halte es für besser, daß wir die Befragung nach den Einzelheiten jetzt nicht stattfinden lassen. Van der Lubbe hat noch Zeit genug sich darüber zu äußern. Wir werden doch noch einmal den Verlauf des Brandes mit ihm durchgehen müssen."

Dann wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Das Echo in der deutschen Presse.

„Das Wunder der deutschen Volkwerdung."

„Alle Erwartungen bei weitem übertroffen."

Zum Wahlergebnis des 12. November schreibt die Reichspressestelle der NSDAP unter der Ueberschrift „Das Wunder der deutschen Volkswerdung": Der 12. November wird für immer als einer der größten Tage des deutschen Volkes in der Geschichte verzeichnet sein. An diesem Tage hat der Kampf der NSDAP um die Volkswerdung der deutschen Nation seine Krönung gefunden durch ein geradezu überwältigendes Bekenntnis des deutschen Volkes zur Regierung Adolf Hitlers und zu seiner Bewegung. Ueber die kühnsten Erwartungen hinaus hat die ganze Nation sich wie ein Mann hinter ihren Führer gestellt und damit der Welt das Wunder der wiedererstandenen Willenseinheit einer geschlossenen deutschen Volksgemeinschaft geoffenbart.

Deutschland und die NSDAP haben sich durch dieses gewaltigste Volksbekenntnis aller Zeiten in einer untrennbaren Einheit verbunden. Durch das Ergebnis dieser freien Volkswahl ist es zur unumstößlichen Gewißheit geworden: Das deutsche Volk ist nationalsozialistisch, und die nationalsozialistische Bewegung ist Deutschland.

„Hitler ist Deutschland!" — so faßt Alfred Rosenberg im „Völkischen Beobachter" das Ergebnis des 12. November zusammen. Was sich am 12. November in Deutschland ereignet hat, so heißt es weiter, steht beispiellos in der Geschichte aller Wahlen oder Volksabstimmungen da. Das deutsche Volk hat Adolf Hitler auf seinen Appell so geantwortet, daß nun niemand mehr daran zweifeln kann daß der Führer und sein Volk

eine untrennbare, unzerreißbare Einheit darstellen.

Niemand hat heute in der Welt ein größeres Recht zu erklären, daß er seine Nation vertrete, wie Adolf Hitler. Mit einem Stolz wie noch nie zuvor kann der Führer auf sein Werk zurückblicken, auf den Weg nicht nur eines äußeren Aufstieges, wie er in der Weltgeschichte selten vorkommt, sondern vor allen Dingen auf die Tatsache der Eroberung von Millionen Menschen.

Die „Frankfurter Zeitung" nimmt, wie folgt, Stellung: Dieser 12. November hat eine Nation zu beispielloser Geschlossenheit der politischen Willenskundgebung zusammengeführt. Auf eine Frage, die im genauesten und unmißverständlichen Umriß die Generallinie der deutschen Außenpolitik umschrieb, hat das deutsche Volk das Ja des Vertrauens ausgesprochen, das Ja des Bekennens, das Ja des Wollens. Ueber die Grundgedanken, von denen künftig die deutsche Außenpolitik beseelt sein wird, gibt es keinen Zweifel mehr, denn diese Außenpolitik, die den Begriff des wohltätigen Friedens auf den Begriff von der gleichen Berechtigung des deutschen Volkes im Kreise der anderen Nationen gründet, diese Außenpolitik und die politische Ueberzeugung der gesamten Nation ist ein und dasselbe. In einem Maß, das jede Erwartung übertroffen hat, hat das deutsche Volk sich hinter die Liste seiner erklärten Führer gestellt. Die Wahlziffern des 12. November machen erst deutlich, welche Revolution im März stattgefunden hat. Adolf Hitler haben diese Ziffern bestätigt, daß er der Führer der Nation in ihrer Ganzheit geworden ist.

Unter der Ueberschrift „Die Welt muß es hören" schreibt die „Kölnische Zeitung" u. a.: „Der erste Tag der deutschen Friedensoffensive ist vorüber. Das deutsche Volk hat den Angriff mit solcher Wucht vorwärts getragen, daß die Welt sich dem Eindruck nicht wird entziehen können, die Versailles-Festung werde sich nicht mehr allzulange halten können. Das Ergebnis der Volksabstimmung ist

eine Erklärung für den wahren Frieden und eine Absage an jede Gewaltanwendung.

Es ist ein Ruf nach einem neuen Völkerbund, allerdings auch ein Verdammungsurteil gegen das Gebilde, denen in Versailles jener Name beigelegt wurde. Es ist die Beendigung der „Ewigkeit", für die der Versailler Vertrag gedacht war. Die Volksabstimmung soll den Beginn einer Revolutionierung des außenpolitischen Denkens in aller Welt darstellen. Gelingt diese Revolutionierung, die im Kampf gegenüber kommenden Anschauungen freilich nur langsam wird fortschreiten können, so wird dereinst die Geschichte die deutsche Revolution als eine wahrhaft internationale bezeichnen müssen, als eine Revolution, die, ausgehend von der menschlichen Eintracht innerhalb jedes einzelnen Volkes, zur aufrichtigen Eintracht aller Völker hinzuführen, bestimmt war."

In der gesamten Berliner Presse wird einhellig die außerordentliche Bedeutung des Wahlausganges hervorgehoben.

Der „Angriff" sagt, aus der Masse ohne Volk ist das Volk ohne Masse geworden, einzig und allein durch den wirkenden Mut und das tätige Beispiel eines Mannes, der aus sich selbst die leuchtende Kraft eines unwiderstehlichen und verpflichtenden Vorbildes schuf.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" führt aus, bald werden die 661 Abgeordneten in den neuen nationalen Reichstag einziehen. Wenn der erste Staatsakt im Sinn der Wahlparole für Ehre, Frieden und Gleichberechtigung vorüber ist, werden sie berufen sein, der Regierung auch bei den großen Etappen des inneren Neubaues den Volkswillen zu bescheinigen. In dem nationalsozialistischen Staate, der durch das freiwillige Ja neu geschaffen wurde, gibt es keine Zweitklassigkeit.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt, so und nicht anders mußte es sein. In dieser Geschlossenheit mußte das „geschichtlich einzigartige Bekenntnis zu einer wahrhaften Friedensliebe, zu unserer Ehre und zu unseren gleichen Rechten" abgelegt werden, von dem der Reichskanzler Adolf Hitler in seinem Aufruf an das deutsche Volk spricht. Nur ein solches Ja von 40 Millionen erwachsener Deutscher — einer Zahl, die nahezu der Einwohnerschaft Frankreichs gleichkommt — ist imstande, einer Welt, die nur auf große und einfache Tatsachen reagiert, eindeutig zu erscheinen.

Der „Deutsche", der ebenfalls die große Bedeutung der Wahl unterstreicht, bezeichnet den 12. November nicht als das Ziel, sondern als die Voraussetzung. „Alles, was wir Schönes gesehen hätten seit dem 30. Januar, das müsse jetzt wiederkehren doppelt und dreifach vom Volke selbst aus. Oeffentlich gebrandmarkt werden solle derjenige, der jetzt den Versuch macht, seines Profites wegen Löhne zu senken. Unter gar keinen Umständen dürften jetzt Arbeiter entlassen werden. Jetzt halle doppelt und dreifach der Ruf: „Keiner soll hungern und keiner soll frieren!" Heraus mit den Spenden für die Volksgenossen, die von dem früheren System von den Maschinen vertrieben wurden und die auch die gigantischsten Anstrengungen dieses Jahres nicht mehr in Arbeit bringen konnten.

Der „Lokalanzeiger" spricht von einem Wunder, das geschehen ist, daß an diesem Tage des Bekenntnisses, an diesem Schwurtag Deutschland sich so geeinigt und gereinigt habe.

Die „Deutsche Zeitung" betont, daß das deutsche Volk seine Probe bestanden habe. Demokratie sei durch Demokratie besiegt worden. Dieses große deutsche Ja sei ein Ergebnis, das heute schon seinen Platz in der Weltgeschichte habe. Für uns deutsche Volksgenossen sei es das große Erlebnis der deutschen Einheit und Einigkeit.

Die „Börsenzeitung" sagt, diese 40 Millionen tragen keine Waffen von Erz, aber der Gleichklang ihrer Schritte, ihrer Herzen und ihrer sittlichen Energien machen Deutschland zu einem Faktor, an dem die Weltpolitik nicht mehr, wie 15 Jahre lang, vorübergehen kann. Deutschland hat die Sträflingsjacke, die die Herren von Genf uns angemessen hatten, von sich geworfen.

Der „Börsen Courier" weist darauf hin, daß die Welt es jetzt nicht mehr mit einer Regierung zu tun habe, sondern mit einem Volke, das sich als Einheit und Fülle nicht fortdenken lasse und mit dem man rechnen müsse. Abgesehen von der einwandfreien Ablehnung des bisherigen Verfahrens uns gegenüber, werde der deutschen Regierung noch mehr gegeben: Freie Hand in allen außenpolitischen Angelegenheiten.

Tagesgespräch in Holland.

WTB. **Amsterdam,** 13. November. (Drahtb.) Die vom deutschen Volk getroffene Entscheidung bildet überall in Holland das Tagesgespräch. Allgemein ist man der Ueberzeugung, daß das Ergebnis auch die kühnsten Erwartungen der deutschen Nationalsozialisten noch wesentlich übertroffen hat. Man erblickt in dem Wahlausgang den unumstößlichen Beweis dafür, daß das Dritte Reich für lange Zeit fest fundiert ist.

Diese allgemeine Auffassung kommt am stärksten im Amsterdamer „Nieuws van den Dag" zum Ausdruck. Das Wahlergebnis, schreibt das Blatt, werde auf die Erfüllung der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung von erheblichem Einfluß sein. Es sei zugleich aber auch von größter Bedeutung für die Innenpolitik der Nationalsozialisten. Diese Partei, die eine legale Revolution durchgeführt habe, könne jetzt in Uebereinstimmung mit ihrer Alleinherrschaft auf legale Weise einen neuen Reichstag zusammenstellen, ein Parlament, das in jeglicher Hinsicht den zustandegekommenen totalen Staat zum Ausdruck bringen und allen Maßnahmen der Regierung den Stempel der Gesetzlichkeit aufdrücken werde.

Der Berliner Korrespondent des „Algemeen Handelsblad" führt aus, seit gestern sei nicht mehr daran zu zweifeln, daß die deutsche Reichsregierung das Recht habe, gewissermaßen ein Einheitsvolk zu vertreten. Der Korrespondent geht sogar soweit, zu sagen, daß der 12. Nov. 1933 als der eigentliche Geburtstag des Dritten Reiches anzusehen sei.

Selbst das sozialdemokratische „Volk", das in großer Aufmachung über die Wahlen berichtet, hebt in den Ueberschriften hervor, daß die Nationalsozialisten mehr als 90 Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten haben, und versucht, dieses Ergebnis lediglich mit der Behauptung abzuschwächen, daß auf vielen Wählern ein starker moralischer Druck gelegen habe. Der Berliner Korrespondent des Blattes muß aber zugeben, daß von einem „Wahlterror" keine Rede sein könne. Niemand habe den Wählern in den Wahllokalen über die Schulter gesehen, um zu kontrollieren, wie sie ihre Stimmscheine ausfüllten. Er muß ferner zugeben, daß diejenigen, die mit Nein stimmten, keinerlei unangenehme Folgen davon gehabt hätten.

Pflichterfüllung bis zum Letzten.

CNB. **Berlin,** 12. November. (Eig. Meldung.) Im Stimmbezirk 98 (Hermsdorf) ereignete sich ein Vorgang, der besonderer Erwähnung bedarf. Ein schwerkranker Volksgenosse, seit langem erwerbslos und Wohlfahrtsempfänger, liegt im Sterben. Er will auf Grund eines Stimmscheines durch seine Frau seine Stimme für Hitler abgeben. Als diesem Wunsch nicht entsprochen und der Stimmschein auch an seinem Sterbelager nicht entgegengenommen werden kann, verlangt er als Sterbender, ins Wahllokal geschafft zu werden, da er vor seinem Tode seine Stimme noch dem Führer geben müsse. Seinem Wunsche wurde entsprochen. Auf einer verschlossenen Krankenbahre brachte man ihn ins Wahllokal. Es war erschütternd, wie das Erscheinen dieses Sterbenden auf alle Anwesenden wirkte. Unter ernstem Schweigen aller gab er seine Stimme ab. Der Vorgang war so ergreifend, daß sich beim Heraustragen der Bahre alle von den Plätzen erhoben und dem Sterbenden den Hitlergruß entboten.

Wahlergebnisse aus dem Schutzhaftlager Heuberg.

WTB. **Stuttgart,** 14. November. (Drahtb.) Insgesamt haben im Schutzhaftlager Heuberg 451 Personen von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Die abgegebenen Stimmen verteilen sich wie folgt: Volksabstimmung: 345 Ja-Stimmen, 63 Nein-Stimmen, 46 ungültige Stimmen. Reichstagswahl: für NSDAP. 313 Stimmen, ungültig 132 Stimmen. Im Laufe des gestrigen Tages wurden aus dem Lager Heuberg 100 Schutzhäftlinge entlassen.

Revolveranschlag gegen den Sohn Primo de Riveras.

Paris, 13. Nov. (Drahtb.) Wie Havas aus Cadix berichtet, ereignete sich auf einer Wahlversammlung der Rechtsparteien ein Zwischenfall. Als der Sohn Primo de Riveras das Wort ergreifen wollte, gaben zwei Zuhörer mehrere Revolverschüsse auf ihn ab, die ihn zwar nicht trafen, aber eine andere Person töteten und zwei verletzten. Einer der Täter wurde verhaftet.

Verheerende Unwetter in Südafrika.

Zahlreiche Todesopfer.

TU. **Kapstadt,** 13. Nov. (Funkspr.) **Mindestens 20 Personen wurden durch verheerende Gewitterstürme getötet, die die südafrikanische Union nach mehrmonatiger Trockenheit heimsuchten. In Rustenburg, einem Bezirk in Transvaal, wurden sechs Eingeborene auf der Stelle durch einen Blitz getötet. Die Flüsse, die bisher teilweise ausgetrocknet waren, sind plötzlich zu reißenden Strömen angeschwollen, die Tiere und Menschen mit sich fortreißen. In verschiedenen Bezirken gingen ungeheure Hagelstürme nieder. Teilweise wurden Hagelkörner von Apfelsinengröße beobachtet, die einen ungeheuren Schaden anrichteten und selbst starke Decken durchschlugen. In einer Johannesburger Vorstadt schädigte die Sturmflut die Fruchtfarmer um 40 000 Pfund Sterling. Ferner wurden hier zwei Eingeborene durch den Blitz getötet. In Lichtenburg tötete der Hagel Tausende von Schafen, Rindern und Eseln. In Natal stehen viele Dörfer und Straßen unter Wasser. Zahlreiche Brücken wurden von den Fluten hinweggeschwemmt.**

---

bieten. Außerordentlich war auch die Wirksamkeit und der Eifer Josaphats im Beichthören; er tat es auf der Reise, auf der Straße, wo immer er nur jemand zum Beichten bewegen konnte.

Nun glaubte der Metropolit Hypatius Potej einen energischen Schritt gegen die Orthodoxie unternehmen zu können. Er setzte den schismatischen Archimandriten ab und ernannte Joseph Rutski zu dessen Nachfolger. Dieser wieder setzte den bisherigen orthodoxen Protopresbyter (d. i. Prior) ab und ernannte Josaphat zu seinem Protopresbyter. Der junge Klosterobere war damals 31 Jahre alt. Mit übermenschlichen Opfern und Mühen suchte nun Josaphat in dem Kloster ein gutes Mönchs- und Priesterleben durchzuführen, wobei er selbst Vorbild und Diener aller war. Bald konnte er ein neues, in katholischem Sinne reformiertes Kloster gründen. So war es nicht zu wundern, daß der Metropolit, gestützt auf den Archimandriten Rutski und den Protopresbyter Josaphat Kunsewitsch, bald imstande war, ein weiteres Umsichgreifen der schismatischen Bewegung zu verhindern. In Wut darüber machten die Orthodoxen im Jahre 1607 ein mißglücktes Attentat auf den Metropoliten, aber er hielt tapfer durch bis zu seinem Tode im Jahre 1614. Nun wurde vom Hl. Stuhl Archimandrit Joseph Rutski zum Metropoliten von Wilna ernannt, der seinerseits Josaphat zu seinem Nachfolger als Archimandrit der Basilianermönche bestimmte. Es war nun ein wundervolles Zusammenschaffen zwischen Metropolit und Archimandrit: neue Klöster und Studienhäuser wurden gegründet; da es unter den Basilianern an geeigneten Novizenmeistern fehlte, berief Josaphat zwei Jesuiten zu diesem Amte. Im Mutterkloster versah er selbst die Dienste des Novizenmeisters, des Kirchenschließers und des Dieners aller in einer Person. Trotz seines großen Arbeits- und Bußeifers blieb er stets heiter und fröhlich. In dieser Zeit erzählte man schon wunderbare Vorfälle aus der Wirksamkeit des Heiligen, dessen Kloster allmählich allein 60 Mönche zählte. In diese Zeit fällt ein außerordentlich mutiger, und verhältnismäßig erfolgreicher Besuch des Heiligen in dem orthodoxen Kloster der Petschersky Laura zu Kiew, dessen Mönche ihm Todfeindschaft geschworen hatten.

1617 wurde Josaphat sehr gegen seinen Willen zum Bischof und Koadjutor des Erzbischofs von Polozk ernannt. Am 12. November, dem Tage, der 6 Jahre später der Tag seines Martyriums werden sollte, empfing er die bischöfliche Weihe. Im Januar 1618 begann er seine Tätigkeit zu Polozk, wo er in Wirklichkeit die volle Aufgabe und Verantwortung des schwer kranken, bereits 90jährigen Erzbischofs Gedeon übernehmen mußte. Letzterer hatte sich noch nicht endgültig vom Schisma abgewandt. Josaphat gelang es, ihn endgültig für die Vereinigung mit Rom zu gewinnen. Der greise Erzbischof starb als guter Katholik und Josaphat war jetzt sein Nachfolger. Er war gerade 37 Jahre alt. Er fand Kirchen und Klöster, priesterlichen Lebenswandel seines Klerus und Pflege des Gottesdienstes in trostloser Verwahrlosung. Mit eigener Hand reinigte er seine Kathedrale. Er ließ die Kirchen ausbessern; führte eine Reform des priesterlichen Lebens durch; verbot die selbst gegen die Regeln der morgenländischen Kirche eingerissene Gewohnheit, daß sich Priester noch nach der Priesterweihe verheirateten; verbesserte die Verwaltung der Kirchengüter. Da er dabei auch vor energischen Maßnahmen nicht zurückscheute, wo er sie für gerecht und notwendig hielt, machte er sich natürlich viele Feinde. Viele andere Freunde gewann er aber wieder durch die unerschütterliche Freundlichkeit seiner seelsorgerlichen Tätigkeit. **Gegen sich selbst war er sehr hart. Den Aufwand der erzbischöflichen Lebensführung schränkte er gegen die früheren Gewohnheiten sehr stark ein.** Täglich bewirtete er Arme in seinem Hause. Seine liebsten Erfolge waren es, wenn er unter Feinden Frieden stiften konnte. In seinen seit seiner Jugend gewohnten Bußübungen fuhr er unvermindert fort. Oft besuchte er in strengstem Winter barfuß seine Domkirche. In jener Zeit ging er täglich zur Beichte.

Da die Schismatiker sahen, daß sie unter diesen Umständen immer mehr an Anhang verloren, suchten sie nach neuen Wegen des Kampfes. Sie setzten in der Person des Mönches Meletius Smotritski einen Gegenbischof gegen Josaphat ein. Der benützte im Jahre 1622 die Abwesenheit Josaphats anläßlich eines Reichstages zu Warschau zur Organisation seiner Gegenaktion, die sich sehr geschickt in Schriftum und Predigt vollzog. Es gelang ihm, viele einflußreiche Personen in Polozk und anderen Städten des Erzbistums gegen Josaphat aufzuheben und zum Schisma zurückzuführen. Als Josaphat zurückkehrte, fühlte er, was ihm bevorstand. Am 8. November 1623 wählte er im Dome zu Witebsk als Predigtes vorspruch: „Es kommt die Stunde, daß jeder, der tötet, meint, dem Herrgott einen Dienst zu erweisen." Offen sagte er in dieser Predigt: „Ihr sucht mich zu töten; trotzdem bin ich aus freiem Antrieb zu euch gekommen. O wenn ich doch für euch, für die heilige Union mein Leben opfern dürfte!" Sein Wunsch sollte sich bald erfüllen; am Morgen des 12. November, bald nach dem Frühgottesdienste, stürmte ein schismatischer Volkshaufe den erzbischöflichen Palast. Josaphat ging ihnen waffenlos entgegen. „Schlagt ihn tot, den Papisten!" so schrie man. Mit einem Knüppel und einer Fleischart wurde der heilige Erzbischof erschlagen; ein Martyrer der Treue zum Heiligen Stuhle, ein Martyrer der Union.

Kaum 43 Jahre war Josaphat alt geworden. Noch im Jahre seines Todes begann Metropolit Rutski den Seligsprechungsprozeß für seinen Freund und Mitbruder, der ihm in jungen Jahren den Weg ins Kloster und zum Priestertum gewiesen hatte. Im Jahre 1643 wurde Josaphat seliggesprochen, im Jahre 1867 nahm ihn Pius IX. unter die Zahl der Heiligen auf und Leo XIII. ernannte ihn später zum Patron der Unionsarbeit. Im Jahre 1923, zum 300. Todestag Josaphats, veröffentlichte Pius XI. die Enzyklika „Ecclesiam Dei" zur besonderen Verherrlichung unseres Heiligen. Jetzt, zehn Jahre nach Veröffentlichung dieser Enzyklika, wäre es gut, sie abermals in die Hand zu nehmen. Sie ist nicht veraltet, ihr Ziel ist noch lange nicht erfüllt. Nach einer anschaulichen Schilderung des Lebensganges Josaphats feiert sie den Segen seines Martertodes für die Rückkehr des ruthenischen Volkes zur Einheit des Glaubens. Sie beklagt die seelische Not der von der Kirche getrennten slawischen Völker und zeigt, wie sehr die römische Kirche sich sehnt, den slawischen Osten, für dessen Rückkehr Josaphat starb, wieder in ihre Gemeinschaft aufzunehmen.

Der Leib des hl. Josaphat wurde zuerst in hohen Ehren gehalten. Erst die unionsfeindliche russische Zarenregierung ließ ihn heimlich wegbringen und 1876 in einem der Oeffentlichkeit unbekannten Kellergewölbe vermauern. Während des Krieges fand man den heiligen Leib. Heute ruht er in der ruthenischen St. Barbarakirche zu Wien, fern seiner Heimat, in deutschem Lande, wohin er gegen Ende des Krieges geflüchtet wurde. Das deutsche Volk sollte diesen seinen edlen Gast besser kennen lernen, ihn mehr im Gebet anrufen. Zu diesem Zweck hat P. Innerkofler unlängst sein Leben kurz dargestellt. Diesem Zweck dienen auch diese Zeilen.

Für alle Hausfrauen heißt es jetzt zugreifen! Unsere Spezialabteilung bringt mit diesem Extra-Angebot

„Etwas ganz Besonderes"
in
Schürzen u. Hauskitteln

Prüfen Sie die Qualitäten und vergleichen Sie die Preise!

Beachten Sie
unser Spezialfenster Ecke Kortum- u. Harmoniestraße – und die Sonder-Auslage im Parterre

Damen-Schürzen
zum Teil Tupfen-Indanthren und bunt gemusterten Indanthren . . . 1,25, 1,00 **75 ₰**

Hauskittel
aus Ia Creton, schwarz-weiß getupft, mit Aermel **3,75**
ohne Aermel 2,45

KAUFHAUS
KORTUM
A.-G. BOCHUM



Hauskittel aus gutem Zefir, mit farbigem Indanthrenbesatz, ohne Aermel . . **1,00**

Hauskittel aus schwerem Siamosen, mit mod. Streifen-Besatz ohne Aermel . . **1,75**

Hauskittel Ia Tupfen-Indanthren, mit hellen Besätzen, ohne Aermel **2,25**

Hauskittel aus buntem Indanthrenstoff, in schönen Mustern, ohne Aermel . . **2,45**

Hauskittel mit langem Aermel, aus gutem Zefir, mit buntem Besatz **1,75**

Hauskittel mit langem Aermel, Ia Indanthren, in neuen bunten Mustern . . **2,95**

Theateraufführung
zum Besten des Redemptoristen-Klosters
im Clemenssaal heute, Dienstag, 14. Novbr., abends 8 Uhr
„Das Kreuz im Moor"
1. Platz 0.50 Mk., 2. Platz 0.30 Mk.
Aufgeführt vom Kath. Theater-Verein Freundschaft, Bochum.
Karten sind im Vorverkauf an der Klosterpforte erhältlich.

Wegen 10 es 25 Jahren
Hut zum Umpressen
zu bringen. Herren und Damenhüte auf neueste Formen zu billigsten Preisen (einschließlich Reinigen).
Hutumpress. A. Linke, Bochum, Neustraße 1 (Werkstatt Hof).

Ingenieur-Schule Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik
Eig. Lehrwerkstätten
Weimar
Prospekt anfordern

Achtung!
Lebensmittel
bei Röper kaufen

Kristallzucker	ohne Rabatt Pfund	**35 ₰**
Weizenmehl	5 Pfund Beutel	**78 ₰**
Blasenschmalz	Pfund	**84 ₰**
Blockschmalz	Pfund	**82 ₰**

Haselnüsse neue Ernte, Pfd.	**38 ₰**	Walnüsse neue Ernte, Pfd.	**38 ₰**
Bezugsscheinpflichtige Bezugsscheinfreie	**Haushaltmargarine** **Margarine**	Tägl. Belieferung der Filialen.	
Spekulatius . . . . . Pfd.	**45 ₰**	Pfeffernüsse . . . . . Pfd.	**45 ₰**

Plockwurst	95 ₰	Molkereibutter . . Pfd.	145 ₰
Speck durchwachsen	95 ₰	Limburger . in Staniol „	36 ₰
Speck dick, fett	88 ₰	Auszugsmehl 5-Pfd.-Beutel	95 ₰
Salatöl	85 ₰	Auszugsmehl 2-Pfd.-Beutel	39 ₰
Tafelöl	95 ₰	Reis Vollreis . . . . Pfd.	12 ₰
Tafelfett	49 ₰	Haferflocken . . . . „	18 ₰
Viktoria-Erbsen	26 ₰	Schnittnudeln . . . . „	25 ₰
Kornkaffee	19 ₰	Apfelringe . . . . . „	48 ₰
Weiße Bohnen	12 ₰	Pflaumen . . . . . „	25 ₰
Mittel-Linsen	17 ₰	Rübenkraut . . . . . „	18 ₰

Josef Röper
LEBENSMITTEL

In allen Filialen die gleichen Preise!

Rundfunk

Dienstag, den 14. November.

6,00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Morgenruf. 1. Choral: Gelobt seist du, Jesus Christ (Beka B 6195). 2. Spruch des Tages.
6,05 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Morgenkonzert.
6,30 Von Stuttgart: A. Glucker: Leibesübungen (1)
6,45 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hans Jakob Reinarz: Leibesübungen (2)
7,00 Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen
7,10 Von Köln: Wetterbericht
7,15 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Wiederholung des Morgenrufs
Anschl. Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Frühkonzert
8,15 Von Köln: Wasserstandsmeldungen
8,20 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen
8,40–8,50 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Für die Frau. Robert Schumann: Kinderszenen. Am Flügel: Egbert Grape.
10,00 Von Frankfurt: Frühbericht
Anschl. Von Köln: Wasserstandsmeldungen
10,10 Von Köln: **Schulfunk** für Schüler vom 7.–10. Lebensjahre. Käthe Martin: **Kinderturnen mit Musik.**
10,30 Von Köln: **Wir und die Welt**
11,00 Von Hamburg: **Schulfunk** für Schüler vom 15.–19. Lebensjahre. Dipl.-Ing. B. Vantenburg: **Vorsicht, Hochspannung!** Ein Hörbericht aus dem Hochspannungsinstitut der Technischen Hochschule Braunschweig
11,25 Von Köln: **Funkwerbung mit Schallplatten**
11,55 Von Köln: **Wetterbericht**
12,00 Von Frankfurt: **Unterhaltungskonzert.** Das Rundfunkorchester, Leitung: Reinhold Merten. Mitwirkung: Ellen Watteyne (Lieder zur Gitarre), Hans Eisele (Zither), der 9jährige Hans Müller (Akkordion).
1. Ouverture zu „Der Waffenschmied" von Lortzing. 2. Lieder zur Gitarre. 3. Springtanz von Grieg. 4. Erinnerung an Hindelang im Allgäu von Eisele (Alpenländische Suite für Zither). 5. a) Fürs Vaterland, ein Marsch; b) Gruß aus den Bergen, Walzer; c) Durchs Ziel, Marsch. 6. a) Kuckucks-Intermezzo. b) Bei uns geht's ans Walzervotpourri von Eisele. 7. Tänze aus der Oberpfalz von Herbst. 8. Lieder zur Gitarre. 9. Kinderlieder-Marsch von Ziehrer
13,15 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Nachrichten**
13,25 Von Köln: **Nachrichten und Wetterbericht**
13,35 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Mittagskonzert. „Drei Sträuße"**
1. Radetzky-Marsch von Joh. Strauß Vater — Johann Strauß Enkel mit seinem Orchester. 2. Dorfschwalben aus Oesterreich, Walzer von Jos. Strauß. 3. Ouverture zur Operette „Waldmeister" von Joh. Strauß Sohn. 4. Frauenherz, Polka-Mazurka von Jos. Strauß. 5. Csardas aus der Ballettmusik „Ritter Pasmann" von Joh. Strauß Sohn. 6. Loreley, Rheinklänge, Walzer von Joh. Strauß Vater. 7. Feuerfest, Polka von Jos. Strauß. 8. Liebesliederwalzer von Joh. Strauß Sohn. 9. Pizzikato-Polka von Jos. Strauß. 10. Perpetuum mobile von Joh. Strauß Sohn.
14,30 Von Köln: **Allerlei Musik — Die fröhlichen Fünf**
15,10 Von Köln: **Deutsche Erzähler.** Theodor Storm: **Lena Wies, eine Erinnerung.** Sprecher: Rieth
15,30 Von Köln: **Wirtschaftsmeldungen**
15,50 Von Köln: **Stimme der Bewegung**
16,00 Von Stuttgart: **Nachmittagskonzert.** Das Südfunkorchester (Württ. Landessinfonie-Orchester) Leitung: Otto Seyfert. Solisten: Annemarie Banthaf (Sopran), Hans Hafele (Bariton), Eduard Oswald (Violine)
1. Turandot. Ouverture und Marsch von Weber. 2. Kleine Stücke für Violine und Orchester: a) Air von Bach, b) Gartenmelodie, c) Am Springbrunnen von Schumann. 3. Zwei deutsche Tänze v. Unger. 4. Volkslieder-Duette für Sopran und Bariton. 5. Herzenritt von Humperdinck. 6. Lento, ma non troppo aus dem Violinkonzert von Rich. Strauß. 7. Suite aus der Oper „Der Rosenkavalier" von Rich. Strauß. 8. Volkslieder-Duette für Sopran und Bariton. 9. Hochzeitswalzer von Dohnanyi. 10. Zigeunertanz für Violine und Orchester. 11. Suite mignonne für zwei Flöten und Streicher von Sibelius. 12. Fantasie aus der Oper „Cavalleria rusticana" von Mascagni
18,00 Von Frankfurt: **Italienischer Sprachunterricht.**
18,20 Von Frankfurt: **Von dem Leben des Arbeitslosen.** Ein Gespräch
18,35 Von Köln: Dr. Heinrich Wiefelsemann: **Gedenkstunde für Adolf Bartels**
18,50 Von Köln: **Meldungen**
19,00 Reichssendung: **Stunde der Nation.** Vom Deutschlandsender: **„Deutscher Balladen-Abend".** Werke von Schumann, Loewe, Brahms, Pfitzdemann. Solisten: Adolf Harbich (Bariton), Wilhelm Kempff (Klav.)
1. Ritter und Königstochter, von Pfitzdemann. 2. Belsazar, von Schumann. 3. Klavierballaden, von Brahms. 4. a) Prinz Eugen. b) Erlkönig. c) Der Mummelsee, von Loewe.
20,00 Von Berlin: Prof. Otto Bürker: **Die Wehrausbildung der deutschen Jugend und die Abrüstungskonferenz**
20,10 Von Stuttgart: **Operettenklänge.** Das Südfunkorchester (Württ. Landessinfonie-Orch.) Leitung: Gustav Görlich. Solisten: Hubert Buchta (Tenor), Hans Hanus (Tenor), Käthe Mann (Sopran), Henny Schmitz (Sopran). Einlage: **„Sende zu Hause".** (Eine neue Erfindung wird vorgeführt von Carl Strube
22,00 Von Frankfurt: **Nachrichten**
22,00 Von Stuttgart: **Du mußt wissen . . .**
22,30 Von Köln: **Nachrichten, Wetter, Sportbericht**
22,40 Von Frankfurt: **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten**
23,00 Von Frankfurt: **Solistische Parade der Orchesterinstrumente.** Ausführende: Justus Gelkins (Klöte), Hermann Fehle (Oboe), Otto Blath (Engl. Horn), Wilhelm Schütte (Klarinette), Heinz Karte (Baß-Klarinette), Gustav Inna (Fagott), Ottomar Angermann (Horn), Otto Richter (Trompete), Rose Stein (Harfe), Heinrich Rohmann (Xylophon). Das Rundfunkorchester. Leitung und verbind. Worte: Hans Bastiand

24,00 Von Frankfurt: Dürers **„Vier Apostel".** Vortrag von Dr. Wilhelm Fraenger

Mittwoch, den 15. November.

6,00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenruf.** 1. Choral: Was Gott tut, das ist wohlgetan
2. Spruch des Tages
6,05 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenkonzert.** 1. Ouverture z. Operette „Boccaccio" von Suppé. 2. An der schönen grünen Isar, Walzer v. Georg Freundorfer, Zither. 3. Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus, Volkslied Lotte Lehmann, Sopran mit Chor. 4. Rosenkranz von Neyn-Carste. 5. Kirchweih in Tirol von Krome. 6. Ich bin nur ein armer Wandergesell' aus d. Operette „Der Vetter aus Dingsda" von Künneke. Ernst Baehler (Tenor) mit Gesangsquartett. 7. In die weite Welt, Marsch
6,30 Von Stutta.: A. Glucker: **Leibesübungen** (1)
6,45 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen** (2)
7,00 Von Frankf.: **Zeitangabe, Frühmeldungen**
7,10 Von Köln: **Wetterbericht**
7,15 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Wiederholung des Morgenrufs**